

Bernhardus Innovatus
Das ist /
Deß hoherfahrenen / vortrefflichen und
waaren Philosophi Chemicci

 Herr  Bernhardi /

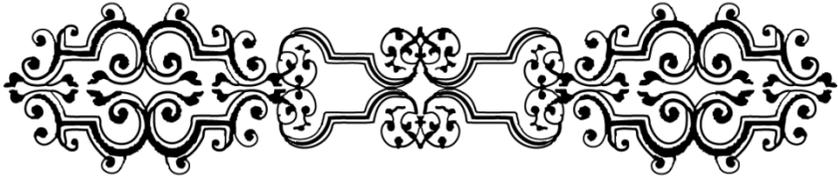
Grafen von der Marck
und Trevis

 hemische  chrifften /

Von der Hermetischen Philosophia /
Oder
Vom gebenedeiten Stein
der Weisen /

Anjetzo Theils gantz von newen auß den
Lateinischen Exemplarien verteutsch / theils von
sehr vielen groben Erroribus und Verfälschungen / damit
die vorigen Editiones angefüllet / vertunckelt / und
depravirt gewesen / gesäubert / corrigirt, und in
Viel Wege verbessert /
Durch
Casparum Hornium, Philos. & Medicinæ Doctorem.

Nürnberg / In Verlegung Wolfgang Endters.



I.

Dedication-Schreiben
Grafen Bernhardi.

Dem Edlen unnd Hochgelährten Herrn Doctori
Thomæ de Bononia,
Gubernatorn in Franckreich / wünschet Bernhardus von
Gottes Gnaden Graf von Tresne und Naijgen in
Teutschland / Glück und Heil in
Christo.

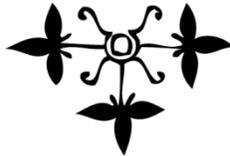
Lieber Herr und Freund / wann ich etwas grössers und köstlichers hätte / wolte ichs auß trewen Herten euch mittheilen. Nun ich dann gesehen unnd erwogen die hohen Tugenden dieser fürtrefflichen Kunst / die euch nicht unwissend und unbekant / als hab ich diese meine Arbeit euch wollen zuschreiben und dediciren / mit freundlicher Bitt / ihr wollet solche mit dergleichen guten Herten auffnemen / als ich sie euch offerire, und darneben versichert seijn / daß mit præsentirung dieser meiner Arbeit ich euch den grösten Schatz schencke / der jemals von dem Allmächtigen Gott / auß seinem guten Willen / nach dem Lauff der Natur / verordnet worden. Denn es ist der Weg zu gelangen zu allen Wissenschaften / welche ins gemein Petra Philosophalis genennet werden. Und ihr werdet in diesem

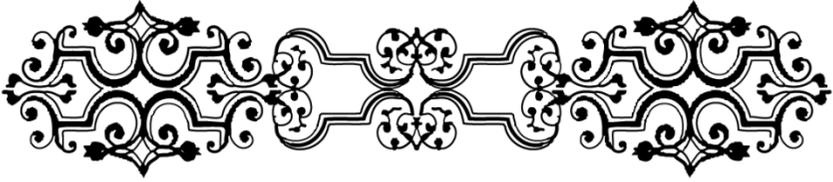
meinem kleinen Büchlein / (kleinen sag ich / den Worten nach /
aber grossen und hohen in der substantz /) befinden / daß es recht
vollkommen die gantze Wissenschaftt begreiffe / den Anfang
unnd das End. Ihr werdet finden / daß es in vier Theil abgetheilet
seij / und so ihr dessen rechten Verstand werdet eingenommen
haben / werdet ihr davon zu judiciren unnd urtheilen wissen.

Gehabt euch wol.

Gegeben zu Tresne / den 12. Maij /

1453.





II.

Vorrede Grafen Bernhardi an alle der waaren Kunst Liebhaber.

Nachdem ich erfahren die Irrthumb unnd Verführung der Alchymisten / und falschen Calumnianten / welche mit ihren Betriegereijen nichts anders thun / als daß sie Unsere werthe Kunst und Wissenschaft verhasst und veracht machen: hab ich / zu remedirung und Abwendung solches Unheils / alle Warheitliebende und aufrichtige Hertzen deßwegen trewlich warnen wollen / darmit sie ihrer Schantz wol in Acht nemen / und den Stricken und Verführungen der Betrieger / so diese edle Kunst mißbrauchen / entgehen / hingegen aber die rechte Strassen / nach Anweiß und Anleitung der waaren und in der rechten Kunst erfahren Philosophen, treffen möchten. Es ist ein gemeines Sprichwort: Man könne zwar einem jeden zuhören / aber eines jeden Worten Glauben zustellen / ohne gewisse probationes unnd Beweiß / seije nicht rahtsam. Und der Apostel Paulus lehret uns / daß wir alles probieren sollen / aber nur das Gute behalten. Ingleichen vermahnet der H. Johannes / daß man die Geister prüfe / ob sie auß Gott seijn. Diese Sprüch hab ich darumb einführen wollen / meniglich für Schaden und Gefahr zu warnen / so von den falschen Chymisten, die von der waaren Natur abwegs und irr gehen / zu gewarten seijn / damit ein jeder

der Sachen Beschaffenheit reiffer erwege / massen ich auch
gethan / als auß diesem meinem Buch / so ich Veracem
Tarvisinum intituliret / erscheinen wird / darinnen ich nichts als
die lautere Warheit sagen und schreiben will. Soll demnach
jederman vermahnet seijn / die falschen Phantastischen
Alchijmisten / als einen Gifftranck oder schädliche Pestilentz / zu
fliehen und zu meiden / sintemal solche nichts anders suchen / als
daß sie gute und redliche Leute / die zu unserer wirdigen Kunst
zu kommen wünschen und begehren / umb Haab und Gut / ja
wol gar in desperation bringen. Ich bin leider solchen Gesellen
zum öfftern in die Hände gerahten / und hab vermeinet / die
Kunst von ihnen zu lernen / aber ich habe niemals zween / so
einerleij Meinung gewesen weren / antreffen können / sondern
einer sagte von diesem / der ander von etwas anders / und
trachteten nur dahin / wie sie mein Gelt erschnappen möchten.
Einer hieß mich in toden Cörpern Laboriren / ein ander in
Kräutern / der dritte in aqua fortin / und so foran / in andern
Sophistereijen / wie auß meinem Buch weitläufftiger wird zu
vernehmen seijn. Wer demnach sicher unnd ohne Schaden in
dieser Kunst arbeiten will / der beobachte fleissig / wie ich mich /
durch die Gnade GOTTes / verhalten / und wz ich gethan /
nachdem ich diese leichtfertige / GOTT und der Welt
abschewliche Buben / verlassen / und ihrer mich enteussert:
Alsdann und solcher Gestalt wird er zu der waaren Kunst und
rechten perfection deß übertugendreichen Pholosophischen
Steins / gelangen können. Denn es ist nur ein einiger Weg darzu
zukommen und mehr nicht / &c.



III.
Vorrede
Grafen Bernhardi
über sein Buch.

Studium, secundum Doctores, amovet ignorantiam, &
reducit humanum intellectum ad veram cognitionem &
scientiam cujuslibet rei.

(Richard. Angelicus in Corrector. fatuor. c.2.)

Das ist:

Fleiß und Mühe (als die Philosophi sagen)
nimpt hinweg die Unwissenheit /
unnd bringt den Menschlichen Verstand
zu der waaren Erkänntniß und Wissenschaft
eines jeglichen Dinges.

Diß Dictum, so nicht neu / sondern lange Zeit unter den
Gelährten für hoch und gewiß gehalten / hab ich der Ursach
halben erzehlen wollen / auff dz ich mein einfältige opinion auch
dazu thät.

Ob nun wol unnd unlaugbar waar / dz viel Mühe und Fleiß etwas
außricht / und ohne vorgehende Mühe wenig oder fast nichts

geschafft / hab ich doch darneben dir diß anzeigen wollen / daß ich für mein Person (einem andern lasse ich seinen Kopff) solch Dictum hoch genug zu halten / nachgebe / aber gleichwol dich darneben diß erinnern und berichten wollen / wie alle Wolthat / damit der Mensch / beijde Leiblich und Geistlich / alle Tag begabt / allein von Gott herrühre / und ausserhalb seiner Göttlichen Gnaden vernag niemand / weder mit studieren / oder sonst ander Übung / etwas Guts zu assequiren / vielweniger nach seinem Willen zu vollenden. Wolte derhalben zu einer Vorred diß nachfolgende Dictum, dir fürgegründet / gern einbilden / und dich darauff weisen / dann es sich nicht allein in allen Händeln und Sachen / sondern fürnemlich in der Chemia nur herrlich selber lobet / und vergewisset. Lautet aber also:

Initium sapientiae timor Domini. Die Furcht deß HErm ist der Weißheit Anfang.

Solche hohe treffliche Lehr / welche ein jeder gantz wol bewehren / und sich der alle Stunden erinnern soll / erkläret / wo alle Weißheit / Güt und Verstand herfleust und ist gewiß waar / wo keine Gottes forcht / da ist weder Zucht / Erbarkeit / oder deßgleichen / welches einen Schein der Weißheit hätte. Auff daß wir aber aller andern Händel / damit der Mensch täglich umbeht / geschweigen / unnd nur allein unserm proposito nachkommen / in welchem wir gern erkläret haben wollen / warumb sich doch ihr so gar viel umbsonst / mit Verzehrung der Zeit / ja Haabe und Güter / und aller ihrer Wolfahrt / in der Chemia vergeblich mühen / und dieselbe zu keinem rechten oder glücklichen Ende oder Nutz bringen ? Für eines.

Zum andern / wie und welcher Gestalt man doch möcht kommen zu der heimlichen unnd allerherrlichsten Kunst der Chemia ?

Zum dritten / was sie nütz / und wie sie gebrauchen ?

Nun der ersten Frage mit gebürlicher Antwort zu begegnen / so hast du schon auß dem vorigen Dicto zu lernen / daß es nur allein an dem mangel / daß die jenigen / so zu der Kunst / als ein Blinder nach der Wand grappelt / ihren tolln unbußfertigen Herten nach / Gott nicht fürchten / von dem denn alle Weißheit / als der sie überschwencklich gibet / kömmet / besonder vermeinen / es müsse ihnen ihr närrische Weiß / so sie dißfalls fürnemen / gerathen / es gefalle GOTT / unnd gebe Weißheit oder Verstand darzu / oder nicht. Auf daß sie aber ihrer Untugend auch ein Straff hätten / dieweil sie nit allein keiner Gottesfurcht oder Weißheit sich befleissen / sondern auch mit solchen Bubenstücken die Leut auffzusetzen und zu betriegen umbgehen / daß schier nit zu erzehlen / muß ihr Mühe / Arbeit / Unruh / und alles wz sie daran wenden / vergebens und umbsonst seijn / und müssen endlich mit Verzweifflung an der Kunst elendiglich und mit Schmerzen ablassen / wie dann Geber sagt: Miserrimus cui Deus semper post operis sui atque laboris finem veritatem denegat conspicere. Der ist wol ein recht elender Mensch / welchen Gott niemals nach vollendeter Arbeit die rechte Warheit sehen lässet. Solches mit der Schrifft zu beweisen / gehet es ihnen wie Salomon in seinen Sprüchen saget / Die Albern wollen alber seijn / und die Spötter haben Luft zur Spöttereij / und die Rohlosen hassen die Lehr / sie wollen deß HErrn Furcht nit haben / wollen deß Rahts nit / und lästern alle Straff / so sollen sie auch essen von den Früchten ihres Wesens / unnd ihres Rahts satt werden. Derhalben dz sie gelütet / soll sie tödten. Liessen sie inen aber sagen und Weißheit zu Herten gehen / das sie gerne lerneten / so würd sie guter Raht bewahren / und Verstand würd sie behüten.

Weil dann solcher Spruch also genaw auff alle Unart / die solcher herrlichen Kunst / von losen leichtfertigen Buben / welche weder Gott noch die Welt fürchten / oder inen rahten oder sagen lassen / getrieben / sich nit allein reimet / besonder schier alles / was heillose / Gottlose Vaganten / die nicht filii doctrinæ, sed æternæ damnationis seijnd / im Schild führen / erkläret / so beweiset es sich selber / warumb ein jeder / so gelauffen kömpt / zu dem Ende unnd frölichem Nutz solcher herrlichen Kunst nicht kommen. Denn als Salomon ferner am 11. Capit. sagt / Die Bösen hilfft nichts / wenn sie auch alle ihre Hände zusammen thäten. Ist denn solches also / so wird nicht groß helffen / was ohne Verstand sie für Mühe unnd Arbeit haben / und muß zu Drümmern und Boden gehen / was ein solcher Mensch anfähet. Denn allein deß Gottsfürchtigen Wunsch muß wol gerahten / aber deß Gottlosen Vermessenheit ist Unglück. So saget auch Beatus Augustinus zu solchen Sophisten: Vos deceptores estis, & sententia Excommunicationis aggravati, cum vestra opera Elementa falsa sint, & mala. Das ist: Ihr seijt Betrieger / und deß Bannes würdig / weil ewere Werck eitel Betrug und Bubenstück seijnd. So sihet man auch / daß allemal solche trufatores nicht allein ohne Gottesfurcht leben / sondern sie dencken / es bedörfte keines Fleiß / wollen ihrem Gutdüncken nach / ohn einige vorgehende Vorgewissung die Natur zwingen. Et eam ob causam tot & tam diversa negotia & Sophisticationes ad decipiendum homines adducunt, videlicet res, quæ neque naturam dant, nec eam recipiunt: scilicet secundinas, testas ovorum, crines, fanguinem, Basiliscum, vermes, herbas, stercus humanum, & sic de infinitis generibus stercorum, volentes cum pessimis optima perficere. Das ist: Und umb solcher Ursach willen bringen sie so viel unnd mancherleij Sophistereijen unnd

Stücklein / die Leut zu betriegen / auff die Bahn / nemlich solche Ding / die der Natur weder zuträglich / noch gemeß seijn / als da sind / Nachgeburth / Eijerschalen / Haar / Blut / Basilisken / Würme / Kräuter / unnd allerleij Koht der Menschen und Thieren / unterfangen sich also mit den ärgsten und schlimmsten Sachen die alleredelsten unnd köstlichsten zu vollbringen. Weil aber in diesem allen kein Philosophus jemals etwas warhafftiges gesagt / unnd so sie etwas dergleichen setzen / nur solches entweder der Farb / oder anderer blossen eusserlicher Anzeigung halben / damit sie die Kunst ihren Kindern vorbehalten / geschehen / so ist doch gar kein Wunder / daß solcher Gesellen der Natur nicht vermögen nachzukommen / unnd dißfalls etwas außrichten. Nam quæ seminaverit homo, hæc & metet. Et qui stercus seminat, stercus inveniet. Das ist: Denn was der Mensch säet / das wird er ernden / unnd wer Koht säet / der wird Koht finden unnd bekommen. Ob nun wol auch etliche seijnd / die sich auff Grund gerne fliessen / wie mir auch geschehen / und doch so schleinig nit darzu kommen / so ist solches auch nicht zu verwundern / denn im Geber wirstu finden genugsam erklärt und beschrieben / was die Ursach seij / daß auch die zimlich studirt und Mühe haben / nit allezeit was außrichten. Und solches findestu in prima parte libri primi summæ perfectionis, da er de impedimentis, quibus impediuntur artifices, quo minus verum hujus artis finem adipiscantur, schreibet. Daß also nicht ferner etwas noht mehr zu erzehlen / von dem / warumb ihr so wenig zu der herrlichen Kunst kommen ?

Doch daß du auch nicht dencken mögest / weil dieser oder jener / auch wol Geistliche und Weltliche hohe Potentaten / die viel darauff gewendet und wenden lassen / nichts gefunden / das zu finden auß der Ursach unmöglich seij. So muß ich dich deß

andern Theils auch berichten / wie und welcher gestalt man
 möchte oder könne zu solcher heimlichen und allerherrlichsten
 Kunst (die gantz warhafftig) kommen. Denn dieweil ich dieselbige
 nicht allein gesehen / sondern habe mit meinen Händen den
 gebenedeiten Stein der Philosophorum etlichmal gemacht /
 welches die Unwissenden dencken / es seij unmöglich / die
 andern aber meinen / es seij so gantz schwer / dz niemand dazu
 kommen könt / und wenden sich ehe auf frembde Wege / als daß
 sie der Natur nachfolgeten / verzehren also das ihre / so kan ich /
 als der dem die Augen geöffnet / dem Blinden den Weg wol
 zeigen / damit solche würdige Künst nicht so schändlich durch die
 Betrieger und Sophisten geschwächt werde / unnd daß die Kinder
 der Warheit sich der in Nutz zu gebrauchen hätten / und nit
 abweichen von dem gewissen Wege / den die Natur hält in allen
 Wercken und compositionen. Auff daß du aber zu allen Dingen
 informirt werden mögest / solt du erstlich in der Theorica, oder
 Speculativa, so wol als in der Practick dich hoch üben / und deine
 opinion mit gewissen Ursachen oder rationibus, deßgleichen
 warhafftiger Erfahrung probieren. Zum andern / solt du
 Sophistische Bücher und ihre Recepta meiden. Denn obwol in
 solchen Büchern eines theils viel gutes Dings / ligt doch ein
 Schlange darunter verborgen / denen so noch kein Fundament
 haben / wie solche Bücher sollen und müssen verstanden werden.
 Und solcher Sophisten einer ist sonderlich Geber / welcher / ob
 er schon hoch zu halten / doch im Anfang umb der geschwinden
 Sophistereij willen nit verstanden werden kan / Cum sibi, &
 intelligenti, non incipientibus scripserit: dieweil er nur ihme
 selbstn / und denen die es verstehen / nicht aber den
 Anfangenden unnd Unerfahrenen geschrieben. Hernachmals
 Rasis, Archelaus, Albertus Magnus, sind auch dunckele Bücher /

wollen sehr viel Mühe unnd Nachdenckens haben / unnd sonderlich nützen sie denen / so ihre fundamenta nicht haben / gar nicht / und können von ihnen mit nichten verstanden werden. So seijnd auch in Summa viel andere unzehliche Bücher / so irrig (damit nichts geschaffet / denn daß man das Geld und die Zeit ihrem schreiben nach verzehret) zu meiden / denn sie tractiren nur unnütze lange Sophistische Recepta, sagen von viel Regimenten deß Fewers / und anderer unnützen Arbeit / die sie selber nicht gethan / oder zu thun gewust / Ursachen also / weil nichts gutes im Ende gefunden / daß die edle Kunst / mit sampt denen / so sie lieben / und ihr trewlicher Wolmeinung anhangen / veracht unnd verschmähet wird / und nit allein das / sondern bringen auch diß zuwegen / daß die Unwissenden gedencken / die Philosophen schreiben Lügen / und haben nur ihre speculation also / könne aber ihrem schreiben nach in actum nicht kommen / sagen derhalben / die Philosophi seijn durch ihre imagination betrogen / wollen also fort andere auch betriegen / welches nicht allein der herrlichen Kunst / sondern den waaren Philosophis zu Nachtheil gedienet. Obs nun wol keinen rechten Philosophis mit Warheit kan nachgesagt werden / daß ihr einer jemals Lügen geschrieben / oder mit Betrug umgangen / dieweil ihr Name solches nicht außweist / unnd ein Philosophus diß pflegt zu thun / davon ihm Ehr und Lob erfolgen mögen / stellet keine Träum oder Lügen für / die mit keinem natürlichen Ende bestehen könnten / so müssen sie doch von wegen eines solchen Lügendichters nit geschändet werden. Derwegen sonderlich zu bedencken / was man für Bücher lese / ob sie der Warheit gemeiß / oder von andern Philosophis citirt, und also approbirt werden / denn beij denselbigen lasse das Judicium stehen / die es dann

besser als du verstehen / so gehet du desto sicherer / und machst dir kein Zweiffel.

Zum dritten / will sich nun gebüren / wenn man rechtschaffen Bücher hat / daß man dieselbige nicht allein mit Fleiß lese / sondern zum öfftern repetire, unnd ihm wol einbilde / deßgleichen gelährte Gesellen / so sich in der Kunst oder sonst in dem Philosophischen exercitio geübet / bißweilen zu Raht nemen / damit das Philosophische dictum, so von allererst im Anfang erzehlet / erfüllet werde. Denn es gibt solcher Fleiß und studium nicht allein viel Müh / sondern erhält den Menschen / daß er der andern Händel darob vergist / unnd hernach gleich so fleissig arbeitet / als er gelesen / damit er diß / so er gelesen / probiere. Nam qui in legendis libris (dicto approbatis) deses extiterit, in præparandis rebus promptus esse non poterit: Denn wer ihm nicht wird lassen angelegen seijn gute bewehrte Bücher zu lesen / der wird gewißlich mit der præparation nimmermehr fortkommen können. Ist dem also / wer gerne liset / daß der auch gerne dasjenige so er gelesen / mit der Faust ins Werck setzet / so kan solche Ubunge ohne Nutz nicht abgehen. Doch soll man nicht dencken / wenn man ein Buch heut ansihet / das ander morgen / und also das dritte ein andern Tag / daß man schon wisse / was es tractire / unnd man habs gefressen (dann solches thun Hümpler / die keinem Dinge recht nachsetzen) sondern man soll ein Ding offft und mit Verstand lesen / unnd ist besser / ein guter Philosophus zu öffftermal gelesen / unnd darauß Verstand geschöpfft / denn zwantzig oben hin. Nam lectio lecta placet, decies repetita placebit. Das ist: Ein Buch einmal gelesen ist gut / aber zehenmal gelesen ist noch besser.

So find und sieht man auch / daß gemeiniglich die / so alle Bücher / als wie ein Schwein alle Hauffen / umbstürmen / nicht

viel sonderlich außrichten / denn es gehet ihnen wie dem Hunde
 beij dem Æsopo, der deß Fleisches Schatten / welches er trug / im
 Wasser sahe / darnach schnapt / und dz Fleisch mit sampt dem
 Schatten verlohrt. Also ist es auch / wenn einer ohne Verstand die
 Bücher umbwendet / und aussen ansihet / der verleuret Zeit /
 Mühe und Unkosten darüber / und solche Gesellen / wenn sie
 denn nichts außrichten / seijnd sie eben die / so am härtesten die
 Kunst verachten. Quos ars similiter contemnit, Werden aber von
 der Kunst hinwiderumb verachtet. Drumb ist / wie gesagt / besser
 im Anfang seine Imagination einem Philosopho, welcher der
 Metallen Natur gemeß schreibet / nachzuhängen / und
 denselbigen ihm einbilden / (damit man einen Verstand / wie
 andere Philosophi können oder sollen gelesen werden / darauß
 fasse) denn alles mit Unverstand überrumpeln. Man kömpt auch
 derogestalt viel ehe zum Grunde unnd gutem Ende / als durch
 andere Weg / sonderlich so man sich der Faust darneben (seine
 opinion zu bekräftigen / unnd die Warheit zu erkunden) übet.
 Letzlich aber unser propositum zu vollenden / muß ich dir
 anzeigen / worzu solche Kunst nützet / unnd wie sie soll
 gebrauchet werden. Nachdem nun kund und offenbar / daß allein
 die Kunst für andern sonderlich die Naturen der Metallen /
 welche der Mensch in allem seinem Thun und Werck nit
 entrahten kan / zu erforschen und zu erkennen lehret / dann es
 kan nichts ohne Instrument / welche denn auß den Metallen das
 mehrentheil gemacht / zugericht werden: Wer wolte zweiffeln /
 daß solche Kunst allein der Ursach und Nutz halben (so kein
 andere vorhanden) nicht hoch zu halten / und gelernet werden
 solt / dieweil solcher Nutz und Gebrauch schier der geringste zu
 achten ? Denn wir sehen / dz alle Schmelzwerck / Müntzwerck /
 Farben / und Zier der gantze Welt darauß fliessen / unnd hat

nicht allein diß sein Ursprung darauß / sondern sage ohne Schew für gewiß / daß kein Medicus seiner Kunst gewiß seijn kan / er hange dann dieser Kunst mit Fleiß an / dieweil alle destillirung / præparirung der Medicin / unnd andere heimliche Philosophische Griffe / die der Natur mehr dann die Kräuter in dem Fall helffen können / und in den Metallen verborgen sind / allein in dieser Kunst hängen. Denn was ist ein Medicus, der die Natur der Metallen nicht kennet ? Hastu auch jemal von einem gehört oder / selber gesehen / der die wichtigen unnd geschwinden Kranckheiten / als da seijn / Wassersucht / Schwindsucht / Zipperlein / Außsatz / unnd dergleichen / curiret / es seij dann diesem Theil der Philosophiæ, als da ist Chemia, angehangen ? Daß aber diese Kranckheiten durch Gottes unnd dieser Kunst Hülff können curirt werden / darff ich nicht glauben / dieweil ich selber für meine Person solches nicht allein gesehen / sondern hab angeregte Kranckheiten / und gar seltsame Gebrechen der Menschen (nachdem ich den gebenedeiten Stein der Philosophen in meinem Alter viermal gemacht) geheilet / welches da ichs mit selber gethan / nicht geglaubet hätte. Du aber / so du solches vielleicht nicht gesehen / oder erfahren / solst es für warhafftig unnd gantz gewiß glauben / daß / wer einmal den Philosophischen Stein bereitet / oder sonst der Natur der Metall auff wenigste mit gebürlicher præparation helffen kan / (wie ihr wol mehr als ich gewesen / unnd hinfort seijn werden) daß er die schwerlichsten unnd grewlichsten Kranckheiten der Menschen vertreiben wird. Darumb diese herrliche Kunst nur hoch und trefflich nutz / solte auch / wenn man andere ihre virtutes, der sie überschwencklich voll ist / nur achten wolt / dieselbige nur allein darumb lieben / dieweil sie die jenigen / so ihr mit Fleiß und Verstand (von den Vaganten und Betriegern rede ich nichts)

nachsetzen / letztlich mit zeitlichen und ewigen Gütern versorget /
denn in dem ein Mensch zu dem warhafftigen Ende kommet /
kan er sein Leben mit überschwencklicher Nohtdurfft versorgen /
seinem Nechsten damit dienen / unnd nicht ärmer werden /
dardurch er nicht allein hie Lob / sondern von Gott die ewige
Belohnung darvon zu gewarten / &c. So zieret auch die Kunst /
wenn die composition deß warhafftigen Steins gemacht / den
Menschen mit solchem Verstand / daß sich der Mensch darüber
in sich selbst erfrewet / und mit hertzlicher Begier Gott für solche
Wolthat dancken und loben muß. In Summa weil andere Künste
dieser weit nit werth seijn / dieweil diese Kunst ein sonderliche
Gab GOTTes ist / und wol einen bösen Buben / der sie recht sehen
möcht / zwingen könnte / dz er Gott liebte / und von seinem bösen
Leben abstände ; so ist sie nicht allein sehr nutz / sondern sie soll
auch zu keinem andern als zu Gottes Ehr unnd deß Nechsten
Wolffahrt gebraucht werden. Doch kan ich dir nit genugsam
erzehlen / wie inbrünstig gegen Gott der Mensch / so sie recht hat
/ nur wird / dz mich gleich jammert / daß sie also vernichtet seijn
soll / dieweil ich sihe / daß allen Gewerben unnd Händeln / ja
auch gegen dieser Kunst Brodlosen Künsten / mit solchem Ernst
/ unnd so langer Zeit / deßgleichen so grossen Unkosten
nachgestzt wird / aber auff diese Kunst man nicht sechs oder
sieben Monat wenden / da man andern losen Gewerben wol
doppelt so viel Jahr nachlebet und läuffet.

Dieweil sie dann nun ein so gar edle und überreiche Kunst ist /
will sichs auch nicht gebühren / dieselbe den Unwirdigen zu
reveliren. Doch sag ich dir / daß / wem Gott die Augen öffnet /
daß er darzukommen soll / und sie auch letztlich begreiffet / daß
derselbige Mensch sich schämet der Umschweiff / die er
darinnen gebraucht / denn sie so gar leicht unnd wol zu thun / daß

wo ich dirs wiese / für dem leichten Weg kaum glauben würdest. Darumb haben alle / die sie gehabt / solche Kunst mit Worten verborgen / unnd mit so seltzamer Art describiret und angezeigt / denn sie allewegen besorget / man verstehe es zu schnell / darumb seijnd auch solche ihre Bücher denen so schwer zu verstehen / die den Grund nicht erlangt. Nam præter naturæ mutationem, impossibile est ipsis secreta Philosophorum ad perfectum finem perpendere: sicuti de his loquitur Philosophus, ubi dicit: He transeunt ad practicam, sicut asinus ad foenum, nesciens ad quid porrigat rostrum, nisi quantum sensus exteriores sine intellectu per visum & gustum ad pabula deducunt: sic ipsi asinivise veris principiis, ac studiis fructuosis, ac naturalium cognitione quærunt opera naturæ perficere, & secretum secretissimum totius Philosophiæ naturalis. Das ist: Ohne Veränderung der Natur ist unmöglich das geheime Philosophische Werck zu gewünschtem Ende zu bringen / Massen von dergleichen tollkühnen Laboranten ein alter Philosophus schreibt / daß sie zu der Practick schreiten als wie ein Esel zu der Hewkrippen / der nicht außsinnet / wohin er seinen Rüssel strecket / sondern bloß dem eusserlichen Gesicht und Geschmack nach / ohne weiter Nachdencken oder Verständnuß / dem Futter zueilet: Also / sagt er / thun diese zweijbeinichte Esel auch / die da ohne rechten Grund / embsiges studiren / und waarer Erkänntnuß der natürlichen Dingen / sich unterfangen / die Werck der Natur zu vollbringen / und die allergeheimeste Wissenschaft der gantzen Philosophieij zu erlangen.

Wie ich dich nun auff den rechten Weg brächt / ist mein propositum gewesen / und hab dirs zum theil angezeigt / doch daß ich den Sachen nicht zu viel oder zu wenig thue / unnd der Kunst ein Unehrl anlegen möcht / will ich dir ein Büchlein fürs schreiben /

und dich berichten / wie es mir gangen / und wie ich endlich zu der Kunst mit Gottes Hülff kommen. Wirstu diß nun mit Fleiß lesen / unnd dir solches / als gantz trewlich gemeinet / lieb seijn lassen / so wirstu sonder Zweifel diß Buch ohne Nutz / so du meinem Raht folgest / nicht gehabt haben. Wirstu aber auff deiner Weise bleiben / unnd allzuspat mit Schaden weiß werden / welche Wege du hättest vornemen sollen / so gib diß deinem Unverstand unnd Muhtwillen schuld / und laß ander Leut unveracht / dieweil sie dir zu solcher Verachtung nicht Ursache geben. Solch Büchlein aber / so folgen wird / theil ich in vier Theil.

Im ersten Theil will ich sagen von der Erfindung dieser Kunst / und von Weisen / die sie gleichfalls als ich gehabt / unnd warhafftig gewust haben.

Im andern will ich erzehlen / welchen Büchern ich nachgearbeitet / was mir für Zeit und Unkosten darauff gangen / und was darauff worden.

Im dritten will ich sagen / von dem Anfang unnd Wurtzeln der Metall / mit Anzeigung gegründter Philosophischen Ursach.

Im vierdten Theil setz ich die Practicam mit Parabolischen Worten / doch nit also verwirret / und unerforschlich / als die andern Philosophi, denn ich befließ mich / die herrliche Kunst den warhafftigen discipulis, so viel sich leiden will / anzuzeigen / ihnen Ursach und Wege zu machen / darmit sie / nach gehabtem Fleiß / zum frölichen Ende der Kunst kommen mögen / und daß die andern unwirdigen Gäste / so der Kunst nicht wirdig / und vermögen keinen Löffel darzu zu waschen / ich geschweige denn den Lapidem benedictum zu bereiten / nicht so wol als die filii doctrinæ darzukommen. Sag dir derwegen / daß du auß solchem meinem Büchlein / mit GOTTes Hülffe / durch deine speculation,

nach offt und viel lesen / die Practicam wol wirst verstehen lernen.
Denn die fördern dreij Bücher helffen wol darzu / sind derhalben
nicht aussen zu lassen. Ich glaub auch gäntzlich / wenn du durch
diese meine Instruction nichts bekommen wirst / daß du der
Kunst nicht werth / oder dein Tage etwas außrichten werdest.

Derhalben laß du dir solch Buch lieb / und stets / nechst
Göttlicher Hülffe und Anruffung / dz fürnemste seijn / so wird
dich dein Mühe nit rewen / und wirst finden und selbst judiciren
können / warumb (wie in der erste vermeldt) wenig zu der Kunst
kommen / und also viel umb ein Kleinod lauffen / und so doch
der jenige / so sich am fleissigsten / und mit Raht mühet / dasselb
für einen andern wegnimpt. Für eins.

Zum andern / auff was Weise du hättest sollen deine Sachen
anstellen / darmit du nicht so viel Irrweg gangen / unnd dich so
lange Zeit mit viel Sudelwerck geängstet / und mit Sophistischen
Büchern / Processen, und ander Gaucklereij geschlept / und das
deine anworden.

Letzlich wirstu den Nutz solcher herrlichen Kunst wol selber
spüren / und sie hart genug / nit allein defendiren, sondern
verbergen helffen. Gott verleij allen waaren Liebhabern / so ohne
Betrug der Kunst nachfolgen / und darüber Noht leiden / daß sie
ihres Leides / nach ihres Herten Wunsch / mit glücklichem
Ende / das zu ihres Leibs Heil gedeie / erfrewet werden / das
wünsch ich inen nit allein von Herten / sondern habe / als
derjenige / so selbst versucht / was einer in solcher Kunst ertragen
und erdulden muß / solches trewlich Mitleiden mit ihnen / daß
ichs gerne gar für die Nasen geschrieben / wie es zugienge / auff
daß man nicht irren könnte. Es wills aber GOtt und die Billichkeit
umb der Unwirdigen willen nicht leiden / vertröst mich aber / es
sollen viel guter Herten / die mit Gottesfurcht unnd Trew an der

Kunst hangen / auß meinem Schreiben auff den Weg kommen /
und mit Luft ihr propositum vollenden / damit sie
nach Erfindung der Kunst / GOTTes Güte unnd Barmhertzigkeit
erkennen / ihrem Nechsten dienen / Gott loben und dancken /
unnd nach diesem Leben die ewige Seligkeit erlangen.

Das verleihe GOtt Vatter / Sohn und H. Geist /
AMEN.





Bernhardi Grafen von Terviß
oder von Treßne und Naijgen /
Von der Hermetischen Philosophia /
und Stein der Weisen

Erster Theil.

Von den Erfindern dieser Kunst / und denen so sie
warhafftig gewust und gehabt haben.

Der erste Erfinder dieser löblichen und herrlichen Kunst oder
instaurator, nach der Sündflut / wie man liset in den Büchern von
den alten Geschichten und in deß Claveti exposition der
Smaragdischen Tafel / (ita Dornæus rectius, quam ; Clementis
super Biblia, ut habet Gratarolus) unnd in vielen andern Büchern
/ ist gewesen Hermes Trismegistus, und diesen Namen hat er
daher / denn er hat nicht allein alles das / so in der Welt ist / das
eine Materiam und formam hat / und also auß vier Elementen
zusammen gesetzt ist / darvon denn unzehlich viel Theil der Welt
seijn / in dreij fürnemliche Theil / nemlich in partem vegetabilem,
animalem & mineralem, (von welchen er allen und jeden
insonderheit / für allen andern Philosophen / sonderlichen
gründlichen Verstand gehabt /) abgetheilet / sondern hat diese tres
partes Philosophiæ in dem unico lapide benedicto begriffen /
unnd seines Gefallens damit in opere Solis gehandelt / auch
denselben also verborgener Weise / worauß er gemacht werden

solle / mit diesen Worten angezeigt. Derhalben er denn als ein Anheber und Erfinder der Kunst / Pater Philosophorum genennet wird / wie die Turba sagt / daß er vor dem Pythagora gewesen seij. Demnach / welcher hernachmals seiner Kunst theilhaftig worden / wir für seinen Sohn / & sic pro filio doctrinæ, gehalten. Und dieser Hermes ist der / welcher nach der Sündflut in dz Thal Hebron gangen / da er gefunden haben soll sieben Tafeln von Marmor / und in diesen Tafeln soll der Anfang der sieben freijen Künst / von den Weisen / so vor der Sündflut waren / beschrieben gewesen seijn. Denn nachdem sie / als Weise / gewust / daß die Sündflut kommen solte / oder wol von Noha erfahren / weil er so lange Zeit an der Archen gebawet / haben sie / auff daß nicht alle Weißheit zugleich mit untergienge / solche Künst in Marmor gehawen / und solche Tafeln seijn gewesen das Fundament aller freijen Künsten. Derhalben wol glaublich / daß diese Kunst gewesen seij / ehe dann Moses das Gesetz auß Gottes Befehl auff gericht / unnd daß sie viel Leut hernachmals gehabt / denn es sagt Aros, in einer Epistel an den König Meffohe, dz in der Zeit / da das Gesetz gestanden / diese Kunst seij gegeben unnd geoffenbaret etlichen Kindern von Israel / in der Wüsten / am Berge Sinai / die Zierde der Hütte deß Stiffts / und die Lade deß Bundes / sampt dem Werck zu bereiten / wie auch auß dem andern Buch Mose / und Josepho erscheinet. Ob nun solche Kunst schon etlichen von Gott / sonder einige Nachforschung / gegeben / so seijn doch etliche / die sie auch durch Erkündigung der Natur / nach dem Willen Gottes / (ohn welchen kein Mensch nichts vermag /) funden / und sich deren mit Nutz gebraucht. Sie haben aber nichts davon geschrieben / oder aber / so sie es geschrieben / sind ire Bücher umbkommen. Damit aber ist uns nichts beholffen / dz wir solches wissen / nutzt uns auch zu nichts

/ denn daß wir wissen / daß die Kunst recht und gewiß seij. Doch will ich dieser herrlichen Kunst zu Ehren / daß sie gantz warhafft und recht / durch folgend Exempel beweisen. Denn es schreibt Suidas, ein warhafftiger Historiographus, daß diese Kunst beij den Egijptiern so gemein gewesen / daß sie von wegen solcher Kunst so reich worden / daß sie den Römern zum öffftermal Widerstand gethan / und nachdem sie sonderlich wider den Kaiser Diocletianum eine heimliche Auffruhr vorhatten / sind sie von ime hefftig darumb gestrafft / und zur selben Zeit alle Bücher der Kunst / so viel man deren hat können zuwegen bringen / verbrant worden / auff daß sie sich nicht wider auß diesen Büchern / unnd durch die Kunst bereicherten / sich darauff verliessen / und den Römern ferner widerstehen möchten. Auß welchem denn genugsam zu bescheinen / daß solche Kunst nur sehr im Schwang gangen / und nit allein waar ist sondern Reichthumb / Verstand und viel guter Tugend in sich beschleust. Über das alles aber noch ferner zu beweisen und darzuthun / daß solche Kunst nicht allein waar / sondern auch / daß sie wider GOTT (so man sie nicht mißbraucht /) nicht ist / so wird beij dem Propheten Ezechiel der Fürst Tijri nicht derhalben gestrafft / daß er solche Kunst treib / unnd wegen derselben seiner Unterthanen mit Beschwerung und Schatzung schonete / sondern daß er sich so wise hielte / dieweil er Gold und Silber / so viel ihm noht / selber machen konte / daß er sich GOTT gleich zu seijn vermeinte. Strafft also der Prophet an ihm den abusum, und nit den rechten usum, welchen einer zu solcher Kunst brauchen soll. So exprobiert der Prophet auch nicht an dieses Fürsten Voreltern / die denn auch solche Kunst warhafftig gewust / den rechten usum, sondern das Widerspiel / in dem da er / als in GOTTes Person / redet unnd saget: Multiplicavi eis argentum, & ipsi fecerunt dolo suo aurum.

Denn sie sich mit dieser Kunst zu hoch erbrochen / und GOTTes vergessen / auch deren sonst in vielen Dingen mißbraucht. Auß welchem auch dargethan / daß diese Kunst warhafftig / und keines Weges / so man ihr nicht mißbraucht / wider GOTT ist. So sind auch etliche sonst / die sie gewust / als die Phitonissa, Rebecca, Ambagasar, Salomon, Philomacedon, Thessarinius, und andere mehr. Doch ist Hermes, wie erzehlt / der erste / der mit Warheit und Grund den gebenedeiten Stein der Philosophen klärlich beschrieben / und seine Tafel / so er von dieser Kunst gemacht / ist in einem alten wüsten Loch / von etlichen viel Jahren nach seinem Tod / beij seinem Körper / in Smaragd geschrieben / funden worden / die er zwischen seinen Händen ligen gehabt / und lautet also:

Verum, sine mendacio, certum & verissimum: quod est inferius, est sicut quod est superius, & quod est superius, est sicut quod est inferius, ad perpetranda miracula rei unius. Et sicut omnes res fuerunt ab uno, meditatione unius ; Sic omnes res natæ fuerunt ab hac una re, adaptione. Pater ejus est Sol, mater ejus Luna. Portavit illud ventus in ventre suo, nutrix ejus terra est. Pater omnis telesmi totius mundi est hic. Vis ejus integra est, si versa fuerit in terram. Separabis terram ab igne, subtile a spisso, suaviter, cum magno ingenio. Ascendit a terra in coelum, iterumque ; descendit in terram, & recipit vim superiorum & inferiorum. Sic habes gloriam totius mundi. Ideo fugiet a te omnis obscuritas. Hic est totius fortitudinis fortitudo fortis, quia vincet omnem rem subtilem, omnemque ; solidam penetrabit. Sic mundus creatus est. Hinc erunt adaptiones mirabiles, quarum modus hic est. Itaque vocatus sum Hermes Trismegistus, habens

ters partes Philosophiæ totius mundi. Completum est, quod dixi,
de operatione Solis.

Das ist auff Teutsch:

Waar ist / sonder Lügen / gewiß / und auff das allerwarhafftigste /
daß diß so unten ist / ist gleich dem obern / und diß so oben ist /
ist gleich dem untern / zu vollbringen die Mirackel deß Einigen
Dinges. Und gleichwie alle Ding von und auß Einem sind
beschaffen durch den Rahtschluß / Willen und Gebot deß
Einigen ; Also entspiessen und kommen alle Ding von dem
Einigen Ding durch eine sonderbare Zuneigung und disposition.
Die Sonn ist sein Vatter / unnd der Mond ist seine Mutter. Der
Wind hat es in seinem Bauch getragen. Seine Ernährerin oder
Seugamm ist die Erde. Dieser ist der Vatter aller perfection der
gantzen Welt. Seine Krafft ist vollkommen / wenn die verwandelt
wird in Erde. Du solt das Erdreich vom Feuer scheiden / und das
Subtile vom Groben / gantz lieblich / durch eine grosse
Geschicklichkeit. Es steigt von der Erd in Himmel / unnd vom
Himmel wider herunter auff die Erden / und gewint also die
Krafft deß Oebem unnd deß Untern. Also hastu die Herrlichkeit
der gantzen Welt. Derhalben wird von dir weichen alle
Tunckelheit (Armut und Verachtung) diß ist von aller Stärke die
stärckeste Stärck / denn es überwindet alle subtile / und
durchdringet alle dichte und dicke Körper. Also ist die Welt
erschaffen. Und von ihm werden seltsame Wunder gewircket /
deren diß ein Model und Exempel ist. Und bin darumb Hermes
Trismegistus genant / dieweil ich habe dreij Theil der Weißheit
der gantzen Welt. Und also ist erfüllet / was ich gesagt habe von
dem Werck oder Wirckung der Sonnen.

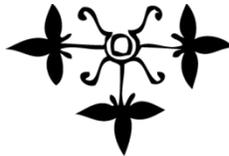
Nota.

[Diese Tafel wird in den Lateinischen Exemplarien etwas kürzer beschrieben / und zwar in deß D. Dornæi mit diesen Worten: Verum est, certum & verissimum ; Quod est superius, naturam habet inferiores, & ascendens naturam descendentis. Conjungas unica via dispositioneque ; Sol rubeus est ejus conjugii pater, & alba Luna mater, tertius succedit, ut gubernator, ignis. Crassum fac subtile, & hoc spissum reddito. Ad hunc modum gloriam habes hujus mundi.]

Merck / alles was Hermes hie gesagt in diesem Büchlein / obs wol kurtze / nichts desto weniger seijnd es grosse und wichtige Wort / unnd die gantze Kunst und das gantze Werck ist eigentlich darinnen beschrieben. Hernachmals nach Hermete hat die Kunst warhafftig gehabt Pythagoras, deß Hermetis discipulus, welcher die Turbam Philosophorum gemacht / die von etlichen Codex Veritatis (ein Buch der Warheit) genennet wird / unnd nicht unbillich / denn die lautere Warheit ist darinnen / obwol zimlich tunckel / und dem Lesenden meistentheils unverständlich. Ferner hat sie gehabt Bendegid unnd Jessid, Aristoteles Chemista, Item Plato. So schreibet auch Avicenna gantz wol darvon / Item Galenus, Arabs. Deßgleichen / und zwar am allermeisten / ist die Kunst in Arabia ihr vielen bewust gewesen / als dem König Haly, der da war von den obersten Astronomis einer / der hat sie gelehrt Morienem, und Morienes lehret sie Calid, der auch ein König Arabiæ war. Auch hat sie gehabt Aros, und sie lehret seinem Bruder Nephandin, (oder Nafandrum.) Item es hat sie gewust Saturnus, Amilcaber, und seine Schwester Metrodora, unnd sehr viel andere mehr / allhier nicht alle zu erzehlen / die alle in Arabien gewohnet. Wie ihr denn vielleicht noch seijn / die

sie können und üben / und sonder Zweifel in andern Ländern auch mochten gefunden werden / die ihr anhiengen / und deren gewisse Wissenschaft hätten. Was hilft aber dieses alles denn daß / wie oben gemeldt / wir nicht zu zweifeln / die Kunst seij gantz gewiß unnd waar. Daß du aber auß ihren Büchern / so ihrer eins theils geschrieben / und mit so seltsamen Figuren / unnd Metaphorischen Worten an Tag gegeben / etwas / das dir nutzen möchte / erforschen soltest / das ist schier nicht zu glauben. Doch seijnd etliche herrliche ingenia von Gott dermassen begabet / daß sie bißweilen durch viel Mühe unnd langer Übung darzu kommen / sonderlich so es ihnen Gott gönnet. Man findet aber gar selten derselbigen / unnd geräht unter tausenden kaum einem. Mag auch sagen / wo mir Gott nit sonderlich Gedeien darzu geben hätte / daß ich / unangesehen der schweren Unkosten / die ich darauff gewendet / selber nicht vermocht darzu zu kommen: denn allein ihren Kindern / oder wem sie es gegönnet / oder offenbaret / sind solche ihre Bücher nutz gewesen / daß es nun eine Gottes Gab / so einer die Kunst / ohne ihre information, darauß begreifen soll. Dieweil ich aber durch viel wunderliche Reisen / Übung und Kundschaft / die ich mit einer stattlichen Summa Geldes machen müssen / letztlich durch Gottes Hülffe / die warhafftige Kunst bekommen / hab ich auß Mitleiden gegen die armen Gesellen / so ihre fundamenta artis haben / und sich doch / weil es so hart verborgen / und sie sich mit so viel und grossen embsigen Nachdencken / und schwerer Mühe / auß gutem Hertzen / beladen müssen / diß Büchlein stellen wollen. Und folget nun im andern Theil / welche Bücher ich auch umbgestürmet habe / und was ich dißfalls für närrische Wege fürgenommen und gangen / damit die Suchende solche vermeiden / und sich deß Grunds befeissen / und denselben

bekommen mögen / denn ich bin nur willig denjenigen / so
schiefer an der Kunst verzweifeln / und doch noch ein Füncklein
gutes treues Hertzens darzu haben / so viel sich leiden will / zu
dienen. Denn es zweifelt mir nicht / so sie sich dieses meines
Büchleins Raht gebrauchen / es solle ihnen / so wol andern /
Wolffahrt genug erfolgen / unnd sollen der Kunst theilhafftig
werden / auch sich der nicht wenig freuen und gebrauchen. Denn
ich habe dißfalls nicht nach gefolget denjenigen / die mit ihren
tunckelen unnd Parabolischen Schrifften die Kunstbegierigen
mehr verführen als führen / mehr zweifelhaftig als gewiß machen
/ als da gethan Arnoldus de Villa nova, Raymundus Lullius,
Magister Johannes Scotus Doctor subtilis, Magister Guilhelmus
Parisienis, Magister Johannes Mehungus, Hortulanus Veridicus,
unnd andere / so sie zwar gewiß gehabt / unnd in Franckreich
unnd anderswo gewohnet / aber gantz tunckel / Metaphorisch
und figürlich beschrieben hinterlassen / dergleichen von mir nicht
beschehen / sondern der richtige gewisse Weg gezeiget wird. Weil
aber solches alles so ich in diesem ersten Theil vermeldet unnd
angezeiget / nur wie gedacht / die Kunst / als warhafftig / lobet /
unnd dir ferner keinen Nutz / als daß du weisest /
wer davon geschrieben / gibet / so eile ich
billich zum andern Theil dieses
Büchleins / wie folget.





Der Ander Theil Bernhardi /
In welchem angezeigt wird /
welchen Büchern er nachgearbeitet /
was für ungläubliche Mühe /
Zeit und Unkosten darauff gängen /
und wie er endlich zur Warheit gelangt /
auch von dem rechten Grund der Kunst.

Nachdem angezeigt / wer der erste Erfinder / und wie ihr so viel
solche herrliche Kunst / recht unnd warhafftig gehabt / soltu nun
anhören / wie ichs so seltsam unnd wunderlich versucht / ehe ich
zu einem gründlichen Verstand in solcher Kunst kommen konte /
und war auch viel Jahr über / nicht allein ein Bücher umbstürmer
/ sondern ich dorffte mich noch wol unterstehen / den
schweresten autoribus, so seijn mochten / und sonderliche
spitzige Ingenia haben wollen / nachzuarbeiten. Was ich aber für
Nutz gehabt / kanstu auß folgendem meinem Narrenstand / den
ich getrieben / und allhie beschreibe / wol mercken.

Das erste Buch / so ich in dieser Kunst für mich genommen / und
demselbigen ohne Verstand nachgearbeitet / war Rasis, darinnen
ich vier Jahr meiner Zeit zubrachte / und verzehrete darüber
achthundert Cronen.

Ferner arbeitete ich auß den Büchern Archelai Philosophi, und da fand ich einen Münch / derselbe und ich brachten fünff Jahr darinnen zu / doch muste der Rupescissa und Sacrobustus auff die Zeit auch mit herhalten / derhalben wir in aqua vitæ, das dreissigmal rectificiret, und zum öfftern von seinen fecibus dirtilliret / arbeiteten. Solches wurde so starck / daß wir kein Glaß finden konten / welches diß halten wolte / darüber verzehrete er und ich dreihundert Cronen.

Hernachmals unterstunde ich mich deß Gebers, in welchem ich eben so viel verstund als eine Ganß / hatte nicht Acht / daß er selber warnet / da er spricht: Tu autem porrige manum ad dicta nostra, alias in vanum studes, (dz ist / hab wol Acht auff meine Wort / sonst wirstu dich umbsonst bemühen) arbeitete nur in Tag in seinen Sophistischen Recepten die da viel anders / als nach dem gemeinen schlechten Ansehen / wollen verstanden seijn / ließ mirs blutsawer werden / nicht in der Arbeit allein / sondern auch mit viel Umbreisen / darmit ich jemand bekommen möchte / der ihm nacharbeiten könnte / denn solche Gesellen / so etwas wissen solten / kamen zu mir nicht / ich muste ihnen nachreisen / und sie nur hart genug / wie du hören wirst / feiren. Es bekam mir aber wie dem Hunde das Graß / funde Betrieger genug die ihn verstehen wolten / da sie doch nichts weniger verstunden / die machten mir jetzt diesen / bald jenen blawen Dunst / und nachdem solcher Gesellen keiner leiden / sondern genug haben muste / gestunde michs am Geld in den sechs Jahren / die ich darinnen zubrachte / in 2000. Cronen. Denn ich dachte dieselbe Zeit lange nicht / daß einer anders muste geschnäbelt seijn / der ihn recht verstehen wolte. Nam sero sapiunt Phryges, (Dann mit Schaden wird man erst klug) hätte ich aber gemerckt / was er selber sagt in præfatione suæ Summæ, so hätte ich dieses alles

nicht bedorfft. Dann also lauten seine Wort: Qui principia naturalia in Philosophia ignoraverit, hic jam multum remotus est ab hac arte: quoniam non habet radicem veram, super quam intentionem suam fundet, (das ist / welcher die natürlichen Anfangs-Ding unnd Grund-Ursachen in der Philosophiej nicht weiß / der ist noch weit von dieser Kunst / sintemal er keinen Grund hat / darauff er seine Meinung und Vorhaben stützet.) Und solches wurde an mir nicht allein waar / sondern ich ließ mich durch die Betrieger / weil ichs nicht verstund / dahin bereden / daß ich nun auch deß Gebers vergaß / legte mich auff böse Sophistische Recept / so die Vaganten dichteten und umbtrugen / wolte mit denen / (wie man sagt) den Teuffel bannen / darumb nam ichs auff allerleij Weise / als erdacht werden könnte / für / mit solvirung und coagulirung allerleij Saltzen / als deß Salis communis, Salis armoniaci, Salis alcali, Salis de pinu, (al panis) Salis anatron sive Nitri, Salis Vitri, (al. fellis Vitri) Salis Tartari, Saracenicis, metallicis, und solche solvirung / coagulirung und calcinirung / muste mehr den hundertmal geschehen / und brachte damit zu zweij Jahr.

Hernachmals arbeitete ich mit solchen erfahrenen Gesellen / die es alles wusten / unnd ihnen doch nie nichts gerieht / im Vitriol unnd Aluminibus, als da seijn alumen rochæ, glaciei, scissile, plumosum, de India ; versuchte mich auch mit solchen Vögeln zu stören in allerleij Marcasiten / unnd nachdem ich den Mineralischen Stein allda nicht fand / sudelte ich im Blut / Harn / Menschenkoht / Haaren / Spermate, Eijern / und andern dergleichen nur gar Sodomitischen Dingen / wolte den Lapidem animaleem drauß machen / kam immer weiter davon. Ich zertheilete / oder wolte zertheilen die vier Element / im athanor, und durch den Helm / ich circulirte im Pellican, ich distillirte per

ascensum & descensum, rectificirte / infundirte / evaporirte / clacirte / reverberirte / sublimirte / conjungirte / ich gosse / ich fewerte unnd schmelzte / und gieng mit andern unzehlichen / gantz trüglichen und irrigen Regimenten deß Fewers umb / daß ich darüber viel Jahr wegbrachte / unnd da ich das acht und dreissigste Jahr nun erreicht, wolte die coagulation deß Mercurii durch Kräuter und Thier haben / also daß ich in dreij Jahren / weil ich solchen unnatürlichen Sophistischen Recepten nacharbeitete / verzehret so wol durch mich / als auch andere Betrieger / die Raht und That darzu gaben / 6000. Cronen.

Da diß nun auch der Weg nit seijn / und nichts drauß werden wolte / begunde ich zaghafft zu werden / und das Hertz entfiel mir / jedoch bat ich Gott inbrünstig / er wolte mich doch den rechten Weg erfahren / unnd das Ende dieser edlen Kunst / weil ich sie so hoch loben hörete / sehen lassen / machte mir darüber selber wider ein Hertz.

In dem begab sich / daß ein Bailo oder Richter auß meiner Heimat zu mir kam / welcher auch die Kunst suchete / der brachte mich wider auff dz Sal commune, sagte / er wolle den Lapidem gewiß darauß machen. Denn ob ich ime schon erzehlete / wie ich vor darinnen so viel Zeit und Arbeit vergebens zugebracht / halff doch nichts dafür / er wuste die rechte weise / wie denn mancher armer Gesell mehr auß Unverstand / als Betrugs halber seltzame Imaginationes und Arbeit fürnimpt. Und solches weiß ich darumb / denn ich selber hätte mich offt über einem Dinge / das ich in meinem tollen Kopff schloß / in groß Unglück führen lassen / vermeinend / es möchte nicht fehlen.

Widerumb seijnd auch solche abgeführte Schelmen und betriegliche Bößwichter / die auß Vorsatz allen Betrug wissentlich vornemen / damit sie nur unterhalten und versorget werden / es

komme einer / der sein Geld drauff wendet / wohin er wolle. Und solche Gesellen die wissen / wie dieser mein Landsmann / einer jeden Nutz einen Boltz einzuschneiden / können aber nicht eher / als wenn man mit ihnen von Grund redet / erkant werden / denn sie haben gemeiniglich seltzam Latein / damit sie bejdes die materiam und auch die Handgriff der Arbeit nennen. Als wenn sie den Lapidem Philosophorum nennen sollen / sagen sie / Philapisphorum, wenn sie sollen sagen Tinge, heist ihr Latein attingam, sagen pro solve solfa. Per descensum treiben heist bej ihnen per desce, Filtriren heist auff ihr Roht-welsch-Latein viltziliren / Tartarus heist bej ihnen der Tarter, arsenicum heist bej ihnen assenicum, und Mercurius sublimatus heist bej ihnen sublimatus, Item præcipitat principitat, und in Summa / viel närrische Ding geben sie für / und allein auß demselben seind sie zu erkennen / denn sonst können sie solche höfliche Wort fürbringen / daß sie nicht wol für solche Betrieger angesehen werden. Aber / unserm proposito nach / sag ich / daß dieser Richter mich wider auff das Sal commune bracht / allda starck das Messer / und konte nun nicht fehlen / wer war frölicher als ich / der das End gern gewust ? Allda muste von stund an die Arbeit vorgenommen werden. Derhalben solvireten wir solch Saltz in der Lufft / und coagulirtens in der Sonnen / unnd thäten viel andere Ding / die zu lang weren zu erzehlen / denn wir verharreten in solcher Arbeit anderthalb Jahr / und richteten nichts auß / denn wir arbeiteten nicht in debita materia, und geschach uns derhalben recht / denn es sagt die Turba, (Venerabilis congregatio codicis veritatis, Gratarolo) Item Geber: Quærere in re, quod in ea non est, hoc stulte proponitur, (das ist / wer etwas suchen will in einem Ding / darinnen es nicht ist / der handelt thörlich.) Weil denn in dem gemeinen Saltz das jenige /

das wir suchten / mit nichten stecket / wurde ich mit Schaden innen / daß Wahrheit war / da die Philosophi sagen: Qui credit in mendacium, & non secretis Philosophorum, perdit tempus, & labores, cum opere, (wer der Lugen glaubet / und nicht den Geheimnissen der Philosophen / der verlieret die Zeit unnd Mühe / sampt dem Werck.) Was soll ich aber sagen ? wir liessens tapffer in dem Stuck umbgehen / unnd dieweil es waar seijn solte / muste diß Werck offit wider angefangen werden / damit wirs ja treffen möchten / doch unangesehen der Mühe / die wir hatten / sahen wir keine Veränderung seiner Natur / darumb verliessen wir diß Werck auch.

Nach solchem hielten wir uns zusammen / unangesehen / daß wir nichts außgerichtet hätten / und der sonsten mein Unterthan in meinem Lande war / nemlich dieser Richter / der war in frembden Landen mein Gesell: Denn die Laboranten seijnd alle Vettern / geben einander gute Wort / doch behält jeder den Daumen in der Faust / und wenn mans beijm Liecht besihet / so ist ihre Kunst so treffenlich / daß sie mit dem ferdigen Schnee zerschmiltzt. Doch muß also seijn / denn es ist das proprium in quarto modo, daß einer den andern mit Essen unnd Trincken wolthut / so viel er vermag / (wiewol solch Vermögen gantz gering / dieweil man sie also ärmlich sihet herzotten) aber mit der Kunst wollen sie nit herauß / allda ist alle Freundschaft auß.

Ob mich nun wol sein Betrug hart verdroß / gab ichs doch seinem Unvermögen schuld / und mocht ihn wol leiden / denn er war mir sonst sehr trew. Und es füget sich / da unser Arbeit außgangen / und im Koht lage / daß andere Hanen zu uns kamen / da lag der Hund erst im Biesem / dieselben machten so starcke Wasser / darinnen sie fein Gold / Silber / Kupffer / und alle Metall solvireten. Und sie solvirten in einem Glaß von ersten fein Silber /

und in einem andern Glaß Mercurius, auff eine Zeit / und mit einem Wasser / und sie liessens darinnen 12. Tage / darnach gossen sie es zusammen in ein Glaß / und sprachen / das were das waare Matrimonius deß Leibs und Geists / darnach thäten sie es auff heisse Aschen / liessens biß auff den dritten Theil deß Wassers evaporiren / das Hinterbliebene thäten sie in eine Phiol / und setzens an die Sonne / hernach in die Luft / unnd sagten / darinnen solten kleine Chrijstallen steinlein schiessen / die flössen wie Wachs / und solches were deß Steins coagulation zur weisen tinctur, und also solte auch die rohte tinctur von Gold gemacht werden. Unnd es stund also wol zweij Jahr / ehe die Crijstallen schiessen wolten / und da sie schossen / funden wir doch im Ende nichts nach unserer Meinung / wie denn auch dergestalt andere nimmermehr was finden werden. Denn die Philosophische Conjunction gehet dergestalt nicht zu / unnd muß nichts frembdes hinein kommen / wie die Turba sagt: Nihil extranei opus est ad istum lapidem, per se ipsum enim in materia sua metallica perficetur, (es ist nichts frembdes von nöhten zu diesem Stein / sondern er wird durch sich selbst in seiner Metallischen Materia perficirt.) Deßgleichen Geber: Est enim lapis unus, medicina una, decoctio una, in quo magisterium nostrum consistit, cui non addimus rem extraneam, nec minuiamus, nisi quod in præparatione ejus superflua removemus. Item, ibidem: In rerum multitudine ars nostra non consistit (Dz ist: Es ist nur ein Stein / eine Medicin, eine Kochung / darinnen unser gantzes Werck bestehet / deme wir nichts frembdes zusetzen / auch nichts benemen / ohne daß wir in der Bereitung die überflüssige Unreinigkeit davon scheiden. Item: Unser Kunst bestehet nicht in vielen unterschiedlichen Dingen.) So hätte es auch anders als also uniret seijn sollen / damit das agens und patiens per minima

misciret werden / und hernachmals generiren hätte mögen. Aber solche Union war in dem Werck nicht / weil sie denn nicht da war / so folget auch auß Noht / daß nichts drauß wurde / Quoniam separatio agentis & patientis facit necessario, ut non fiat actio & passio, Ergo nec generatio. Wurde derhalben auch nichts drauß.

Da wir nun deß auch fehlten / wurde ich gantz verzagt / doch war es nichts schuld / als unsers unbesonnen Wesens / wuste unser Werck unnd Arbeit weder anzufangen noch zu enden / darumb wir auch noththalben fehlten. Quicunque enim ignorat radices minerarum & simplices & compositas, ignorat principia naturæ: Ergo & artis. Et eam ob causam potius erit Sophista, quam Chemista, (Denn wer nicht kennet die Wurtzeln der Mineren / bejdes die Einfachen als die Zusammengefügtten / der weiß auch nicht die principia der Natur / unnd also auch nicht der Kunst / und derentwegen ist er vielmehr ein Sophist / als ein Chijmist.) Unnd das mangelte uns allen / darumb hatte unser Werck so herrliches Ende.

Da nun das auch fürüber / kam ich allein zu einem Münche / der war ein Doctor, mit Namen Gotfridus Leurier, wolte den Lapidem Philosophorum gar gefressen haben / wolte meinem Gesellen nit beij mir haben / denn die Kunst war zu groß / biß ich ihn nach grosser Unterhandlung und hefftiger Bitt dahin vermocht / daß ich meinen Gesellen dorffte zu mir nemen. Merck aber / wie er ihm thät. Du hast gehöret / daß er die Kunst wolt gar gefressen haben / unnd das war also ganzte Warheit. Denn er nam 2000. Hüner-Eijer / die sotten wir in einem Kessel gar hart / darnach schelten wir die Schalen herab / unnd calcinirten die so lang / biß sie so weiß wurden / als der Schnee / das Weisse und Rohte liessen wir zusammen im Pferdmist

putrificiren / darnach distillirten wirs dreissigmal / zogen darauß ein weiß Wasser und ein rohtes Oel / jedes besonders. Und in Summa / wir machten so seltsam närrisch Ding / welches ich mich schäme zu schreiben / unnd funden nichts / verharreten darinnen dritthalb Jahr / also daß wirs auß Verzagheit gantz unnd gar verliessen / was aber die Ursach war / hab ich zum öffternmal erzehlet. Doch mercke diß darbeij / Quod nulla res extranea, quæ non ex metallis composita seu orta, potens est ipsa perficere, seu eorum transmutationem facere novam, (daß kein frembd Ding / was nicht von den Metallen gemacht oder herkommen / vermöge dieselben vollkommen zu machen oder zu transmutiren.) Unnd wir waren doch solche Narren / und wolten muhtwillig die Zeit mit sampt der Mühe und Unkosten vergeblich umbbringen. Doch brachte mich nichts darzu / als der grosse Doctor, denn ich vermeinte / er könt nicht ligen / unnd log doch seher denn sonst keiner gethan / denn er allein brachte mich mit denen Worten darauff / da er das universal nennet / unnd wenn er solches nicht gethan / hätte ich diese Arbeit nicht vorgenommen / dieweil ich zuvor auch in Eijern gearbeitet / wie oben gemeldt worden / jedoch nicht dergestalt. Weil ich aber wuste / daß nichts ausserhalb deß universals recht seijn muste / (denn ich habs mit Schaden erfahren) unnd ich wuste doch nicht / wie man das universal anfangen / viel weniger vollenden solte / ließ ich mich darzu bereden / erfuhr doch mit Schaden / daß es nichts war. Da nun mir und meinem Gesellen das Wasser in das Maul gieng / musten wir schwimmen lernen / machten uns selber darüber / unnd vermeinten / wir wolten mit unserer Handarbeit / die wir hin und wider gesehen / etwas außrichten. Unnd ich blieb an dem Ort / hub an selber zu sublimiren / machet starcke Aqua fort, dissolvirete unnd schied die Elementa, machte seltsame Oefen /

und verharrete in solchem meinem Sudelwerck sechs Jahr / denn ich hatte zuvor wol viel auff mein Geld versuchen lassen / wie vor erzehlet / aber selber nichts in die Faust genommen / meinte immer / die Betrieger so umb mich weren / hätten mir etwas verhalten / daß aber all mein propositum falsch / unnd nun auch nichts gerieht / wurd niemand besser gewahr / als ich. In Summa / ich wolte die Kunst mit Gewalt haben / da halff weder Lieb noch Leid für / muste doch gleichwol / wie du hören wirst / harren / biß mirs Gott gönnet / unnd mit wunderbarlicher Weise darzu halff.

Ferner kamen wir in Kundschaft eines Theologi, der war ein Protonotarius von Bergen / gar ein gelährter Mann / der understund sich zu machen den Lapidem allein auß Kupfferwasser / und erstlich distillirten wir den stärckesten Essig achtmal / darnach thäten wir das Kupfferwasser calcinirt hinein / dreij Monat / hernach zogen wir den Essig davon / und gossen ihn wider auff die materiam, so am Boden blieb / und zogens wider ab / das thäten wir täglich funffzehnmal / zween Monat durch / biß ich endlich / von dem überauß starcken unnd scharffen Geruch / das Quartan-Fieber wol vierzehen Monat bekam / unnd meinet / ich solt gestorben seijn / liessens derhalben stehen / und funden nichts / denn wir arbeiteten noch nicht in rechter Materia / giengen also darüber weg zweij Jahr.

Darnach sagte uns ein vornemer gelährter Mann / wie deß Käisers Beichtvatter / mit Namen Herr Magister Henrich / den warhafftigen Stein wüste zu machen. Zu dem fügten wir uns / und verzehreten wol zweijhundert Cronen darüber / ehe wir seine Kundschaft bekamen / und letztlich erlangeten wir durch seltzame Mittel mit grosser Frewde seine Kundschaft. Nun thäten wir also / (denn er war viel zu gut / daß er hätte sudlen sollen /) wir namen Silber unnd Mercurium zusammen / darnach Schwefel / und Oel

von Oliven / mischten das alles zusammen / und satztens auff ein lind Feuer / in einem mit Leimen wol beschlagenen Glaß / rührten es mit einer hültzenen Spatel / und incorporirten es wol miteinander / doch wie wir ihm thäten / wolte sich die Materia nicht mengen lassen / ob wir wol zween Monat darmit zubrachten / satztens derohalben in einem andern reinen wolbeschlagenen Kolben / vest verlutiret / in warme Aschen / hieltens in stetem linden Feuer eine gewisse Zeit / in der Meinung / es solte sich der Mercurius innerhalb vierzehen Tagen / oder dreijen Wochen / durch Krafft deß Schweffels / unnd deß Lunarischen Cörpers / in gut fein Silber verwandeln. Nach verflossener Zeit setzte er der Materi im Glaß etwas von Bleij zu / nach seinem Gutduncken / und ließ es mit starckem Feuer zusammen in eine Massam schmelzen. Darnach namen wir es herauß / und trieben es auff der Capel durch Saturnum ab / da solten wir unser Silber umb zweij drittheil augmentirt finden / unnd weil ich vor meine portion zehen Marck / meine Mitconsorten aber zweij und dreissig / oder drüber / eingelegt / hätten wir beij 130. Marck / seinem Auffschneiden nach / außnemen sollen. Es fehlte uns aber unsere Rechnung sehr weit. Denn nach der reduction, davon ich schier gar gestorben / und mich hart / neben meinen Gesellen / vergiffet / bekamen sie von ihren 32. Marcken nur zwölf / ich aber von meinen zehen nicht mehr dann viere wider / das Uberige fiel in Brunnen / gieng im Rauch weg.

Ob michs nun wol gar grausam hefftig verdroß / so dorfft ich doch nicht mocken dargegen / muste alles verschmerzen / und ließ die Kunst / darinnen wir dritthalb Jahr zubracht / auch fallen / unnd wurde ob diesem Mann / dem ich wol Leib und Leben vertrawet / also bestürzt / daß ich gedachte die Kunst gar an ein Ohr zu schlagen. Verließ derhalben alles / gieng deß Beichtvatters

Kundschaft müßig / und thät mir in der Zeit über vierhundert Cronen Schaden / kunt länger als zween Monat von der Kunst nicht reden hören / bedachte erst / was mir meine Freunde gerahten / und wie ich nun ihre Feindschaft hätte / gremete mich auß solcher Ursachen dermassen / daß ich weder essen noch trincken konte / wurde auch so mager / daß jederman an meiner Gestalt vermeinete / ich hätte das Schwindsüchtige Fieber (Heticam) am Halse / oder es were mir mit Giffit vergeben worden.

Als ich mich aber also gremet unnd ängstet / und vermeinet / der Kunst nun nicht mehr anzuhängen / wurde ich doch bald wider / auß folgender Ursach / noch tausendmal hefftiger darauff verpicht / als zuvor / und kunte davon nit ablassen / denn (gedachte ich) es wurde mich rewen / daß ich umbsonst meine Zeit darinnen hätte zubringen sollen / und nichts darbeij erjagen. So bedachte ich auch / hastu nun deine junge Tage darüber zubracht / und derhalben dir alle deine Freund zu Feinden gemacht / bist nun vier unnd funfftzig (al. 58.) Jahr alt / hörest unnd weissest auch gewiß / daß die Kunst warhafftig und gerecht ist / unangesehen / daß du so viel gesucht / und nichts funden / So mustu in einen sawren Apffel beissen / must nicht ablassen. Hub also wider an zu sudeln / und wolte die Natur nun mit Gewalt zwingen / dieweil ich mit Schaden erfahren / daß es in Metallen stecken müste.

Brewete derhalben ein Metall in das ander / wuste weder Weise noch Wege darzu. Daß ich aber mit diesem auch nichts außrichtet / war dieses die Ursach / dann all mein Thun und Lassen war lauter Narrentand / unnd nur hefftige Blindheit unnd Unverstand / hätte ich aber gemerckt unnd gewust / was ich hernachmals erfuhr / unnd die Philosophi schreiben / diese unordentliche Arbeit solte wol dahinden blieben seijn. Denn also

sagen die Philosophi in dem Punct / unnd unter andern Geber: Habent autem metalla affinitatem magnam ad invicem, non tamen perfectum diminutum perficit, per ejus commixtionem: Si enim aurum cum plumbo misceatur sola fusione, non fit ex hoc plumbo aurum, sed evanescit plumbum ab admixtione, & aduritur, aurum vero in examinatione remanet: similiter & reliqua imperfecta corpora evanescunt. (Das ist / Es haben zwar die Metall eine grosse unnd nahe Verwandnuß zwischen einander / jedoch kan kein Vollkommenes ein Unvollkommenes perficiren / ob sie schon miteinander im Fluß vermischet werden / denn wenn du das Gold mit Bleij fliesen lässest / und rührest auff's beste durcheinander / wird doch auß demselben Bleij kein Gold / sondern es fleucht im probieren davon / und verbrinnet / das Gold aber bleibt auff dem Test: Dergleichen thun alle andere unvollkommen Metall.

Denn die corpora perfecta, die also schlecht natürlich perficiret / seijnd nur schlecht in ihrem ersten Grad perfect, unnd wenn sie durch Kunst nicht plusquamperfect worden / können sie auch den imperfecten corporibus dergestalt (durch Mischung) keines Weges zu Hülff kommen / auß der Ursachen / denn sie haben keine andere perfection, als so viel ihnen / zu ihrem Esse und Wesen / von nöhten ist. So denn keines dem andern geben mag / welches es selbst mit nichten entrahten kan / so muß dasjenige / welches der Hülff bedürfftig / also bleiben. Als wenn ein Mensch (auff daß ichs grob vergleiche) einem andern Menschen seine Haut geben solte / so würde er ja so armselig / und viel armseliger als der Mensch / welcher es von ihm begehret / und wer also seine Haut weggebe / were mehr für ein cadaver als einen Menschen anzuschawen. Also auch die perfecten Corpora, so sie ihre perfection den imperfecten, sonder einige Mittel /

mittheilen solten / weren nichts werth / und ja so armselig / als die imperfecta corpora, wiewol die perfecta corpora, also bleibend in ihrer natürlichen perfection, solches keines Weges thun könnten / denn sie seijn als tode Cörper.

Noch ferner dieses zu beweisen / daß die imperfecta corpora von den perfectis also nicht perficirt werden mögen / so ist gewiß / daß im Fluß / oder in andern Sophistischen Griffen / sie keinerlei Gestalt können per minima misciret und uniret werden / unnd also kan auch keine Natur der andern succurriren. Et, si esset commiscibilis nobilium metallorum perfectio cum imperfectis, non imperfecta cum perfectis perficrentur, sed eorum perfectio cum imperfectis diminueretur, (Das ist / und obschon die vollkommenen edlen Metall sich mit den unvollkommenen vermischen liessen / so wurden doch die unvollkommenen mit den vollkommenen nicht perficiret / sondern der Vollkommenheit wurde mit den unvollkommenen geringert.) Daß es auch im Fluß allein / oder auff andere Sophistische Weise / ausserhalb unsers Magisterii, nicht geseijn kan / da schreiben sehr viel Philosophi von / wie du denn wirst finden in Pandectis, & libro Calid, Item in der Summa Gebers / und in opera naturali apud Magistrum Daalin, im Arnoldo de Villa nova, in semita errantium a Platone conscripta, im grossen Rosario, in dem kleinen Tractat Euclidis, Item, sonderlich im Speculo Alchymiaë, (Bacchonis, c.3.) da denn also stehet: Aurum est corpus perfectum masculinum, sine superfluitate aliqua aut diminutione, & si imperfecta sola liquefactione perficeret, esset Elixir ad rubeum, quod non est. (Das Gold ist ein vollkommen Männlich Corpus, ohne einigen Überfluß oder Abgang / und so es die unvollkommenen Metall durch das blosse fliesen unnd

schmelzen zur Vollkommenheit bringen thäte / were es ein Elixir auff roht / welches es doch nicht ist.

So sie aber durch unsere Kunst angegriffen / und vermittels derselben / nach Philosophischer Art / so weit gebracht / daß sie zehen oder hundertfältig / unnd höher / in ihrer perfection multipliciret werden / als dann hat es seine Wege / unnd findet sich wol / was sie können. Denn alsdann sind sie durchtringend / eingehend / tingirend / plusquamperfect, und lebendig worden / respectu vulgarium, massen hievon sagen Rasis, Aristoteles Chemista, Aulphanes in suis pandectis, unnd Daniel 5. cap. suarum Retractationum: Unser complet Gold ist mehr als lebendig. Item: unser Gold / und unser weisses Silber sind nicht gemeine Metall / denn sie sind lebendig / andere Metall aber sind tod / und haben keine Krafft / als im Codice veritatis, und andern mehr / klärlich zu ersehen.

Nach diesem aber / dieweil ich mit meinem Gesellen nicht feijern konte / hindangesetzt / wie oft mirs umbgeschlagen war / arbeiteten wir (dieweil wir nun die Handgriff selbst gelernet / und wol kunten) so hefftig / daß nicht geglaubet werden kan / und viel zu lang werden wolt / allhie zu erzehlen. Und unter andern namen wir uns für zu amalgamiren unnd multipliciren / auff weiß und roht / und legten uns auff seltzame Arbeit / die ich glaub kaum seltzamer zu erdencken seijn / wie wir ihm aber thäten / funden wir doch nimmermehr unser Silber oder Gold augmentiret oder gemehret / weder mit dreijen / zweijen / einem / oder halben Theil.

Derhalben namen wir uns nun erst für noch ferner zu reisen / durchzogen manch Land und Stadt / also daß ich mit den jetzigen und vorigen Reisen / der Kunst halben / nun schier den Kreiß der Welt umbzogen / denn ich war Creutzweiß / jetzt hie / jetzt dort /

gewesen / da muste kein Ort seijn / da Kunst sich rühret / ich
muste auch darvon wissen / erfuhr es auch / aber mit grossen
Schaden. Doch hatte ich den Nutz auch darvon / daß ich viel
grosser und gewaltiger Städt / und manches schönes Land besahe.
Denn ich war nun gewesen zu Rom / Navarra / in Schottland /
Türckej / Griechenland / Alexandria / Barbaria / Persia / Rhodis
/ in gantz Franckreich / schier in allen Städten / in Hispanien /
zum heiligen Lande / unnd benachbarten Orten / besahe gantz
Italiam / Teutschland und Engelland / zog jetzt hie / jetzt dort hin
/ sahe derwegen so viel weiß und roht machen / so viel recepta
unnd Sophistereij / daß ichs nicht vermag anzuzeigen / denn es
war jedermans Thun / wo ich nur hinkam / so wol als das meine /
lauter Affenspiel / und gantz irrig / und funden niemand / der
anders arbeitet / als in Vegetabilien, in Mineralien, in Salibus,
aluminibus, starcken Wassern / &c. Sie distillirten / separirten die
Element / calcinirten / solvirten / sie sublimirten und coagulirten
den Mercurium, unnd solches durch Kräuter / Stein / Wasser /
Oel / Fewer / Rauch / und mit seltzamen Geschirren giengen sie
umb / sahe niemand der in debita materia arbeitete. Jetzt hatte
der diß / jetzt jener ein anders / da hatte der weise / der ander
rohte Napta, sagten / sie könten den Mercurium damit zu Lunam
figiren / figirten aber so viel / als Glüwachs figiret / welches auch
etliche darzu brauchen / und finden einen Quarck.

Da hatte einer eine gradation von Curcuma, der ander machte
Lunam zu einem Glaß / bald machte aber ein ander schwartzen
Zinober / wolte die Lunam damit zu Gold figiren / jetzt befließ
sich einer den Arsenicum zu figiren / jener cementirte die Lunam
mit Sallabrot, bald war eines andern Arbeit in der Tutia: Ja
mancher machte einen Gestanck mit Schwefel / daß einem das
Hertz hätte mögen zerbrechen / unnd ein jeder hatte

sonderlichen Schwefel / deß einen muste seijn rohter / deß andern grawer / deß dritten schwartzer Roß-Schwefel / der vierdte wolt blawen Schwefel haben. Wer kans aber alles mercken ? doch hab ichs gesehen / fand also / ob ich schon viel Mühe / wie zu dencken / deßhalben hätte / niemand / deß ich mich einiges gutes zu verträsten. Sie arbeiteten alle / wie ich dieselbige Zeit über sahe / in gantz nährischen Dingen / jetzt solt es der Lapis Mineralis, jetzt Animalis, letzlich der Vegetabilischen seijn / war aber gleich so waar / als da waar ist / daß ein Esel ein Welscher Hase ist / ob er schon lange Ohren hat / so laufft er doch nicht so geschwind. Daß ich also der Gesellen / so nichts wusten / Kundschaft bald bekam / aber derer / so den rechten Lapidem dero Orten hatten / Kundschaft war mir / unangesehen meines Standes / unnd viel außgelegten Geldes / nicht müglich zu erwerben.

Daß in Summa mir auff solche Reisen / so ich hin und wider gehabt / mehr als 10300. (Gratar. 130000.) Cronen liessen / muste noththalben / wolt ich nit davon lassen / und eines mit dem andern / neben meinem ehrlichen Namen / verlieren / nach Hauß schreiben / meinen Freunden solches vermelden / unnd ihnen ein Theil meiner Herrschafft umb acht tausend Gulden verkauffen / damit ich die Schuld / so ich gemacht / ablegen konte / daß ich also nicht allein das mehrer Theil umb meine Herrschafft kam / sondern verlohr auch aller meiner Freunde Hulde / wurde für einen leichtfertigen Mann angesehen / bleib also im Exilio, hatte wenig Gelds / denn die acht tausend Gulden waren vorgegessen Brod / wuste schier nicht / wo auß oder ein / hatte nun fast beij zweij und sechtzig Jahr auff dem Halse / war in Marter und Pein / trug Schand und Nachtheil / also / daß ich mich fast nirgend dorffte sehen lassen / unnd wurde an mir

redlich waar / was abermals Geber propheceijet denen / so ohne Verstand Hans in allen Gassen seijn / da er also saget:

Expedit, ut artifex pecuniam suam custodiat, nec præsumptuosus eam vane distribuat, ne, si arte forte non invenerit, relinquatur in miseria, paupertate & desperatione: vel ne forte, cum jam ad finem hujus magisterii per suam indagacionem approximaverit, consumptæ sint ipsius expensæ, & verum finem miser ex pauperate relinquat. Sicut qui a principio, cum adhuc artem ignorant, prodigaliter suum thesaurum totum exterminant, & cum jam affines arti fuerint, non habent ulterius, ex quo laborent. Unde duplici tales in mœrore sepeliuntur quia scilicet & pecuniam suam dissipaverunt in rebus inutilibus, & scientiam, quam protinus indagassent nobilissimam amiserunt. Non enim oportet te, bona tua consumere, quoniam vili precio (si artis principia non ignoraveris, & ea, quæ tibi tradidimus, recte intellexeris) ad complementum magisterii pervenies. Si ergo res tuas per dideris, non attendendo nostra monita, quæ tibi in hoc libro aperta & manifesta scripsimus, non nos inique corrodas, nec nobis blasphemias injungas, sed tuæ imputa ignorantia & præsumptioni, &c. (Das ist: Es ist gut / daß ein Künstler sein Geld zu Raht halte / und nicht auß Vermessenheit dasselbe vergeblich spendiere / damit er nicht / so ihme die Kunst fehlen solte / in Elend / Armut und Verzweiffung gerahte / oder / so er vielleicht durch fleissiges Nachforschen die Kunst erlernet / und schon weit darinnen kommen / ihme die Unkosten zerrinnen / daß er auß Mangel unnd Armut das Werck nicht zu gewünschtem Ende bringen möge. Gestalt dann ihrer viel Anfangs / da sie noch nichts wissen / allzufreijgebig ihr gantztes Vermögen hergeben / und wenn sie hernach der Kunst etwas näher kommen / nicht mehr so viel haben / daß sie laboriren könnten. Worauß denn eine

zweifache Kümmeruß erfolget / daß sie nemlich zu erst ihr Geld mit unnützen Dingen verspildet / und hernach / da sie mehr Wissenschaftt erlanget / unnd etwas fruchtbarliches effectuiren könnten / die edle Kunst auß den Händen lassen müssen. Denn es ist ohne Noht / daß du dieser Kunst wegen dein Gut verschwendest / sintemal du mit geringem Geld / (so fern du anders die principia unnd Gründe der Kunst weissest / unnd dasjenige / was ich dich gelehret / recht verstehest) zu deß Magisterii, oder Lapidis, Bereitung gelangen magst. Wenn du demnach schändlich umb das Deinige kommen / unnd nicht in gute Obacht genommen wirst haben / was ich dir in diesem meinem Buch klar und deutlich genug geschrieben: so wollestu mir die Schuld nur nicht zumessen / und mich deßwegen schänden und schmähen sondern es vielmehr deiner Unwissenheit und Vermessenheit imputiren und zurechnen. Biß hieher Geber.

Da ich nun in solchem Schmerzen etliche Zeit zubrachte / unnd schier verzweiffelte / tröstet mich doch der allmächtige Gott / der denn niemand verläst / so auff ihn trawet / unnd gibet noch letztlich denen / so mit embsigem Fleiß suchen / und darneben eines guten Willens seijn die Kunst zu Gottes Ehr anzulegen / daß sie zum frölichen Ende kommen / und ihn dafür loben mögen. Derhalben in solchem Trost und Hoffnung schlieff ich wider wol / setzet alles in die Schantz / verließ meine Freunde / kam nicht zu Hauß / zog umb deß willens / daß mich niemand kennen solte / wider nach Rhodis / unnd thät wie ein ander armer Gesell / machte mir / mit grossem Dienst und Mühe / Kundschaftt eines Geistlichen gelehrten Mannes / der solte den Stein rechtschaffen zu machen wissen. Da ich nun solches selbst von ihm verstund / unnd niemand sonst zu Rhodis mich kennet / als ein einziger wolhabenden Mann / der da wuste / weiß Standes und Geschlechts

ich war / wuste aber nicht / daß mirs so übel gienge / und vermeinet / ich stellte mich sonst / daß ich die Kunst erführ / so erbärmlich / gieng ich zu demselben Manne / der lihe mir 6000. Cronen / da empfieng ich wider ein Hertz / arbeitete mit dem Manne / zu dem ich Kundschaftt gemacht. Merck aber / wie wir ihm thäten.

Er nam fein Gold unnd Silber / beijde wol lamintiret / und menget sie mit dem vierdten Theil Mercurii sublimati, und thät es zusammen in einen Pferdmist / wol eilff Monat / darnach dirtilliret ers mit starckem Feuer / da kam ein Wasser / und am Boden bliebe Erden / die clacirten wir mit grossem Feuer / darnach rectificirten wir das Wasser / so wir herab destilliret / noch sechsmal / und alle Erden / die in einer jeden distillation zuruck blieb / thäten wir zu der ersten / biß das Wasser keine Erden mehr setzte. Und da wir nun alle die Erden versamlet hätten in ein Geschirr oder Urinal / gossen wir das Wasser allgemach einzlich wider auff die Erden / aber wie wir deßhalben Arbeit hätten / wolt die Erden ihr Wasser nicht wider zu sich nemen / sondern allezeit schwam sie oben / und es verliessen also sechs Monat / daß also stund / und wir funden keine Conjunction oder Verenderung / machten letztlich noch grösser Feuer / doch wolte nichts anders drauß werden. In Summa / unser Arbeit war aber umbsonst / und war Mühe / Unkosten / unnd alles verlohren / und an dieser Arbeit brachten wir dreij Jahr zu / verzehreten mehr als fünffhundert Cronen.

Es füget sich aber / gleichwie man saget / es seij nichts so böse / es seij auch zu etwas gut / daß ich beij diesem Mann / unangesehen / daß wir nichts außrichteten / verharret / und solches geschah auß der Ursachen / denn der Mann hatte schöne treffliche Bücher / die ich zuvor nie gesehen / unnd weil ich einigen Nutz aller Arbeit

/ ich fiengs an wie ich wolte / hatte im wenigsten spüren können /
nam ich mir für / solch Sudelwerck alles / weil ich nun alt unnd
verdrossen / schwinden und fallen zu lassen.

Merck aber / was ich vor Philosophische Bücher beij ihm fand /
das war erstlich der grosse Rosarius, zum andern die opera
Raymundi Lulli, und andere mehr / sonderlich aber nam ich mir
für Arnoldum de Villa nova, unnd das Buch der Sprichwörter /
(Gratar. Librum novem verborum) welches gemacht Maria
Prophetissa. In solchem studieren nun / welches ich sechs (al. 8.)
Jahr trieb / sahe ich klärlich / was ich vor dieser Zeit gemacht
hatte / daß es alles nichts werth war. Deßgleichen sahe ich in
diesen Büchern / die da gut / unnd voll Grundes seijn / schöne
herrliche Philosophische Rationes, auff welche ich zuvor / da ich
in den Tag arbeitet / nicht Achtung geben / daß ich mich darnach
gericht hätte / daß in Summa nit möglich gewesen / daß ich
solcher heillosen Weise nach / die ich gehabt / hätte zu etwas
Gutes kommen können. Und nam mich gleich selbst wunder /
was doch die Ursache seijn müste / daß ein Mensch so eine lange
Zeit so gar müste verblendt seijn. Doch war es warlich nicht
meine Schuld / sondern der jenigen / so mich also auffsetzten.

Auß diesen Büchern / wie erzehlet / schöpfft ich den Grund /
dachte dem / was möglich wer / unnd mit der Natur überein
käme / nach / sonderlich nam ich wol in Acht den Spruch Codicis
totius veritatis, welcher also lautet: Natura non emendatur, nisi in
sua natura, natura naturam continet, natura naturam separat, &
natura obvians naturæ suæ lætatur, & in alias transmutatur
naturas. (Die Natur wird nicht verbessert / als in ihrer eigenen
Natur / die Natur hält unnd begreiff die Natur / die Natur
scheidet die Natur / und die Natur frewet sich ihrer gleichen
Natur / und läst sich verändern in andere Natur.) Diß

Philosophische Dictum, sampt andern mehr / die ich nun
observiret / unnd in den Büchern fand / unterweiset mich nur
sehr / daß ich alle irrige Wege / die ich gangen / Augenscheinlich
mercket / und dieselben verließ / darumb studieret ich noch
fleissiger / wolte gar nichts mit der Faust mehr fürnemen / ich
hätte denn den rechten Grund gar / schlieff also manche Nacht
nicht / und gieng dem Handel nur gar fleissig nach / bedachte
auch / da ich derogestalt nichts warhafftiges / nechst Göttlicher
Hülffe / bekame / daß mir es niemand sonst weisen würde /
dachte / wer es weiß / sagt es dir nicht / und ders nicht weiß / kan
dir nit helffen / darumb laß alle Menschen dißfalls fahren / es ist
alle Unkost / so du auff jemand wendest / verlohren. Und auß der
Ursach stellt ichs abermal auffß Glück / sahe als denn fleissig auff
diß / wo die Philosophische Bücher zusammen traffen / (Quia ubi
plures concordant, ibi debemus magis adhærere. Gratarol.)
dasselbe hielt ich für Warheit / denn sie können keine Warheit
sagen / als nur in einem Dinge / sintemal die Warheit nicht in
vielen / sondern nur in Einem seijn kan. Und auff solche Weise
bin ich auff den rechten Weg kommen: Denn wo ich sahe / daß
sie am allermeisten auff ein Ding zieleten / das war eben das
jenige / das ich so ängstiglich gesucht hatte / und ob es wol einer
mit diesem / ein ander mit einem andern Namen nennet / so ists
doch nur eine einige substantz, und ist der Irrthumb nur in den
vielen und mancherleijen Worten / und seltzamen Figuren / und
nicht in der Concordantz.

Darumb / lieber Leser / wer da über diß mein Buch kompt / laß
dich solch seltzam Schreiben / welches ich nicht meinethalben / sondern
deinethalben thue / nit verwundern / denn du kanst ja auffß
wenigste darauß ersehen / worinn ich gearbeitet / und nichts
gefunden / daß du dasselbe nicht anfahest / und in Schaden

gedeiest / dieweil ein alt Sprichwort: Felix, quem faciunt aliena pericula cautum, (Durch ander Leut Schaden wird man klug.) Daß ich aber auch mehr als ein ander / (der ich so lange darinnen / auch mit solchem Unkosten / die ein ander sonst nicht vermocht / gesucht) auch dißfalls gesehen / magstu mir wol glauben / denn ich weiß / was ich in der Kunst hab müssen von losen Leuten auffnemen. Hab also schier mein gantzes Leben mit Mühe und Arbeit zubracht / daß ich wol sagen mag / ich habe dieser Kunst zu Ehren ja so viel Mühe / Zeit / Unkosten / unnd anders darauff gewendet / als irgend einer / so parabolisch / oder durch Figuren darvon geschrieben / hab auch / wie ich dir angezeigt / so wol / als sie vielleicht nicht gethan haben / in Harn / Blut / Spermate, Haaren / Kräutern / Wurtzeln / In Summa / in mineralischen / animalischen und vegetabilischen Naturen gearbeitet / und doch nichts funden / denn ich bin mit grosser Angst unnd Mühe darüber beladen gewesen / kan mit dencken / daß der Philosophen einer / der also unverständlich unnd figurate darvon schreibet / mehr erfahren hab / als ich / könnte es derhalben wol so seltsam erdencken / als sie / wils aber nicht thun / sondern / so viel sich leiden will / dir den rechten Weg zeigen / denn ich trage groß Mitleiden mit denen / so über solche Bücher kommen / unnd es nicht besser wissen / daß sie so verdrießlich ihre Zeit und Mühe / neben ihrem Leben / verzehren sollen. Und nachdem mein propositum nunmals auff nichts anders gericht / denn wie ich andere / so sich dißfalls embsig / mit Verzehrung ihrer Haab und Güter / deßgleichen fast aller ihrer Wolfahrt / bemühen / auff rechten Weg brächte / hab ich dir solches alles erzehlen und anzeigen wollen.

Thue dir noch ferner diese Brüderliche Lieb und Warnung / daß du auff falsche Chemisten / die ihre Sachen unter dem Schein /

als meineten sie es gut mit dir / darthun / gut und fleissig Achtung haben sollst.

Sonderlich sind die solche Gesellen / die ohne rationes Philosophicas sagen / ihre Sach seij waar / recht und gewiß / tragen sich mit Wurtzeln / Kräutern / oder sonst Sodomitischen Recepten, oder auffß wenigste mit tieffen / so nit möglich / daß zu gutem Ende / dieweil es keinen Grund hat / gedeien mag / unnd solche Gesellen können viel davon waschen / doch wenn ein gelehrter Gesell hinter sie kompt / der den waaren Philosophis ist obgelegen / unnd Grund weiß / und fragt sie / auß was Grund ihre Sachen gehen / oder wie sie es defendiren wollen / daß also recht seijn müste / sagen sie / sie sind umb disputirens willen nicht da / es seij waar / wolle man ihnen nicht glauben / so wissen sie schon andere / so ihre Zukunfft erfrewet. Daran sie denn nicht liegen / denn solche lose Fischer haben die Kühnheit und das Glück gerade zu zugehen / und kommen tausendmal ehe fort / als ein armer Gesell / der auffrichtig handelt / unnd mit Betrug nichts fürnimpt. Weil denn die Welt will betrogen seijn / duncken sie sich gleich gut / und besser als andere / darzu zu seijn / thun grosse Schwür / und bißweilen schnarchen und bochen sie mit einem / der auß Liebe der Kunst anhanget / daß er für ihnen schweigen muß / denn solche Gesellen darff man nicht erzürnen / sie lieffen in Rhein / und ersäufften die Welt / das denn wol möglich were. Wie aber alle ihre Arbeit Grund hat / unnd möglich ist / also ist diß auch möglich / denn obwol der Rhein nicht groß genug darzu / so ist doch auch Wasser darinnen: Also ists mit dieser Gesellen Kunst auch / seijnds die Werck nit / so seijnds doch stoltze / hohe Wort / die solche Gesellen so höhnisch geben können / daß einem armen Gesellen / der

studieret / und solche Hochsprecher hören / darzu stillschweigen muß / das Hertz brechen möchte.

Dann allein ihren verlogenen / ruhmretigen Worten wird geglaubet / doch von denen / die es nicht besser verstehen / aber daß armen Gesellen Raht / der nit viel wäscht / doch viel gelesen und denckt / gilt nichts / darumb schwimmen solche verrätherische Bößwichter oben / unnd müssen recht über recht haben / es biege oder breche / es seij waar oder nicht / und solche Bubenstück gehen den Betriegern für voll hinauß / wenns aber einem armen Gesellen / der studieret / und den Grund sucht / und sich der Warheit beflisset / umbschlägt / der hat alsdann den Teuffel in Haaren / muß Meister Klügel heissen / ders Pferd unrecht zäumt / und muß das Bad / so andere Betrieger gebraucht / außgiessen / kömpt also wie der Hagel in die Stuppeln.

Num haben die Ehrvergessene Landbeschmeisser nit allein die Art / sondern haben auch den Fund / wenn man wissen will / was sie können / oder worinnen sie gearbeitet / oder wie ihr Sophistisch Recept ein Gelegenheit hat / darauß man sehen möcht / ob ihnen zu trawen oder nicht / so behalten sie den Breij im Maul / wollen nicht herauß / mocken wie die Hunde / machen kaum halbe Wörter / unnd muß bißweilen ein Wort / so man von ihnen haben will / ein Gulden gelten. Doch seijnd sie darumb nicht zu verdencken / denn weil ihr datum die Leut auffzusetzen gerichtet / müssen sie wol schweigen / auff daß sie sich selber nicht verrathen / und ihr Bubenstück gemercket wird / denn der da schweiget / verrät sich nicht. Solchen Betrug aber noch ferner zu bestetigen / rühmen sie irgend gelehrte Leut / von denen sie es haben / seijnd wol gefiedert / und schweren / wo sie es einem auß Trew nicht mittheileten / so solt es kein Mensch erfahren /

verursachen also manchen ehrlichen Mann / daß er wol seine gute Gedancken / die er durch viel guter Bücher lesen / und seijn selbst Fleiß bekommen / schwinden und fallen läst / und hanget solchen Hochdunckeln / die nicht zweij Wort Latein / ich geschweig was anders können solten / an / und kompt von solchem Betrug also in Schaden / Spott und Nachtheil.

Zum Überfluß / wenn man sie fraget / wie sie so leicht zu der Kunst kommen seijn / so können sie solche Reiffe weisen / die über ein Jahr nicht gefallen / vorlauffen also / wie gesagt / mit ihren Bubenstücken zum öfftern guten ehrlichen Gesellen / die studieret / und ihres Handels fundiret seijn / und allein ex inopia das studium postponiren müssen / alle Wege und Stege zum Glück / stossen sie mit Nachrede unnd Liebkosen zu Boden / haben auch noch wol die Schelmsweise an sich / wenn sie wissen / da irgend ein gelehrter Gesell hinkommen mag / der umb ihre Untugend und Laurenstück weiß / so verkleinern sie denselben dermassen / daß / wie man sagt / nicht ein Hund ein Stuck Brods von ihm neme / præoccupiren also / daß ihnen allein geglaubet / und andern nicht getrawet wird. Solches ist dann nicht allein ein doppel Schelmstück / sondern es wird der jenig / der wol von einem ehrlichen Gesellen etwas guts erfahren / und auff rechte Weg gewiesen were worden / mit solchen Schelmrähten dahin bewogen / daß ihnen nachgelebet / unnd hinter eines andern trewen Raht hingangen wird / unnd man kan denn / so ihr Schelmraht umschlägt / bißweilen die ehrlichen Leut / so wol rahten / nicht wider antreffen.

Darumb fliehe solcher Gesellen Gemeinschaft als das ärgste Gifft unnd Pestilentz / wiltu anders nicht Schaden davon haben / denn man kan solche Gesellen nicht außlernen / weil ihre Bubenstück kein End haben. Daß aber solches / so jetzt erzehlet / waar seij /

weiß ich auß dem / daß mich solche Henckermessige Diebe nur tapffer herumb geruckt / und wer solcher Buben halben schier gar von der Kunst / und nimmermehr darzukommen. Ergo experto crede Ruperto, und laß dir solches ja eine Warnung seijn.

Nach dem ich dir nun erzehlet / daß ich von der Sophistereij / als ich über fünff und sechtzig Jahr schon alt gewesen / gelassen / und mich auff das studieren und lesen guter Philosophischen Bücher begeben hatte / unnd wuste hernach zweij Jahr / ehe ich wider anfieng zu arbeiten / den Lapidem zu machen / doch weil ichs nicht versucht hatte / trawete ich mir selber nit allerding: So kamen doch solche Stückbößwichter / als jetzt erzehlt / mit ein / die machten mir wider einen Zweifel / brachten mich von den guten Gedancken mit ihren hohen Schwüren / und gaben ihre Betteleij / die ich doch wuste falsch seijn / (denn ich hatte sie in meiner Narrheit versucht) für gewiß auß / darumb kont ich nimmermehr darzu kommen / daß ich meine Gedancken recht hätte confirmiren können / biß so lang / daß ich mich aller Sophisten mit Gewalt entschlug / gab mich je mehr und mehr auff das studieren / schöpffet darauß Grunds genug / und gerieht mir auch / Gott Lob / mein propositum, als folgen wird.

Darumb geb ich dir in trewer Wolmeinung diesen Raht / daß wo du etwas in der Kunst gutes schaffen wilt / so folge den Weisen / und nicht den Betriegern. Die Weisen aber / dardurch man gelehrt / unnd nicht betrogen werden mag / seijnd die guten Bücher / ungeacht sie es darstellen in frembden Namen und tuncklen Worten. Denn du solt wissen / daß mans in keinem Buch / es heisse wie es wolle / mit klaren unnd außgedruckten Worten finden wird / sondern allein in Figuren und Parabolen. Derhalben müssen fleissige Discipel Acht geben auff die Müglichkeit der Natur / unnd auff die operationes, so dieselbe in

ihren Wercken übet / und sich derselben nach richten / und nicht
ad sensum verborum similitudinarie prolatorum.

Diesem nach rahte ich dir trewlich / laß alle Sophistische Betteleij
bleiben / fleuch dieselbige / und alle so ihr anhangen / als deinen
höchsten Feind / fleuch der Sophisten sublimation, seperation,
conjunction, coagulirung / distillirung / præparirung / unnd
andere ihre Betriegereijen. Höre keinen / der da sagt / daß eine
andere Tinctur seij / die einigen Nutzen möge bringen / denn die
unsere / laß fahren die da sagen / daß ein ander Sulphur seij denn
der unsere / so in der Magnesia verborgen / und die da ein ander
argentum vivum wollen anderswoher extrahiren / als auß dem
rohten Knecht (id est, ex auro,) und ein ander Wasser / ausser
dem unsern / welches bleibend ist / und sich mit keinem andern
Ding vereiniget / als mit seiner eigenen Natur / auch nichts netzet
und dissolviret / ohne das / was von der Einigkeit seiner eigenen
Metallischen Natur ist. Denn es ist kein ander Essig / dann der
unsere / auch kein ander Regiment / oder andere Farben /
ingleichen keine andere sublimation, solution, coagulation unnd
putrefaction, dann die unseren / noch eine andere Materia, dann
die unsere. Laß demnach allen Vitriol unnd Alaun / alle Salia,
atrament, Spangrün / Borrass, aquafort / alle Kräuter / Thier /
Bestien / sampt allem das von ihnen kommen mag / als Haar /
Blut / Samen / Harn / Eijer / alles Stein und Mineralien /
ingleichen alle Metalla / fahren. (Verstehe / also grob / rohe /
unnd per se, in sua natura genommen.)

Denn obwol von ihnen der Eingang oder Anfang ist / und unsere
Materia al alle Philosophi sagen / soll componirt seijn ex argento
vivo, das argentum vivum aber nichts anders ist / als ein Metall /
oder in keinem andern Ding / als in den Metallen / nach Außsag
der Philosophen / als da sind / Geber, Codex veritatis, Rosarius

major, Aristoteles, Plato, Calid, Maria Prophetissa, Avicenna, Constantinus, Alexander, Serapion, Bendegit, Jessit, Arnoldus de Villa nova, das Buch Lilium genant / Daniel Græcus, Thomas de Aquino, Albertus Magnus, Scotus, die Epistel Senecæ, die er schreibet an Aros den König von Arabia und Thunis, Morienes, Euclides im 70. Cap. seiner Retractationum, welche alle miteinander sagen / sondern alle Parabel / daß die Metall nichts anders seijn / denn argentum vivum, gradatim & successive coagulatum per Sulphur, decoctione diuturna: Jedoch / ungeachtet dessen / seijnd die Metalla nicht unser Stein / so lang sie in ihrer Metallischen Form bleiben / dieweil unmöglich ist / daß ein Ding / simul & semel, zwo formas habe / und der Stein viel ein würdiger / weit besser unnd edler Ding / unnd eine Mittelform ist zwischen den Metallen und dem Mercurio. Also kan man nit sagen / daß die Metall unser Stein seijn / sintemal ihnen die Metallische Form / vermitels der corruption, noch nicht benommen. Nun sagen Aristoteles, Democritus, und alle Philosophi, daß man die Form der Metallen nicht ändern könne / man reducire sie denn zuvor in ihre erste Materiam: Darumb muß zuvor eine reduction in primam materiam geschehen.

Auff daß du aber verstehen lernest / was in primam materiam reduciren heisse / so soltu wissen / daß prima materia seij dasjenige Ding / darauß anfänglich eine forma oder Wesen gemacht ist. Als die erste Materia eines Menschen / ist der Same von Mann unnd Weib / durch Mittel vermischt und vereiniget. Also auch die erste Materia der Metallen seijn Mercurius und Sulphur, durch Mittel natürlicher Hitz vollkocht / und zu Metall gemacht / darumb / sollen sie wider in ihre erste Materiam gebracht werden / so müssen sie wider zu Mercurio und Sulphure gemacht werden. Die Unweisen aber und ignoranten suchen solches zu

tieff / wollen die vier Elementa für die erste Materiam der
 Metallen haben / dieweil auß denen alle von Gott erschaffene
 Dinge bestehen / Welches zwar nicht ohn ist / so fern sie seijn
 Materia prima primæ materiæ, und der Mercurius und Sulphur,
 als die prima metallorum materia, auß den vier Elementen
 herkommen. Eigentlich aber kan solches nicht seijn / denn es
 müsten der Mercurius und Sulphur gar auff ein Newes zu den
 vier Elementen wider gemacht oder gebracht werden / unnd
 könnte geschehen / daß sie also gantz zerstöret / wo in ein ander
 Wesen und Natur kommen möchten / so wol / als wenn der
 Männliche und Weibliche Samen zerstöret würde / und in die
 vier Element wider kommen solte / zu einem andern Ding
 hernachmals werden könnte. Möchte also dasjenige / so zu
 Metallen hätte werden sollen / so es nun in den vier Elementen
 stunde / eben so bald von der Natur zu einem Baum / Ochsen
 oder Menschen / oder etwas anders / der Natur Belieben nach /
 gemacht werden / denn die Natur wer noch nicht verbunden /
 eben Metalla darauß zu generiren. Müssen derhalben die
 Elementa, in der operation, der Natur weichen / und ihr Raum
 lassen den Samen zu wircken / daß wenn derselbige Samen nun
 vorhanden / sich die Element darein intrudiren / auff daß / wenn
 die Natur fortfähret und operiret / sie sich selbst zwingen / deß
 Samens Art nach / jetzt diß / jetzt jenes zu produciren. Also /
 wenn nun die Natur die vier Element in die erste und eigentliche
 Materiam, entweder der Menschen / als da ist / semen Viri &
 Mulieris, oder der Metallen / als da ist / Mercurius und Sulphur
 transmutiret hat / was sie alsdann weiter in besagte Materiam
 wircket / muß nohtwendig nichts anders darauß werden / als diß /
 welches seinem Samen / von der Natur beschaffen /
 correspondiret / unnd also wird auß dem Metallischen Samen

nichts anders als ein Metall / das eine gut / das andere schlechter / nachdem es denn accidentaliter vollend formirt wird.

Darumb folget auß dem / wann nun die Natur eines Dinges Samen selber gesetzt / und ist nun auff dem Weg / daß dasselbige Ding / unnd kein anders / durch ihre operation, darauß werden soll / daß man denselbigen Samen / daran die Natur gebunden / unnd nichts anders darauß machen kan / für die rechte primam materiam neme / es seij nun eines Metalls / Menschens / Thiers / oder andern Dings / Anfang. Denn warumb ? Da ist erstlich sein rechter Ursprung / unnd zuvor / da es noch nicht so weit kommen / hätte es noch wol zu was anders immediate werden mögen.

Drumb ist es zu tieff gefischt / die vier Elementa für die primam materiam metallorum, oder eines andern Dinges / zu erwehlen. Darffst derhalben solche primam materiam metallorum so gar scharff nicht außsinnen / oder weit herholen / und die Natur überklügeln / magst es Sulphur und Mercurium bleiben lassen / wie denn auch aller waaren Philosophen Thun unnd Lassen mit der Natur / und nicht wider die Natur / angestellt.

Noch ferner zu bescheinen / daß die vier Element prima materia nit seijn / so merck diß / wenn es waar were / daß die vier Element prima materia weren / so folgete / daß die Menschen / und alles was wüchse / (dieweil wir in arte das primam materiam nennen / davon etwas wächst / wird / oder zunimpt /) alles was were / alle Kräuter / Metall / und alle wilde Thier / nichts anders als ein Ding seijn müsten / unnd were keine differentz zwischen denen allen. Denn die Metallen / wenn diß waar were / weren nichts anders als vier Elementa / wenn sie in primam materiam gebracht / unnd were also kein Ding von dem andern in der generation unterschieden / könnte ein jedes auß dem andern werden / welches

gar absurdum zu hören. Dardurch denn klärlich erscheinet / daß die vier Element / also bleibend / nicht seijnd die erste materia metallorum.

Item / wenn es waar / daß die Elementa prima materia metallorum weren / so wurde darauß folgen / daß man auß den Metallen Menschen / und anders machen könnte / denn die Menschen sind auch von den vier Elementen gemacht. Darauß denn diß entstände / daß alles nur auff den Gerahtwol gewidmet / unnd were kein Unterscheid in der Natur / sondern wenn die Natur vermeinete einen Baum zu produciren / könnte gleich so bald ein ander Thier drauß werden / und wurde der Philosophen Spruch zu nichte / da sie also sagen: Omne generans naturaliter generat suum simile. (Ein jegliches natürliches Ding gebietet seines gleichen.) Denn es würde ein jegliches Ding seines gleichen nicht generiren können / unnd es stünde auff Glück / was noch drauß werden würde / unnd dieweil es alles auß den vier Elementen würde / so dörrfte man keiner Geburt oder Besamung eines Dinges / denn es hätte keinen Unterscheid / denn alles würde auß den vier Elementen / und were Eine substantia.

Daß auch der Sulphur allein / oder der Mercurius allein / nicht die prima materia metallorum seij / erhellet auß diesem Exempel: Denn der Samen deß Mannes allein / oder der Samen deß Weibes allein / seijnd nicht die erste Materia eines Kindes / und die Natur mag wol / so lang sie allein / und separiret seijn / was anders darauß machen / als etwas monstrosisch / oder ein wurmiges Wesen / und dergleichen: Aber wenn sie beijde mit einander vereiniget seijn / daß eines deß andern Krafft in sich gezogen und gefasset, Alsdenn kan die Natur kein ander Ding drauß machen / als die formam eines Kindes / denn diß ist das Ende deß Dinges / und hat kein ander Ende / als daß eine Gestalt

eines Kindes darauß werden muß. Darumb heist diese Conjunctio oder Vereinigung prima materia, denn solche Conjunction bringet hernach das Ende mit sich / in dem / das eben diß / darzu es sich conjungiret unnd angefangen / endlich / unnd kein anders drauß wird / denn die Natur kan durch ihre operation keine andere formam in die Materiam einführen / als die / zu welcher die Materia eigentlich incliniret und disponiret ist. Solcher Vergleichnuß nach können auch weder Sulphur noch Mercurius, ante conjunctionem nichts schaffen / und zu keinem Metall werden / wenn sie aber zusammen conjungiret / können sie auch nichts anders als Metall werden: Denn dieser Same hat keine andere Art oder Macht zu generiren / als Metallische / so er aber nicht / wie gehört / in sich selber natürlich vermischt ist / wird auch nichts darauß. (Eleganter hanc in rem Egidius de Vadis scribit: Scias fili, quod omne crescens, tum in vegetabilibus, mineralibus, sive animalibus, non educitur de potentia ad actum, nisi per conjunctionem formæ & materiæ, quæ loco masculi & foeminæ capiuntur.)

Ein ander grob Exempel / welches erkläret / daß die vier Element / also bleibend / die prima materia metallorum nicht seijn können. Wenn ein Mensch will einen Weg wandeln / und derselbige Mensch stehet noch auff dem Wegscheide / so ist er noch nicht ehe auff dem Weg / den er gehen will / als ein ander ; aber wenn er einmal drauff tritt / hält denselben Weg innen / und gehet fort / so vollbringt er seijn propositum, und kompt an das Ort / dahin er begehret: So er aber auff dem Scheidweg stehen blieb / käm er an das Ort / da er ihm hätte fürgesetzt hinzureisen / nimmermehr. So wenig nun das geschäch / so wenig unnd viel weniger / wurde auß den vier Elementen ein Metall / wenn sie also simpel blieben / und nicht von den Wegscheiden / darauff

sie stunden / abtreten / und den Samen deß Metalls / welcher ist Sulphur unnd Mercurius, setzten / denn ihre Krafft were / also bleibend / Metalla zu generiren / nichtig / wo sie nun nicht vermöchten zu generiren / so must es auch die prima materia nicht seijn. Darumb muß noththalben eine Verenderung geschehen / denn ein jedes Ding hat seinen eigenen Weg / und seine eigene Materiam, darvon sichs generiret / nicht daß ein jedes auß jedem werde / Nam fit determinatum ex determinato. Daß aber solches waar / und ein jedes Ding natürlicher Weiß seinen Anfang haben müsse / und solches nicht auff dem Gerahtwol stehe / sondern ein jedes seines gleichen herfürbringe / und also / dieser Vergleichung nach / Metall auch Metalla gebehre / folget auß diesem: Denn es gibt die tägliche Erfahrung / daß nichts von einer frembden Natur sich generirt, und wird auß demselben kein ander Ding. Als ein Pferd / wenn sichs vermehren will / muß sichs mit Pferdes-Natur vermehren / mutatâ in spermata unita ex duabus materiis contrariis, unnd zu generiren einen Menschen braucht die Natur nicht Pferdes-Natur / oder andere / sondern eines Menschen / denn ein jedes Ding hat sein eigen principium, davon sichs mehret.

Solches kanstu auß dem klärlicher verstehen / denn in der Schöpfung der Welt / als Gott Adam schaffet / gab er ihm / unangesehen / daß also zuvor geschaffen war / kein andere Creatur zu / darinnen er sich vermehren solt / machet auch auß keinem andern Ding das Weib / als auß seinem / deß Adams / eignen Fleisch und Bein / Alsdenn erst sagte er: Crescite & multiplicamini, ex vestramet scilicet substantia, vobis simili. Deßgleichen sagte er hernach zu den andern so er geschaffen: Ein jedes bringe seine Früchte / vermehre sich / und bringe seines gleichen. Auß welchen Augenscheinlich folget / daß Gott der ist /

der auß den vier Elementen den Samen gemacht / unnd zur selben Zeit der Schöpffung hat die prima materia, hoc est, Virtus generativa, sich angefangen / unnd fährt nun also fort / produciret ein jedes seines gleichen / wird also nichts mehr auß den vier Elementen geschaffen / das nicht seine primam materiam allbereit von Gott in der Schöpffung der Welt empfangen hätte. Denn wenn ein jedes Ding ohne seinen eignen rechtmessigen / von Gott darzu beschaffenen Samen / oder auß einem allein / könnte generirt werden / unnd were das Mittel / daß man ein Ding zerstörete / und seine vier Element / die es hätte / darauß zöge / und ein anders darauß machte / welches nicht also gestaltet / als zuvor gewesen / sondern gar alteriret wurde von seiner Natur / als ein Baum zu einer Bestien: so hätte Gott nicht so viel und mancherleij Creaturen geschaffen / unnd einem jeden Geschöpff seinen besondern Samen gegeben / wie man an allen Kräutlein / Gewächsen / Thieren / &c. sihet ; sondern hätte confuse alles erschaffen / unnd uns darnach lassen klüglen / was wir nach unserm gewaltigen Verstand ferner darauß hätten machen wollen / unnd wenn diß geschehen / solte einer Wunderding gesehen haben / wie wol wir es treffen wurden: Oder / Es hätten die vier Element alleweg Einerleij herfürgebracht unnd generiret / welches denn gantz ungereimet were. Derowegen hatt GOTT aller Creaturen unterschiedliche Geschlecht unnd mancherleij Art erschaffen / auff daß ein jedes seines gleichen generiren könnte. Also da Gott Samen wolte in der Sündflut erhalten / hieß er Noha die Archen so groß machen / auff daß eines jeden Dinges Samen / so im Wasser nicht bleiben kunte / hineingienge / und nach Ende seines Zorns / wider wie zuvor generiren / unnd jedes in seiner Art sich vermehren kunte ; ließ auch keines allein hinein / sondern paar und paar / daß also in diesem auch angezeigt / wie

der Männliche oder Weibliche Same allein nichts fortbringe / und daß zu eines jeden Dings generation ein jedes seines gleichen haben müsse / damit nach dem Befehl GOTTes / die von ihme erschaffene unterschiedliche Ding sich unterschiedlich vermehreten / ein jedweders nach seiner eigenen substanz und Wesen. Wirstu nun in deiner operation klüger seijn wollen / und dich nach solchen Exempeln nicht richten / so gehe es an dir ab. *Intelligenti satis dictum.*

Daß auch ein jedes Ding / wie angezeigt / seines gleichen producir, achte ich / Christus unser Heiland / wo der nit zu viel / seij er doch genug zu einem Zeugen / da er also sagt: Kan man auch Trauben lesen von den Dörnen / oder Feigen von den Disteln ; Also ein jeglicher guter Baum bringt gute Früchte / aber ein fauler Baum bringt böse Früchte.

Darumb laß dir ja gesagt seijn / wz ich dir allhier anzeige. Wilstu es aber / weil wir Philosophische Materiam haben / so besihe / was sagt Estrot, Item Noscus, welcher war ein König Albaniaë, da er in der Turba davon redet / und spricht: Wisse / von Menschen wird nichts gebohren denn ein Mensch / von Vögeln nichts als Vögel / von Bestien nichts als Bestien / denn die Natur verbessert und vermehret sich in ihres gleichen / und in keinem andern Ding. Und Magister Johan de Mehung sagt in seinem Testament: Ein jeder Baum bringt seine Früchte / ein Birnbaum Birn / Nußbaum Nüsse / Also Metall multipliciret Metall und kein ander Ding. Und Johannes Scotus redet gar hell und deutlich / wenn er spricht ; auß argento vivo coagulabili, und argento vivo sulphureo werde die erste Materia aller Metallen.

Item schreibt Geber, in seiner Summa / (welcher sonst an vielen Orten / als gar ein spitziger Kopff / Sophistisch redet / denn sein gantz Buch ist trefflich Sophistisch / kan von schlechten oder

anfangenden / die keinen Grund haben / nicht verstanden werden /) gar recht und wol auff diesen Schlag: Ich hab alles perscrutirt / viel versucht und erfahren / hab aber nichts im Feuer bestehen gesehen / denn allein die Viscosam humiditatem, welche eine Wurtzel ist aller Metallen. Denn die andern humiditates oder Feuchtigkeiten fliehen / unnd verrauchen vom Feuer / dieweil sie nicht wol unirt seijn in ihrer homogeneitet oder Gleichförmigkeit: Aber die humiditas viscosa, (die fette / schleimige Grundfeuchtigkeit /) wird in keinem Feuer nimmermehr verzehret / noch von seiner terra, oder irgend einem andern seinen Element / separiret und geschieden / sondern es bleibt entweder alles beijeinander / oder gehet alles miteinander im Rauch hinweg. Mit diesen Worten bezeugt Geber und schleust dahin / daß zu dem köstlichen Stein der Weisen mehr nichts von nöhten seij / als die einige substantia Mercurii, durch die Kunst auff höchste gereiniget / durchdringend / tingirend / Feuerbeständig / unzertrennlich / und in seiner Mercuriositet / oder Mercurialischen substantz, vest bleibend. Alsdann (spricht Er /) läst sich der Mercurius mit den Metallen in ihren innersten / radicaliter und gründlich / conjungiren und vermischen / zerstöret derenselben formam, und führet eine andere und bessere hinein / nach der Krafft unnd Farb deß Elixirs, oder der tingirenden Medicin.

Mit ihme stimmt Morienes Romanus überein / wenn er sagt: Mischet / und werffet die Medicin auff die unvollkommenen Körper / und meldet darneben / daß es nichts anders seij / als argentum vivum arte exaltatum, super argentum vivum imperfectum, damit er denn klar und offenbarlich lehret / daß das ganze Wesen nichts anders seij / als argentum vivum unitum & fixum, e fixo corpore minerali veniens.

Ingleichen spricht Aros, der ein grosser König / unnd trefflicher gelehrter Mann gewesen: Unser Medicin ist gemacht von zweijen Dingen / einer Essentz / nemlich auß vereinigung einer Mercurialischen / fixen unnd unfixen / Geistlichen und Leiblichen / kalten und feuchten / warmen unnd trucknen Natur / und von keinem andern Ding kan es gemacht werden: Denn es dultet und verträgt die Natur nichts frembdes / will auch nichts haben / als was ihres gleichen ist / läst sich durch Kunst nicht höher zwingen / als daß eines dem andern die Hand reichet / und wird durch Kunst von der Natur herfürbracht / welches sonst die Natur hätte müssen ohne Kunst dahinden lassen. Will mit diesen Worten nicht allein die Materiam, davon die Metall generiret werden / anzeigen / sondern auch wie die Natur / so durch Kunst wircket unnd fort operiret / mehr thut / als sich wol eusserlich ansehen läst / doch muß nichts frembdes / als was die Natur begehrt / darzukommen.

Es gehet aber damit zu / wie in folgendem Exempel erkläret wird. (Denn es kan die Natur unser nicht entrahten in der Kunst / und kan ohne unsere Hülff nicht operiren.) Ein Beltzreiß im Winter abgebrochen ist von sich selber ein tod Corpus, und kan die Natur / so lang es also behalten wird / darmit weiter nichts operiren: Da es aber im Fröling auff einen Stamm gepfropffet wird / der da seiner Natur ist / dieweil das Reiß auch Baumesart / obs schon nicht in die Wurtzel oder Stamm gantz und gar gebracht werden kan / daß es ein Ding wird / so wircket doch die Wurtzel deß Stammes / und treibet die Natur an dem eingepflantzten Reißlein / dieweil sie einer Natur seijnd / bringt es fort / und wird ein Baum darauß / unnd bringet zur Zeit seiner perfection die Früchte / welcher Art dz Reißlein / und nicht der Stamm gewesen ist.

Auß welchem klärlich erfolget / obschon die Natur ihren eigenen Samen / wie erzehlt / beij sich beschlossen / dardurch sie sich vermehret / und ihres gleichen / unnd kein anders / herfürbringet / daß gleichwol zum öfftern die Natur ihre potentiam ohn Hülff unserer Kunst in actum nicht bringen kan. Doch läst sie sich auch nicht höher zwingen / als sie von Natur zu zwingen ist / unnd so weit sich ihre eigene von Gott eingepflanzte Krafft unnd Macht selbst erstrecket. Darumb muß in unserer operation nichts Newes fürgenommen werden / sondern es bleibt also / wie es die Natur selber haben / und ihre Krafft erfordern will. Dann es hilfft nichts / wenn mans noch so nährisch damit fürneme / wurde kein besserer Baum darauß / wenn man sich gleich zerrisse / als eben der ist / darzu das Reißlein von Natur geschickt unnd incliniret / denn die Kunst thut nichts / hilfft auch nichts / als daß sie dasselbe Reißlein / welches ist *Materia secunda*, a potentia in actum bringet.

Auff daß wir aber wider auff die *Materiam primam* kommen / und dieselbe noch besser erklären / so saget Arnoldus nicht allein / was die *prima materia metallorum* sej / sondern auch was man darmit fürnemen solle / denn er spricht also: Alle deine intention, Meinung und Arbeit / sej zu digeriren und zu kochen / die Mercurialische substantz / und so sie durch diese Arbeit verbessert / und wideriger gemacht ist / wird sie alsdann auch verbessern unnd vollkommen machen die *Corpora*, die kein ander Ding sind / als eine von Natur gekochte Mercurialische substantz.

Weil man aber nicht allein so gar viel *sententias Philosophorum*, dißfalls zeugende / hat / sondern es will sich verweilen / diß Büchlein zu schliessen / will ichs ferner beruhen lassen / und dich an die Philosophos gewiesen haben. Doch sag ich dir von diesem

propositio in einer Summa / sollen die Metall generiret werden / so muß ihre prima materia, welche ist / Mercurius unnd Sulphur, wie gesagt / allbereit von den vier Elementen generiret / und zu Sulphur und Mercurio worden seijn / damit die Natur / welche nicht feiert / und alsdann ferner operiret / nichts anders / als ein Metall / darauß machen kan / denn die prima materia metallorum nicht in den vier Elementis, sondern in dem Samen / denn die vier Elementa schon zuvor / daß ein Metall / und nichts anders drauß werden muß / generiret / stecket / und ist die prima materia metallorum, welche die Physici, so alles auff's schärffste suchen / die secundam Materiam nennen.

Also hastu / wie die prima materia metallorum zu verstehen seij / magst ihn ferner beij den Philosophis nachsuchen. Doch soltu dißfalls auff diese Weise / und nicht anders / alle deine operationes und opinionones anstellen / und confirmiren / damit du nicht weiter davon / als darzu kommest. Sag dir derwegen auff's kürztzest / auß gantzem Grunde / daß die prima & proxima materia metallorum nichts anders ist / denn ein zweiffacher oder gedoppelter Mercurius, unnd nicht die vier Element / als welche die remotissima und weitesete Materia seijn. Doch laß ichs nun ferner darvon zu reden bewenden / Arrige aures Pamphile.

Du magst mir aber fürwerffen: So man die Corpora alteriren wolt / und es müste derhalben eine Reductio in primam materiam geschehen / daß sie viel füglicher in die vier Elementa reduciret würden / und alsdann der Sulphur und Mercurius, so widerumb auß denselben Elementen auff ein Newes durch Kunst gemacht / viel besser würde seine Krafft exseriren und üben / darnit er könnte ohne End digeriren: Denn es were nicht allein kein Zweiffel in solcher operation, daß das Metall recht destruiret / sondern müste folgen / weil die vier Element / so nun gar simpel

und recht gereiniget / unnd ferner nichts böses beij sich hätten / daß auß Noht ihre Krafft gestärcket und verbessert worden / welches in dem schlechten Sulphure und Mercurio, darein wir die Metall reduciren / nicht seijn könnte: hättest derhalben einen Zweiffel / als in der insufficientiâ præparationes, so sie schlecht zu Sulphur und Mercurium, und nit zuvor in die vier Element gebracht würden.

Darauff respondir und sag ich diß / daß solcher præparation und reduction in die vier Element / wir in unserm Magisterio nit bedörffen / und ist auch unmöglich / dißfalls die Natur zu verbessern. Daß aber solches waar seij / folget auß dem: Denn so wir diß remotum, und nicht nächste principium hätten / und köntens thun / so wurden wir mit unsern Künsten mehr / als die Natur selber / thun können / und dörfften der Natur gar nichts / weil wir die Samen allerdings durch Kunst machen könten. Denn wir nämeten nur schlecht ein Ding für uns / welches wir wolten / reducirten das in die vier Elementa, unnd weil wir denn dieselben verbessern könten mehr als die Natur / so schafften wir ohn einigen Samen / also bald / auß den vier Elementen / Thier / Bäum / Menschen / unnd in Summa was wir haben wolten / unnd gleichten uns GOtt / der die Natur geschaffen / thätens der Natur weit bevor / die erst muß den Samen setzen / unnd alsdenn generiren / worzu der Samen incliniret / weil wir aber denselben Samen / wie gehört / nicht dürffen / oder / da wir ihn bedürfften / selbst machen könten / so machten wir alsobald was wir wolten: Dasselbe können wir nun nicht thun / darumb ist solche reduction in die vier Element unnütz unnd unmöglich / denn wo die Natur auffhöret / da wird unser Kunst / ausserhalb deß Philosophischen Wegs / nicht viel schaffen.

Du magst auch diß gewiß glauben / wenn es etwas nütz und müglich were / daß dieser Gestalt die Natur verbessert werden könnte / daß sich nicht allein viel Menschen anderer Ding / sondern die Medici hart befeissen würden / die Kräutlein dahin zu zwingen / daß / wo ein Kraut von Natur die Macht eine Kranckheit zu vertreiben hätte / sie dieselbe Natur weiter verbessern würden / daß sie nicht allein die Kranckheit / die es natürlicher Weiß sonst allein vertreiben könt / darmit heilen wolten / sondern den Menschen / so er daran stürbe / wider lebendig zu machen begeherten / denn sie liessen sich an der Natur lang nicht sättigen / wolten umbher klüglen / unnd dißfalls klüger als GOTT selber seijn.

Nun ist solches starck wider die Meinung Avicennæ und Rhasis, denn sie geben nicht zu / daß die Natur also könne gezwungen unnd gebessert werden / daß sie nicht nach ihrem Lauff / sondern wie wirs haben wolten / operiren muste. Wollen auch nicht / daß die Medicin wider die Natur / sondern mit der Natur angestellet werde / denn sie sagen also: Die Medicin ist nur eine Gehülffin der Natur / denn wo die Natur nicht ist / mag sie keine Wirckung haben.

Als wenn du ein Laxatiff einem Toden beijbringen woltest / so wurdestu nichts richten / denn es laxirete nicht / unangesehen / was du für Kunst drauff wendest / dieweil es die Natur nicht annimpt. Setzen also die Kunst der Natur nach / unnd wollen nicht / daß man mehr damit thue / als ihre Natur / so ihr Gott gegeben / an ihn selber thun kan. So dem nun also / wo die Natur nicht wircket / daß die Kunst auch auffhören muß / was hilft denn die überige Mühe ? Darumb ist vonnöhten / wo Kunst wircken soll / daß sie von der Natur anfangt / und daß die Natur die Materiam schaffen muß / und nit die Kunst / denn so es die

Kunst schaffen solte / dörffte man keiner Natur / als welche nichts ihres Geschöpffs finden / und also / weil nichts von den ihrigen vorhanden / auch nichts wircken würde können / sondern die Kunst würde es allein thun / ohne ein ander eusserlich Ding / ohne und über die Natur. Unnd also erscheinet auß vielen klaren unnd unwidertreiblichen Gründen / daß die Natur / auß ihr selbst / die Spermatischen Materien schaffe unnd darreiche / die Kunst aber darinnen laborire und wircke / und eben dem Zweck nachgehe / darzu sie die Natur geschaffen.

Darumb ist es nicht müglich / daß man ein Ding in die vier Element reduciren / unnd der Natur in dem Fall helffen kan / da ihr nicht zu helffen ist. Denn es können die Metall in die vier Element nicht allein nicht widerbracht werden / sondern sie sind auch nichts / so es geschehen könte / damit verbessert / haben durch solch Vornemen keine grössere Krafft. Denn unsere Kunst kan sie zu keiner bessern operation, ob sie schon in vier Element reducirt würden / damit bringen / als wenn sie nur zu Sulphure unnd Mercurio gemacht seijn. Wir unterstehen uns auch solches mit unserer Kunst nicht / sondern heben an dem natürlichen Samen an / den Gott gepflanzet / unnd helffen den erbawen / daß er Frucht bringet / lassen also Gott / den Samen auß den vier Elementen zu schaffen / die Ehre / so thut auch die Natur beij unserer Kunst / was sie thun soll / dieweil wir die rechte Materiam fürnemen / und darinn operiren. Jene aber / so sie in vier Elementis säen / und also den Samen verbessern wollen / fehlen deß gantzen Himmels / wer auch müglicher / wenn die Metalla in die vier Elementa reduciret wurden / daß sie gar zu keinem Metall könten gemacht werden / und zerstöret blieben / als daß einige Verbesserung oder Tinctur darauß werden solte. Auß welchem allen folget / und zu schliessen / daß solche Arbeit vergeblich

fürgenommen / unnd nichts nutz wird. Und ich setz / im Fall / da es mütlich were / und nützet / daß die Metalla erstlich in die vier Elementa reduciret würden / und denn geschickt würden Mercurius unnd Sulphur zu werden / die zu der Kunst dieneten / welche seijnd die prima materia metallorum, als ich gesaget und probieret habe: So were doch vonnöthen / zu bringen die Corpora erstlich in Mercurium unnd Sulphur, dann dieselben in die vier Elementa, und alsdenn müsten die vier Elementa wider zu Sulphure und Mercurio gemacht werden / daß endlich ein Metall darauß würde / würden also nichts bessers / weder im Gewicht / noch in der qualitet und Tugend / noch in der quantitet und Grösse / sondern es bliebe eben die vorige substantz, unnd der vorige Sulphur unnd Mercurius, wie sie vor der reduction gewesen / weil ihnen nichts zugesetzt worden / dardurch sie hätten exaltiret / und verbessert werden mögen / darumb were solch Ding zu machen überige Arbeit / und eine lautere Gauckeleij. Weils denn nichts nutze / so belade sich keiner mit solcher Mühe / und lasse ihm lieb seijn / daß die Metalla nicht weiter / aller Philosophischen Meinung / und gegründten Ursachen / nach / als in solche primam Materiam, als da ist / Sulphur unnd Mercurius, dörrffen gebracht werden / denn solches ist / wie gehört / genug zum Anfang und Ende deß Philosophischen Werckes.

Weil denn unser Kunst solcher Mühe / die wir uns selber machen wolten / nicht behufft / unnd sie sich genügen läst an der einigen Wurtzel der Metall / so die Natur allbereit generiret hat / in dem / daß sie Sulphur und Mercurium in die Metall gepflanzet ; So wird nunmals nichts mehr darzu erfordert / denn der zweijer Ding / so zu dem Metallischen Samen reduciret / Conjunction unnd Vereinigung. Und wird darumb unser subjectum, seu corpus metallicum, in primam materiam reduciret / damit das in

der reduction eine Conjunction werde einer neuen Materiae, doch von Einer / und ihrer selbst eigenen Wurtzel / denn ausserhalb diser reduction mag der Stein nicht gemacht werden. Sonderlich aber ist diese unsere reductio in primam materiam auß der Ursach vonnöhten / dieweil die subjecta nicht mehr compact, können die zwo Materien eine der andern zu Hülff kommen / also daß sie sich von beijden Theilen in sich selbst verbessern / und eine neue Form und Krafft erlangen / daß hernach eine neue / unnd viel bessere Materia darauß wird / als zuvor eine jede besonder war / vor der Conjunction. Die aber / so die Metalla in die vier Elementa reduciret haben wollen / und sagen / dieselbige seij ire erste Materia, schaffen anders nichts mit ihrer reduction, als daß sie die Materiam circuliren und umbdrehen / und von ihrer Form bringen / ohne einige Vernewerung / exaltation, unnd Erlangung einer bessern Form. Seijnd also die reductiones solcher Leut lauter Phantaseij unnd Narrenwerck / neben Verlierung der Zeit unnd Unkosten.

Daß auch unser Kunst nicht verbessert / oder der Natur hierinn gemeiß gehandelt werde / wenn die Metall vielmehr zu den vier Elementen / als zu unser Materia, die da ist Sulphur unnd Mercurius, reducirt worden / und daß die Kunst / da die Natur nicht operiret / nichts kan / will ich ferner probiren durch Magistrum Wilhelmum von Pariß / der ein gelehrter Mann gewesen in unser Kunst / denn er rühret unser propositum gar fein / da er also sagt: In der conception eines Kindes geschicht erstlich eine Conjunction zweijer unterschiedlicher Samen in der qualitet, deß einen qualitet ist kalt unnd feucht / deß andern heiß unnd trucken / unnd in dem Vaß der Mutter werden sie / durch deroselben Wärme / digerirt / unnd wird beijder Samen Krafft und Wirckung vermischt und vermehret durch die Feuchtigkeit

deß Bluts / welches einerleij substantz ist mit dem Weiblichen Samen: Wenn nun die wirckende Krafft deß Männlichen Samens darzukompt / so wird die Materia besagter Mixtion nutrirt und genährt / biß eine Mittel-substantz darauß wird / die von beijderleij Natur participiret / ohne einigen Mangel oder Überfluß / und wird dann vollends biß zur Geburt gebracht. Derowegen / (spricht er weiter) werden die Spermata von der Natur erschaffen / und nicht von der Kunst / welche dißfalls nichts vermag / sondern die Natur allein conjungirt unnd vereiniget die beijde Samen / in der Mutter deß Weibes. Doch kan die Kunst der Natur so weit helfen in ihrer mixtion, wenn sich das Weib fein warm hält / sich nicht hart moviret / unnd gute / gesunde / verdawliche Speiß isset / darmit aber thut sie anders nichts / als daß sie denen Dingen / so von der Natur allbereit geschaffen / Hülffe leistet.

Auß diesen Worten verstehstu nicht allein / daß er primam materiam nennet Weiblichen und Männlichen Samen / welcher in den Metallen Sulphur und Mercurius ist / darinnen denn schon die vier Element seijn: sondern siehet auch / daß er saget / die Natur beschaff den Samen / unnd perficir sich selber. Gibt der Kunst nicht so viel zu / daß sie auß den Elementen den Samen machen solte / saget derwegen / wenn die vier Element natürlicher Weiß den Samen gesetzt / unnd in dem Samen seijn / dieweil alle vier qualiteten / als heiß / trucken / kalt / feucht / darinnen seijn / und die Natur fährt fort zu operiren / daß ihr alsdann erst mit Kunst kan zu Hülff kommen werden. Gedachter Autor sagt ferner: Die Kunst vermag keines Weges den Samen zu schaffen / sondern wenn die Natur den Samen durch ihre Krafft hat generiret und beschaffen / alsdenn kompt die Kunst den natürlichen Kräfften / die in den Materiis Spermaticis verborgen / zu Hülff / conjungiret und vereiniget dieselben / und bringt sie

fort / als eine Dienerin der Natur / denn es ist klar unnd offenbar / daß die Kunst nichts darzu thut / weder von Form / noch von Materi / noch von Krafft / sondern sie hilfft nur allein dem / das da ist / aber noch nicht perfect ist / damit der Natur gleichwol dardurch Hülff geschehe / kan derwegen auch nit entrahten werden. Also erhellet auß dieses hoch berühmten Mannes / der ein Obrister der Schulen zu Pariß gewesen / eingeführtem Zeugnuß / daß die Natur die Materiam und den Samen schaffe / und nicht die Kunst / unnd daß die Kunst nichts thue / ohne die Natur. Solches durch ein Exempel zu beweisen / so sihestu diß an dem / daß einem Bawersmann unmöglich eines Dinges zu bekommen / er richte gleich den Acker zu / wie er kan / durch die Kunst / wo er nicht den Samen / von der Natur allbereit erschaffen / in den Acker wirfft. Wenn er aber den Acker durch Kunst zurichtet / unnd den besäet / so operiret die Natur neben seiner Kunst / und hilfft eines dem andern ; Also gehet es auch in unserer Kunst zu.

Weil demnach / wie zur Gnüge bewiesen und dargethan worden / die Samen von der Kunst nicht können gemacht werden / und also auch die Materia der Metallen nicht ; So ists einem Menschen unmöglich / durch irgend eine Kunst die vier Element in eine solche Spermatische Form zu reduciren / die da seij reductiva, alterativa, aut attractiva, unnd das Philosophische Werck zu seiner gebürlichen Form und action bringen möge.

Du möchtest aber einstreuen und sagen: schreiben doch alle Philosophi, daß die vier Element nohtwendig in unserer Kunst seijn müssen ; Ist waar / und diß ihre Meinung / daß in den beijden Metallischen Samen der vier Elementen primæ qualitates seijen / als nemlich / die Hitz unnd Tröckene in argento vivo maturo, als dem Männlichen Samen / und die Kält und Feuchte

in argento vivo crudo & imperfecto, als in dem Weiblichen Samen ; Nicht aber / daß die vier sichtbaren Elementa actualiter in denselben weren / denn also werden sie eben so bald die erste Materia der Menschen / als der Metallen / könnten auch durch keine Menschliche Kunst und Geschicklichkeit alteriret werden zu der Form der zweijten Samen / als der ersten Materia der Metallen / Massen außdrücklich lehret Calid, der ein vortrefflicher Philosophus, und König in Arabia gewesen / mit diesen Worten: Wisse / daß wir / im Anfang unsers Wercks / mehr nicht dann nur zweijter Materien bedörffen / unnd man sihet unnd greiffet mehr nicht als zweij / und gehen nicht mehr in unser Magisterium als zweij / weder im Anfang / Mittel oder Ende / in diesen zweijten Materien aber seijnd die vier Element / virtute, (ihrer Krafft unnd Wirkung nach /) denn in dem zeitigen unnd gekochten Samen / als dem Wirdigeren / seijnd die zweij wirdigsten Element / ihren qualiteten nach / nemlich Feuer und Lufft / unnd in dem andern / seiner Natur nach / rohen und unzeitigen Samen / seijn die andern zweij unwirdigere Element / nemlich Wasser unnd Erde.

Auß welchen deß Calids Worten du klärlich sehen unnd verstehen kanst / daß in dieser Kunst nicht mehr / dann zweij Spermatische Materien seijn / von einer Wurtzel / einerleij substantz uns Essentz / nemlich allein von der einigen Mercurialischen / Viscosischen und truckenen Substantz / welche sich mit keinem andern Ding der Welt vermischen und conjungiren läst / als mit ihrem Körper.

Eben dieses und kein anders will Morienes ; der in seinem Buch mit klaren Worten dir saget / daß dir zu mercken gantz noht ist in dieser Kunst: Mache das Harte wässerlich / (oder zu Wasser) damit das Wasser sich mit ihm vereinige / und thue das Feuer ins

kalte Wasser ; Das ist so viel gesagt / vereinige und vermische den Männlichen Samen / (welcher nichts anders ist als ein gekochter und gezeitiger Mercurius, continens in se Elementum ignis in digestionem) mit dem Weiblichen Samen / das ist / cum aqua viva, mit lebendigem Wasser. Und auff diß propositum sagt auch Isindrius in Turba: Mische das Wasser mit dem Feuer / dann ist eine Spermatische Vereinigung / und ist in potentiâ propinquissimâ zu empfangen und zu erlangen die perfection deß edelsten Steins.

So sagt auch wider in Codice Veritatis ein Philosophus, mit Namen Assimalet: Thut den rohten Mann / mit seinem weissen Weibe / in eine runde Kammer / (id est, vitrum) umbgeben mit linder steter Wärm / und last sie so lang darinnen / biß der rohte Mann sich verkehre in Philosophisch Wasser / und nicht gemeines / das ist / in ein solch Wasser / das da hat alles / was erfordert wird zu seiner perfection. Und das ist alsdann die erste Materia deß Steins / und nichts anders. Denn in ihme ist die fixe Natur / die es figiret / und die Spiritualische Natur / die es exaltiret und erhöhet in die würdige substantz deß edlen Steins.

In Summa / wer die Philosophos recht versteht / der sihet ohne Brillen / daß sie in allen Stucken überein und zusammenstimmen / aber die Unweisen und Ignoranten, so keine filii artis seijn / schweben in dem falschen Wahn / ob weren sie gantz widereinander / und können es in ihrem Ochsenhirn nicht zusammenreimen. Darumb übe dich mit allem Fleiß / und laß dir nichts mehr und höher anligen / denn daß du verstehen lernest / was die Philosophi mit ihren Sprüchen gemeinet und verstanden haben wollen: Alsdann / wenn du Verstand und Grund geschöpffet / wirstu selber sehen / ob ich dir nicht die lautere Wahrheit allbereit gesagt habe.

Nachdem ich aber bißher zur Gnüge von der Metallen prima materia discurriret / und mit steiffen Gründen / auch stattlichen Zeugnissen der Philosophen bewiesen / daß dieselbe keine andere seij / als Sulphur und Mercurius, will ich jetzt weiter fortschreiten / unnd zu Nutz deren / die mein Buch lesen / damit sie verstehen mögen / was Sulphur und Mercurius seije / will ich hernach setzen / was es seij / und wie die Metall in der Erden erschaffen seijn / unnd von ihrem Unterscheid / unnd solches durch rationes und autoritates meiner Lehrmeister der Philosophen / von denen ich diese edelste unnd würdigste Kunst vollkommlich bekommen unnd gelernet / nach dem Willen meines Schöpfers / mit dessen Hülff ich nunmehr das dritte Theil meines Buchs anfangen / &c.





Der dritte Theil
Deß Buchs Bernhardi /
darinnen Er handelt von dem Anfang und
Wurtzel der Metallen /
und solches auß vesten Gründen /
und klaren Beweiß und Zeugnissen
der Philosophen.

Darmit du nun die Materiam der Metallen recht verstehen mögest / ist dir zuförderst zu wissen vonnöhten / daß GOTT im Anfang gemacht hat eine vermischte / unordentliche unnd ungestalte Materiam, Chaos genant / die doch / nach dem Willen deß Schöpfers / vieler und unzähllicher Materien unnd Formen voll war / auß welcher massâ confusâ er hernach die vier Element außgezogen / unnd auß deren Vermischung allerleij Gethier / Vögel / unnd andere unterschiedliche Creatures erschaffen / daß deren etliche weren Intellectivæ, Verständige ; etliche Sensitivæ, Empfindliche ; etliche Vegetativæ, Wachsende ; etliche Minerales, allerleij Bergarten.

Die Intellectivæ seijnd / ihrem Leib nach / auß den vier Elementen geschaffen / aber das Feuer herrschet in deren composition mehr / als die andern dreij Element.

In den Sensitivis aber herrschen Feuer und Luft / vor den anderen zweijen Elementen / doch ist das Feuer etwas schwächer / weil die Luft neben ihm gleiche Herrschung hat / als in den unvernünftigen Thieren / Pferden / Eseln / Hunden / Vögeln / &c.

Die Vegetativæ bestehen gleichfalls auß den vier Elementen / und prædominiren in ihnen Luft und Wasser / doch wird deß Luftes Wirdigkeit geringert durchs Wasser / deß Wassers aber durch eine subtile Irdische substantz.

Die Mineralen seijnd ebenmässig auß den vier Elementen beschaffen / vornemlich aber auß Wasser unnd Erden / aber die Wirdigkeit deß Wassers ist mehr Irdisch dann Wässerich.

Und diese Mineralische Creaturen haben unterschiedliche formas, und können nimmermehr multiplicirt werden / es seij dann / daß sie wider in ihre erste Materiam reduciret unnd gebracht werden / da hingegen die andern Creaturen ihren eigenen Samen in ihnen selbst haben / in welchen die Krafft ihrer Multiplication unnd Volkommenheit verborgen ist.

Du solt aber wissen / daß die Metallische Materia entsteht und bestehet allein auß dem kalten und feuchten rohen Mercurio, denn auß ihm allein macht die Natur Metall / und wie ich jetzt gesagt hab / daß in allen Dingen die vier Element seij / also sind auch in dem Mercurio, der auß den Adern oder Gängen der Erden heraußgezogen wird / vier Element / nemlich Wärme und Feuchte / Kälte und Tröckne / zweij aber haben die Herrschafft / nemlich Kälte und Feuchte / die andern zweij aber als Hitz und Tröckne seijnd den andern beijden unterworffen.

Auch soltu dich berichten lassen / daß die Wärme / davon die Metallen generiret werden / nit von der Sonnen / wie etliche wollen / herkomme / denn dieselbige Wärme würde allda nicht

viel schaffen / sintemal der Sonnen Hitz durch die Erden / in deren Centro die Metallen seijnd / nicht penetriren und wircken könnte / denn die Erde ist dick und grob / daß der Sonnen Stralen nicht dardurch kommen können / ihre Hitz aber ist in ihnen selbst / weil ihre Materia prima von der Natur auß den vier Elementen componiret ist. Ob sie nun wol in der erst nicht dominiret / so thut doch der motus continuus, den die Element haben / diß darzu / daß sich das Feuer in den Elementen der Materi der Metallen auch erhebt und erzeiget / unnd fahet also gradatim an / als das würdigste Element / den andern zu widerstehen / biß es dieselbige letztlich überwind / und über die andern dominir. Darumb ist ihre anfängliche Hitze nicht von der Sonnen / sondern sie kompt von der reflexion und reverberation der fewrigen Sphæren / welche die Lufft umbeircgelt und umgibet / und auch von dem stetigen motu und Bewegung der himmlischen Körper / welche eine stete unnd linde Wärme machen / die man kaum empfinden oder mercken kan. Denn so die Sonn solte Ursach seijn der Mineralischen Wärm / (wie Aristoteles und Lullius vorgeben) so müste täglich eine stete continuirliche Hitze vorhanden seijn / weil die Erde von der Sonnen so wol beij Nacht / als beijm Tage umblauffen und umbfangen wird / welches aber falsch unnd irrig. Denn die Sonn ist weder warm noch kalt / an ihr selber / ihre Bewegung aber ist natürlich warm unnd heiß. Derowegen ob schon die Wärme / so von der Bewegung der himmlischen Körper verursacht wird / stetig in die andern der Erden gehet / so erhitzt sie doch die Mineras nicht / (wie etliche ungereimt vorgeben / unnd meinen die Mineræ seijen hitzig) denn wenn in denselben einige Hitze were / so würde durch solche / obschon geringe / jedoch actuirende unnd wirckende Hitz / der Mercurius in weit weniger

als zehen Jahren / zu vollkommenen Gold gezeitiget werden / welches sonst kaum in etlichen hundert oder tausend Jahren geschicht.

Nun auch das Erdreich grob / dick / kalt und trucken / und die Mineralia sehr tieff in dessen Centro stecken / so würde folgen / daß / ehe denn die Hitz der Sonnen biß dahin / und zu den Mineralien durchringen / dieselben perficiren und zeitigen thäte / wie klein auch solche Hitz seijn möchte / wir / die wir in der Luft leben müssen / von derselben Hitz stürben und verbrünnen. Denn es würde nohtwendig die Hitz überauß groß seijn müssen / wenn sie die Erden sampt dem Wasser / als die kältesten Corpora, realiter und wircklich durchtringen / unnd ohne ihren sondern Abgang und Schwächung / zu den Mineralischen stellen reichen und gelangen solte / unnd dergestalt würden keine Creaturen leben mögen auff Erden / sondern von übermässiger Hitz sterben und verderben.

Derowegen die Generation der Metallen eigentlich zu fassen / muß man solches nicht dergestalt / sondern auff gut natürlich also verstehen: Demnach der Mercurius, so wol als die Metalla, von den vier Elementen componiret und gemacht ist / so wird / so bald die selben durch ihren eigenen motum sich bewegen / von solcher Bewegung die natürliche Wärme deß Mercurii erweckt / und werden also zugleich das Feuer sampt der Luft / so innerlich in dem Mercurio sind / beweget / unnd allgemach erhebt / und in die Höhe getrieben / weil sie würdigere Element sind / als dz Wasser und die Erde Mercurii : Jedoch dominiren und herrschen noch die Feuchte und Kälte im Mercurio. Weil aber die Hitz unnd Tröckne würdigere / thätigere und kräftigere Element seijn / unterstehen sie sich die andern beijde minder würdige / nemlich die Kälte und Feuchte / so in dem Mercurio dominiren / zu

überwinden. Denn die himmlischen motus erregen unnd bewegen die andern motus der natürlichen Wärmen / unnd auff solchen Weg werden durch sie auch deß Mercurii vier Element / das ist / seine qualitates internæ, bewegt / daß sie miteinander kämpfften und operiren ohn unterlaß / und durch die Länge der Zeit überwindet die Truckenheit Mercurii einen Grad seiner Feuchtigkeit / und das wird dann Bleij: also fährt sie fort / überwindet noch einen Grad seiner Feuchtigkeit / und das wird Zien. Hernach begint sich die Hitz deß Mercurii zu mehren / und verzehret wider einen Theil Feuchtigkeit / auch Kälte / unnd macht also Silber / wann denn seine Hitz sich weiter mehret / so wird darauß Kupffer / folgends Eisen / und endlich / wenn siech die Hitz aber mehr als zuvor stärcket / wird perfect Gold. Und also folget letztlich / daß die zweij qualitates, Hitze unnd Tröckne / die da erstlich überwunden / und den andern / als der Kälte und Feuchte unterworffen waren / durch ihre Krafft und motum, so sie haben / beijde Kälte und Feuchte wider beweltigen / und die Herrschafft erhalten.

Num diese zwo angezeigte qualitates, als heiß und trucken / die überwunden waren / wenn sie beginnen zu erwachen / seijnd sie das Feuer oder Schwefel / davon die Philosophi reden / unnd die Kälte und Feuchte desselben Mercurii ist der Mercurius, nicht daß der Schwefel etwas von dem Mercurio unterschieden unnd zertheilet seij ; sondern es ist nichts anders als die Hitz und Tröckne / welche wegen der Feuchte und Kälte deß Mercurii zuvorher nicht dominiren können. Wenn aber dieser Schwefel hernach digeriret und gezeitiget wird / überkompt er die Herrschafft über die vorgemeldte qualitates, als die Kälte und Feuchte / und imprimiret denen seine Kräfte und Tugenden.

Und nach solgen unterschiedlichen gradibus der Kochung / (nachdem nemlich der Mercurius in der Minera gekochet wird) werden unterschiedliche Metall generiret. Und das zu erfahren / merck / das Bleij fleucht / so es lang im Feuer stehen soll / keiner andern Ursachen wegen / als weil die zweij qualitates, Kälte und Feuchte / seines Mercurii noch nit sind alteriret worden durch die contrarias qualitates, nemlich Hitz unnd Truckenheit seines Schweffels / welche in ihme nich nit herrschen. Denn wenn diese herrscheten / würde das Bleij auch das stärckeste Feuer bestehen können / Ursach / sein Mercurius were ein lauter Feuer / so wol als das Feuer selbst / darumb würde er nicht fliehen / sondern deß Feners / als seines gleichen / sich frewen / unnd in demselben stehen bleiben. So fliehen auch alle andere Metall / und verrauchen im Feuer / ausserhalb dem Gold / doch eines mehr / das ander weniger / das geschicht ihrer Kälte und rohen Feuchtigkeit halber / darumb fliehen sie ihr Widerwertiges / und können es nicht vertragen / gestalt dann ein jedes Ding in der Welt von Natur das jenige fleucht / was ime zuwider ist / und erfrewet sich seines gleichen. Das Gold aber / weil es nichts anders als ein lauter und reines Feuer im Mercurio ist / fleucht nimmermehr / wie groß auch das Feuer ist.

Und hierauß magstu wol verstehen die complexion der Metallen / und deren Mineras, unnd was ihr Ignis seije. Denn der Sulphur ist nichts anders als ein pur lauter Feuer / im Mercurio verborgen / welches durch lange Zeit in den Mineris erwecket unnd bewegt wird durch die motus der himmlischen Körper / und deß Mercurii Kälte und Feuchte digeriret und zeitiget / und durch unterschiedliche gradus der Kochung und alterirung / zu unterschiedenen Metallischen Formen machet / Massen oben bereit mit mehrern angeregt worden / deren die erste ist Saturnus,

schwartz / etwas warm und feucht / die ander Jupiter, die dritte Luna, die vierte Venus, die fünffte Mars, die sechste Sol, welches die perfection ist der gantzen Metallischen Natur / unnd ein pur Feuer / von dem Schwefel der in dem Mercurio ist / digeriret und gekocht. (idem 9)

Auß welchen allen du nun klärlich sehen kanst / daß dieser Sulphur nicht sej etwas absonderliches / ausserhalb der substantz Mercurii, auch kein gemeiner Sulphur: denn so der gemeine Sulphur die Materia der Metallen were / so würden sie gar nicht beständig werden / sondern würden / wie er auch / im Feuer weggehen ; unser Sulphur aber perficiret / unnd corrupiret oder schwärtzet nicht / wie alle Philosophi sagen. Doch haben sie die beijden herrschenden qualitates, caliditatem & siccitatem, einen Sulphur genent / weil sie sich in der Minera in sich selbst entzünden / und durch ihre wirckliche Hitz die widrigen qualitates überwinden / haben also den Sulphur Mercurii nur Gleichnußweise also genant / weil er hitzig und trucken ist / wie der gemeine Schwefel / unnd nicht re ipsa, sintemal dieser nicht eingehet in die Metallische composition.

Darumb schliesse ich / unnd sage / daß die Metallische forma durch nichts anders sej beschaffen / als durch den Mercurium unnd seinen Sulphur, nicht frembden. Solches beweist Geber, da er sagt: In dem innersten Grund der Natur deß Mercurii ist ein Sulphur, der da kochet und digeriret / durch lange Verharrung der Zeit / in den Adern der Minerer der Erden. Unnd noch klärlicher reden hievon Moriens unnd Aros, also: Unser Sulphur ist nicht gemeiner / sondern fix / nicht flüchtig / von deß Mercurii Natur / unverbrennlich / und vor keinem andern frembden Ding. Last uns thun wie die Natur / welche in der Minera keine andere Materiam hat / in welche sie operiret und arbeitet / ohn allein die

klare und reine Mercurialische Form und substantz. Denn wo Mercurius ist / da ist auch Sulphur. Ist demnach in diesem unserm Mercurio ein fixer unverbrennlicher Schwefel / der unser Werck vollbringet / und wird keine andere / als reine Mercurialische substantz darzu erfordert. Eben dieses bejahren Calid, Bendegit, Jessit, und Maria Prophetissa, mit diesen klaren Worten: Die Natur macht die Metallen auß einer reinen Hitz unnd Truckenheit Mercurii, welche seine Kälte und Feuchte überwinden / unnd ihn alteriren / unnd durch keine andere Essenz werden sie perfect unnd vollkommen. Und dergleichen ist in aller Philosophorum Schriffen zu finden / ohne Noht alles weitläufftig hier einzuführen.

Irren demnach die jenigen sehr weit / welche meinen / es müsse in Gebehung der Metallen eine besondere Schwefeliche Materia darbey seijn / sintemal klärlich erscheinet / daß / wenn die Natur wircket / der Sulphur in dem Mercurio eingeschlossen seij / aber er dominiret nicht ehe / biß er per motum calidum alteriret wird / und mit ihme zugleich die andern qualitates Mercurii. Auff solche Weise nun generiret die Natur / vermittelt diesen Sulphur, in den Gängen unnd Adern der Erden / unterschiedliche Formen der Metallen / nach den unterschiedlichen gradibus alterationum. Derhalben wollen wir der Natur nachfolgen / so müssen wir auch nichts frembdes zu unser Materia, so wol als die Natur / nemen / denn unser Mercurius hat in seinem innersten seinen fixen unverbrennlichen Mercurialischen Schwefel / wiewol der noch nicht dominiret / sondern vielmehr die Feuchtigkeit unnd Kälte deß flüchtigen Mercurii, so lang / diß durch continuirliche Wirckung der steten Hitz / darinn unser Mercurius continuirlich gehalten wird / der fixe Sulphur, der durch die gantze substantz deß flüchtigen Mercurii vermischet ist / dominiret / und deß

Mercurii Feuchtigkeit und Kälte überwindet / und endlich die Hitze unnd Truckenheit deß fixen / als dessen eigentliche qualitates, beginnen über die andern zu dominiren.

Und nach den gradibus dieser alterationum unnd Verenderungen deß Mercurii durch seinen Sulphur, werden unterschiedliche Metallische Farben geboren / nicht mehr oder weniger als die Natur macht in den Mineren. Denn die erste Farb ist schwartz / Saturnisch / die andere weiß / Jovialisch / die dritte Lunarisch / die vierdte Venerisch / die fünffte Martialisch / die sechste Solarisch / (idem 9) die siebende aber leiten wir durch unsere Kunst einen Grad höher / als die Natur thut in den Mineren / denn wir machen es noch einen Grad höher in Metallischer perfection, und plusquamperfect, in dem wir es in die höchste sanguinische Röhte bringen / dannenhero weil es mehr dann vollkommen ist / macht es die andere Metall perfect und vollkommen. Denn wenn es nicht höher perficirt würde / als nur in dem Gold / dahin es die Natur gebracht und gemacht hat / was dörrften wir so viel Zeit und Mühe darauff wenden / nemlich zehendhalb Monat ? weil wir ohne alle Mühe unnd Arbeit ein solch Metallisch Corpus, von der Natur allbereit erschaffen / haben könnten. Aber / wie ich zuvor gesagt / muß der Männliche Körper plusquamperfect gemacht werden durch die Kunst / so der Natur Nachfolgerin ist / damit er durch seine plusquamperfection unnd überschwenckliche Fruchtbarkeit / die er durch die reduction überkommen / die andern unvollkommenen Körper perficiren könne / im Gewicht / substantz, Farben / in der Mineralischen Wurtzel / Samen und Tugend.

Were derhalben eine grosse Vermessenheit / wenn einer versuchte unnd vermeinte / unser Werck zu vollbringen durch

andere unnd frembde Ding / da keine radicalis com mixtio, oder Vermischung in der Wurtzel / zu gewarten. Denn die Natur wird nicht emendiret und verbessert / dann in ihrer eigenen Natur / als da saget in der Turba der fürtreffliche Meister Arisleus, der durch seine grosse Wissenschaft / Verstand und Weißheit / sechzehnen Jahr die gantze Welt regieret hat / von dem man in der Chronic Salomonis liset / daß er deß Pythagoræ Discipulos versamlet hab / welcher nach dem Hermete der Allerweiseste in der gantzen Welt gewesen / und niemals keine Unwarheit geredt hat / daher er auch in etlichen Astronomischen Büchern Veridicus, der Warhafftige / genennet wird. Derowegen kan unsere Materia nicht anders / als in ihrer eigenen Natur / verbessert werden / welches auch Parmenides bestetiget / der mich am ersten von meinem Irrthumb auff den rechten Weg gebracht hat. Auß diesen allen erzehlten Ursachen erscheinet klärlich / daß die Metallische Natur sich in keinem andern Ding verbessern könne / denn in ihrer eigenen Natur / und solcher gestalt können wir durch unsere Kunst / die der Natur hilfft / daß sie desto stärker operiret / in wenig Monaten so viel verrichten / als die Natur kaum in tausend Jahren zu thun vermag.

Denn in der Minera ist gar ein kleine / ja fast keine Hitz / und muß successive durch den continuum motum generiret und gestärcket werden / biß die wirckende qualitas sich nicht allein herfür thue in der Materia, sondern die Hitze deß motus muß continue helffen / biß gantz und gar perficirt werde / auß welcher Ursachen denn so mancherleij Metallen accidentaliter, nach dem sie wol oder übel können gekocht werden / sich generiren. So auch die Hitz in den Mineren nur mittelmässig / oder etwas zimlich were / wurden die Werck der Natur gar geschwind von statten gehen. Aber zu unserm Werck haben wir eine doppelte

Hitz oder Wärme / nemlich eine von dem innerlichen Sulphure, die andere von dem eusserlichen Feuer / deren eine der andern hilfft / darumb es auch so bald perficiret wird.

Es ist aber das Feuer nicht / (wie Empedocles und Constantinus wollen) von der substantz der Materi, daß er das Werck augmentiren und vermehren solte / denn es würde folgen / daß das Werck von Tage zu Tage müste schwerer und gewichtiger werden / welches aber nicht ist: Sondern das Feuer hilfft nur der Natur / und regieret das Werck / und bestehet hierinn die gantze Kunst / anders können wir nichts dabei thun. (Ignis non producit formas, quæ non erant, sed educit, quæ latebant, & materiæ visceribus occulta bantur.) Denn wir sehen ja manch seltsam Ding / wenn wir etwas im Feuer versuchen / wie es jetzt dieses / jetzt jenes generiret / welches / da es nicht ins Feuer käme / nimmermehr erschiene / und die Natur könnte solches in Ewigkeit ohne Feuer nicht herfürbringen / was es auch für natürlich Feuer / wie Empedocles saget / in sich hätte. Darumb müssen wir der Natur mit dem Feuer helffen / unnd können ihme keine andere Hülffe / als diese / thun. Derhalben wisse / so das Feuer zu schwach / daß eines sich nicht mit dem andern vermischt und verändert ; so verhindert hingegen allzustarck Feuer / daß sich eines mit dem andern / wie es seijn soll / nicht bewegen kan.

Darumb mache ein vaporisch / sittig / stetig / digerirend Feuer / nicht zu gewaltig oder auffwallend / sondern subtil / lüfftig / beschlossen / gedämpfft / umgebend / alterirend / penetrirend / und nicht verbrennend. Fürwar ich hab dir jetzt gesagt alle Weise und manier deß Feuers / wie es zugehen soll / darumb betrachte unnd widerhole oft meine Wort von Stück zu Stück / sintemal an der Regierung deß Feuers die gantze Kunst ligt / wie zu sehen auß allen Sprüchen deß Buchs der gantzen Warheit / (Turbæ.)

Bedenck zugleich / was der grosse Rosarius auff diesem Schlag sagt: Hütet euch / daß ihr mit ewer solution nicht eilet / oder dieselbe vor der gebürlichen Zeit ins Werck zu richten begehret / denn durch unzeitiges Eilen würde die Conjunction verhindert werden / derwegen seij ewer Feuer fein lind unnd stet / auff die Weise / wie die Natur ihre gradus hält / den Cörpern lieblich und annemlich / digerirend / und die Kälte außschlissend. Item auff diß propositum sagt Maria Prophetissa ; Starck Feuer verhindert die Conjunction, und färbet das Weisse in Roht / wie die Klapperrosen. Und also magstu dir selber das Feuer imaginiren unnd einbilden / und auß dem progress deß Wercks erlernen / was dir hierinnen zu thun seij / wie ich auch habe thun müssen. Denn ich habs gethan in Pferdmist / und es ward nichts drauß / dann hab ichs in Kohlenfeuer / ohne Mittel / gesetzt / da hat sich meine Materia sublimiret nicht solvirt. Nachdem ichs aber in ein solch Feuer gesetzt / wie ich dir gesagt habe / das da nemlich war vaporisch / digerirend / stetig / nicht zu starck / subtil / lüfftig / hell / umgebend / beschlossen / nicht verbrennend / alterirend / circulirend / durchdringend / einig, dann ists mir wol und glücklich gerahen.

Bistu nun ein verus indagator artis, so verstehestu / was ich allhier gesagt habe / und wie das Feuer solle beschaffen seijn / denn / wie die Turba sagt / die tägliche Erfahrung der Kunst wird dich lehren / was in Regierung deß Fewers dir zu thun seijn werde. Und in Lumine Aristotelis Chemistæ stehet also: Der Mercurius soll in einem drißfachen Geschirr gekocht werden / damit die Truckenheit deß wirkenden Fewers / oder Schweffels / verkehret werde in die vaporische Feuchte der Luft / welche die Materiam umgibet. Merck was Geber sagt / unnd Seneca: Das Feuer digerirt unsere Materiam nit / sondern seine Wärme / die fein

leidlich und alterirend ist / wie in einer warmen Stuben / die durch die Lufft temperiret feucht ist. Und hievon hab ich etwas fleissiger Meldung thun wollen / weil das Feuer alles entweder perficiret / oder destruiret. Denn wie Aros und Calid sagen / so ist unserm gantzen Werck Mercurius unnd Feuer genug / im Mittel unnd im Ende / aber im Anfang ist es nicht also / denn es ist noch nicht unser Mercurius', welches gar gut zu verstehen. Unnd Morienes spricht: Wisset / daß unser Laton ist roht / aber wir habens kleinen Nutz / biß daß er weiß werde / und wisset / daß unser law Wasser ihn durchdringet und weiß macht / wie es selbsten ist / und daß das feuchte vaporische Feuer alles wircke und verrichtet. Item es sagt Bendegid, M. Johan. Mehung, unnd Haly: Euch / die ihr Tag unnd Nacht suchet / und verzehret nur Geld / verlieret die Zeit / zerbrecht die Köpffe / und studieret in so viel subtilen Büchern / euch / sag ich / will ich auß Lieb und Mitleiden erinnert haben / wie ein Vatter sein Kind / daß ihr nur weiß machet den rohten Latonem, (aurum) durch das weisse Wasser / das erstecket und law ist. Derhalben zerreisset alle ewere Philosophische Bücher / unterlasset so viel und mancherleij regimina und subtiliteten / welche nichts anders seijn / denn Zerbrechung deß Kopffs / und glaubt mir / so wirds euch wol gehen / dann es sind alle erzehlte Arbeiten und Werck vergeblich und umbsonst / ausser dem / was ich euch jetzt gesagt habe / denn auff diesen Zweck zieleet alles / was jemals hievon ist geschrieben worden. Diese Wort sind güldene Wort / wie du / so du einen Verstand hast / wol erkennen wirst. Item / Es sagt Codex omnis Veritatis: Machet das rohte weiß / und darnach das weisse roht / das ist die gantze Kunst / der Anfang und das End: Ich sage dir aber / wo du nicht wirst schwartz machen / wirstu auch nicht können weiß machen / sintemal die Schwärtze ist ein Anfang der

Weise / und ist ein gewisses Zeichen der putrefaction und alteration, und daß der Leib penetriret und getödet seij. Denn wie der Römische Philosophus Morienes spricht: So es nicht faulet unnd schwartz wird / so wird es nicht dissolviret / so es aber nit dissolviret unnd auffgeschlossen wird / kan es von seinem Wasser nicht penetriret und weiß gemacht werden / worauff denn keine Vermischung / und also auch keine Vereinigung / erfolgen kan / sintemal diese nicht geschehen mag ohne Vermischung. Die Vermischung aber kan nicht geschehen ohne alteration, unnd die alteration nicht ohne die composition oder conjunction. Und durch diese gradus wird unsere Materia gearbeitet / nach dem Exempel der Natur / welche eben auff solche Manier ihre Wirckung verbringet / unnd zwar in allen Stücken / sonder einig minder oder mehr zuthun / wie du auß meinen vielfältigen Schreiben und langer Erzehlung fast verstehen soltest / du hättest denn gar keinen Verstand.

Anlangend ferner das Gewicht unser Materien, und wie die Natur solches pflege zu halten / darff man sich deßwegen so sehr nicht bekümmern / sintemal es in den Mineren kein Gewicht hat. Denn man darff nicht eher Gewicht / als wenn man zweij gegeneinander hält / aber wenn man da nicht mehr ist / denn Ein Ding / und eine substantz, so darff man auff das Gewicht nicht Achtung geben. Darumb muß man in diesem Werck nur Achtung geben auff das Gewicht deß Sulphuris, welcher im Mercurio ist / denn / wie ich droben gemeldet / das Element deß Fewers / das im rohen Mercurio dominiret / ist dasjenige / dz die Materiam digeriret unnd kocht. Wer nun ein Philosophus und Nachfolger der Natur seijn will / muß Achtung geben auff derselben Ordnung / unnd wissen / wieviel das Element deß Fewers subtiler ist dann die andern / und wie viel es kan in einer

jeden composition der andern dreijen Elementen überwinden. Und darumb ist das Gewicht in der ersten Elementischen Composition deß Mercurii, unnd nirgend anders. Welcher nun will in allen / und durch all / sein Werck recht proportioniren / soll sein Gewicht anstellen / daß der Materiæ nutzet / und weder zu viel oder zu wenig seij. Derhalben merck / was Codex Veritatis dißfalls sagt: Werdet ihr ewere conjunction ohne Gewicht vornemen / so wird ewer Werck langsam von statten gehen / worüber ihr denn verzagt unnd unwillig werden würdet. Item es sagt Albugazal, deß Platonis Lehrmeister in der Kunst: Terrena potentia super sibi resistens, pro resistentia dilata, est actio agentis in ista materia. Welches güldene Wort seijn / andeutend das Fundament deß Gewichts / wird sie aber keiner so leicht verstehen / er seij denn der Kunst erfahren / oder hab es von einem Erfahrenen gelernet / kanst du nun nicht verstehen / so nimb jemens / ders verstehen kan / zu raht. Und ich wolte dirs auch wol deutlicher sagen / aber ich habs Gott / der Billichkeit / und den Philosophis gelobt / daß durch mich weder das Gewicht / noch die Farben / noch die Materia, anders als durch Parabolische Wort und Gleichnuß sollen angezeigt werden / nach dem Exempel anderer Philosophen / wie du hernach im vierdten Theil / in der Practica, vernemen wirst. Sage dir aber hiemit / und bezeuge mit meinem Gott / daß alle Wort / sonder einigen Überfluß oder Abbruch / darinnen gewiß und waar seijn: So du nun der Meinung und Gewonheit der Weisen folgen wirst / wird dich solch mein Büchlein / das ich auß Trew geschrieben / erfrewen / unnd wirst für mich zu bitten nicht vergessen.

Nachdem ich dir aber nun alle Ding / so viel sich davon zu schreiben leiden will / auffs trewlichst angezeigt / und Erzehlung gethan / erstlich von den erfindern dieser Kunst / und wer sie

gehabt / Darnach von den leichtfertigen Betriegern / auch unseglischen Unkosten / neben denen fast unerträglichen Laboribus, welche ich von dem achtzehenden Jahr meines Alters / biß in das fünff und sechzigste angewendt unnd außgestanden / ehe ich die Kunst überkommen unnd erlanget: So muß ich dich vollend berichten / wie mirs biß zu Ende damit ergangen. Darumb sag ich dir / daß ich dreij und siebentzig Jahr alt gewesen / da ich das erste mal den gebenedeiten Stein der Philosophen fertig gemacht hatte / und zweiffelt mir nicht / ich wolte viel eher darzu gelanget und kommen seijn / wenn ich alsbald im Anfang die Bücher gehabt hätte / die ich hernach erst überkommen. Weil ich aber damals nichts als eitel falsche Recept, unnd verführische Bücher lase / auch mit lautern Betriegern und Henckermessigen Buben besebelt war / muste ich mich noththalben mit grossem Fleiß und Mühe ängstigen / biß ich darzu kam.

Nachdem ich aber nun durch lang studieren zu mercken begunte / woran mirs gefehlet / und wie ich so loß und ungeschickt Ding hatte vorgehabt / unnd wuste nun / worauff ich gründen solte / ließ ich noch zweij Jahr fürübergehen / ehe ich anfieng wider zu arbeiten / unnd den Lapidem zu machen / unnd solches thät ich darumb / auff daß ich meine Gedancken mit gewissen / genugsam und gegründten rationibus confirmiren konte / und nicht / weil ich nun gar alt / umbsonst sudeln möchte. In der Zeit aber kam ich zu einem Barbaro, der die Kunst so wol verstund als ich / auch besser / denn er hätte sie schon gemacht / mit dem conversiret ich. Und da wir nun lang miteinander umbgangen / und nur davon Unterredung hätten / durch was Gleichnuß die Kunst am fügichsten könnte Pabelweise beschrieben werden / so trug sichs ohngefähr zu / daß er fraget / warumb ich doch so hart eben auff das drünge / Ich antwortet / es möcht sich zutragen /

wenn ich nun diß Werck selber mit der Faust versuchte / und recht befünde / daß ichs beschriebe. Da er nun höret und verstund / daß ich nur auß vielem Studieren die Kunst gewiß wüste / und solches noch nicht selber mit der Hand versucht / zu dem / daß ich sie gedächte zu beschreiben / so verkehret er mir alle Wort / und unterstunde sich von der Warheit mich abwendig unnd wider irrig zu machen.

Weil ich aber Grund gefasset / ließ ich mich nicht abwenden / sondern gieng mit Fleiß seiner Kundschaft müssig / und machte mich über das Werck / das gerieht mir / Gott Lob / alsobald. Da es nun andere innen wurden / funden sich all einzlich ihr beij fünfzehen zu mir / von allen Orten / mit denen ich hernachmals Kundschaft genug hatte / denn sie konten den Lapidem so wol als ich præpariren / darumb hielten wir hernach untereinander in geheim grosse Freundschaft / disputireten zum öfftern von der Kunst / unnd waren aller Ding einig in allen Sachen ; aber etliche waren / so viel die Manier und structur deß Fewers anlanget / nicht einerleij Meinung / wiewol im End / da mans conferiret / es ein Ding war / denn sie giengen alle auff diesen Zweck / daß es also muste gemacht werden / wie die Turba sagt / daß das Flüchtige nicht entfliehe von dem Nachfolgenden / (id est, ne volatile sublimetur a fixo) es würde gleich das Feuer gemacht wie man wolte / denn das Feuer läst sich auff mancherleij Weise machen / nachdem es dem Künstler beliebt / unnd ist doch im Grund alles auff ein Werck gerichtet. Und also bin ich mit grosser Beschwerd zu dem Lapide kommen / für welche Wolthat ich Gott dancke / und mich ihme / als der mir Weiß / Wege / und Mittel darzu bescheret / ergebe / ihme seij Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen.

Kürtzlich aber zu beschliessen das dritte Theil / ehe ich die Practicam Parabolisch anfangen / sag ich in einer Summa: Unser Werck wird gemacht von einer Wurtzel / und von zweijen Mercurialischen substantzen / genommen gantz rohe / gezogen auß der Minera, rein und lauter zusammen gefügt / und administrirt durchs Feuer / wie es die Materia erfordert / stetig gekocht / biß zweij werden Eins / unnd in diesem Einem / wenn sie gemischt seijn / ist der Leichnam zum Geist gemacht / und der Geist zum Leichnam / darnach stärcke das Feuer / biß daß das fixe halte den unfixen Körper in seiner Farb / und in seiner Natur. Denn wisse / wenn es wol gemischt ist / so überwindet es alles / und reduciret alles in seine Natur / und in seine Krafft / und tingiret hernachmals tausend mal tausend / und zehntausend mal tausend / solches magstu gänzlich glauben.

Es multipliciret sich auch in der Krafft unnd quantitet, wie der hochehrwürdige und warhaffte Pythagoras und Isindricus in dem Codice Veritatis gantz klärlich unnd öffentlich anzeigen. Ich habe die Multiplication in folgenden Büchern beschrieben funden / nemlich im grossen Rosario, in Testamento Pythagoræ, in Turba, Moriene, Avicenna, in dem Buch Albugazal, der ein Bruder Bendegid war / und in dem Buch Jessit von Constantinopel / unnd vielleicht in andern Büchern mehr mag sie seijn / doch weil ichs auß denen erfahren / zeige ich dir die an.

Ich hab auch einen gekennet / der wuste den Lapidem zu machen / aber die Multiplication wuste er nicht / wolte es derhalben von mir wissen / weil er aber die Bücher / die ich / hatte / weiset ich ihn darauff / daß er denselben desto fleissiger oblege / denn mir wolte es meiner Gelübde halben nicht ziemen zu sagen / weil ichs verredt / keinen Menschen öffentlich zu sagen / unnd solche

meine Warnung nam er an / lase und suchte / und fand es letztlich auch / so wol als ich.

Derhalben kein Zweifel / wo du Gott vor Augen haben / ihn lieben / ihme vertrauen / von ihme Weißheit bitten / und darneben arbeiten wirst / daß du solchen edlen Schatz ohn alles Mittel bekommen magst / denn ich hab dir nunmehr die gantze Speculativam erkläret / und von dem Anfang unnd generation der Mineralien, und Metallen / sampt deren gründlichen natürlichen Ursachen / gnugsame Unterweisung gethan / worauß du deinen Verstand acuiren magst / zu sehen was schwartz oder weiß / recht oder falsch seij / und dir solches zu deiner information, und sichern Nachricht zu nutz machen. Wirstu nun Acht darauff haben / dich embsig bemühen / diß mein Buch zum öfftern lesen / und mit Verstand repetiren / auch darnach handeln / und also der Kunst / Gott zu Lob / und Nutz deß Nechsten / anhangen / so wird dich Gott segnen / und dir auch endlich / so wol als mir beschehen / zu der allerherrlichsten Kunst helffen. Wirstu aber andern nachgaffen / meinen trewen Raht verachten / und deinem tollen Kopff folgen / so wird dir meine Arbeit / so ich den Liebhabern dieser Kunst zu Nutz fürgenommen / in dem ich diß Büchlein mit Grund der Warheit gemacht / und geschrieben / nichts nutz seijn.

Nun will ich auch die Practicam lehren / jedoch mit tunckeln Worten / und durch eine Parabel / wie ich den Lapidem viermal componiret hab vor meinem Ende / unangesehen meines grossen Alters / das ich auff dem Haltz gehabt. Und sage dir in der höchsten Warheit / die Gott selber ist / daß welchem Gott die Gnade verleihet / daß er diß mein Büchlein bekompt / unnd sich darnach mit Verstand und Fleiß richtet / und arbeitet / daß der kommen mag und seijn wird auß aller Widerwertigkeit und

Betrübnuß / unnd wird wissen die Warheit ohne einigen defect
und Mangel zu vollbringen / denn ich könt dirs nicht klärlicher
sagen / als ich dirs gesagt / ich wolte es denn gar mit Figuren
zeigen und weisen. Es ist aber der Wille Gottes / wie die Turba
allenthalben sagt / daß man solche Kunst nur den filiis doctrinæ
revelire und offenbare. Darumb will es die Billichkeit nicht leiden
/ daß ichs verständlicher und klärlicher anzeige / denn ich ihm
schon bald zu viel gethan. Ich weiß auch / wenn du es mit Fleiß
suchest / daß du solche Kunst / durch Zulassung Gottes / auß
diesem Buch finden wirst / und alsdann wirstu selber judiciren
unnd sagen / daß ich dirs nicht klärlicher hätte anzeigen können /
denn allbereit geschehen. Ich weiß auch / wenn du die Kunst also
verstündest / als ich / und hättest den gebenedeiten Stein der
Philosophen gemacht / unnd soltest davon schreiben / so
würdestu propter levitatem, & tamen nobilitatem artis, dieses
keines Wegs also klärlich / geschweig denn klärlicher / schreiben
oder anzeigen. Daß ichs aber gethan / ist die Ursach / das
hertzliche Mitleiden / das ich zu den waaren filiis doctrinæ,
die es ihnen ohne Betrug / Blutsawer werden lassen /
trage / denn ich weiß / was mich
getruckt.





Der vierdte Theil

Bernhardi /

Darinnen die Practica deß Philosophischen Steins /
Parabolisch gelehret wird.

Du solt wissen / als ich so viel studieret hatte / daß ich vermeinete und fühlete / ich verstünde etwas / da begunte ich zu suchen warhafftige Leut / die solche Kunst wüsten / denn ein erfahner Mann fraget den andern Erfahrenen / und bericht also einer den andern mit Grund / die Betrieger aber können keinen Grund sagen / dieweil sie den nicht wissen / unnd ein Blinder den andern führt / drum müssen sie auch beijde in die Grube fallen ; Ein jeder begehrt seines gleichen.

Und als ich wanderte / passirte ich durch die Stadt Apuleam, die da gelegen ist in India, und ich hörte sagen / daß da were einer der gelehrtesten Männer in der gantzen Welt / in aller Weißheit / welcher außgehengt hätte ein Kleinod / darumb zu disputiren / ein hüpsch Büchlein von feinem Gold / die Blätter und Confectur, unnd alles miteinander. Diß Buch war auffgericht allen Kommenden darumb zu disputiren / und zu arguiren von der Kunst. Und als ich hin und her durch die Stadt gieng / und allzeit beehrte Ehr zu erlangen / durch dasjenige so ich wuste / nam ich mir ein Gemüt von einem tapffern Mann / und bedachte beij

mir selbst / daß kühne und behertzte Leut allzeit eher zu etwas
hohes gelangen / als forchtsame unnd verzagte / ob sie gleich viel
wissen / gieng also getrost zu der disputation, und hielte mich so
wol / daß ich das Büchlein gewan / und wurde mir dasselbe
präsentiret durch die facultet der Philosophen / mit sonderbarer
Ehrerbietung / und alle Menschen begunten mich darumb
anzuschawen.

Und weil ich müde war vom studieren / gieng ich / mich etwas zu
erlustigen / ins grüne Feld / und fand allda ein Fontinlein oder
Brünnlein / schön und klar / umbgeben mit einem schönen
runden Stein / umbzogen mit einem alten Eichbaum / und gerings
umb mit Mawren umbfangen / damit die Kühe / noch andere
Thier / auch Gevögel nicht darauß trüncken / oder darinn
badeten / und ich setzte mich auff die Fontin / und betrachtet
seine Schönheit / unnd sahe / daß sie oben beschlossen war.

Und es wandert ein Priester von grossem Alter / denselben fragt
ich / warumb ist diese Fontina also beschlossen / oben / unten /
und zu allen Seiten ? Und er war mir gnädig und freundlich / und
fieng an also zu mir zu sagen: Herr / ihr solt wissen / daß diese
Fontina ist von wunderlicher Krafft / mehr denn ein andere in der
gantzen Welt / und ist bereitet allein für den König deß Landes /
den sie wol kennet / und er auch sie / denn nimmermehr gehet
der König fürüber / sie zeucht ihn zu sich / unnd wenn er sich
darein begibt zu baden / bleibt er darinnen zweijhundert zweij
und achtzig Tage / so verjünget sie dann den König / und macht
ihn so starck an Kräfften / daß kein Mensch ist / der ihn
überwinden kan.

Dieser König hat diese Fontin lassen beschliessen / erstlich mit
einem runden weisen Stein / wie ihr sehet / und die Fontin ist klar
/ als fein Silber / von himmlischer Farb. Darnach / daß sie noch

stärcker verwahret würde / daß die Pferde / noch wilde Thier
nicht darzu könnten / hat er auffgericht einen hohen alten
Eichbaum / durch die Mitte gespalten / zu verhüten die Sonne /
und ihren Schein. Also / wie ihr sehet / daß es allenthalben mit
starcker Mawren wol beschlossen / in einen schönen Stein / der
klar / und in der halben Eichen in der mitten zerspalten / das
geschicht darumb / daß die Fontina ist von solcher wunderlichen
Natur / daß sie alles würde durchdringen / wo sie entzündet und
zornig würde / und wo sie würde entzündet / (im Latein:
verschwinden und davonfliehen /) weren wir alle verlohren. Da
fraget ich / habt ihr denn den König darinnen gesehen ? Und er
antwortet mir: Ja / ich hab ihn gesehen in die Fontinam gehen /
aber ich hab ihn nicht gesehen also wider heraußgehen / als er in
die Fontinam erstlich gangen ist / und da sein Hütter ihn beschloß
/ mocht man ihn nicht mehr sehen / biß über hundert und
dreissig Tage / alsdann begunt er zu erscheinen in klarer Gestalt /
und der Thürhüter / der sein wartet / erwärmet ihm dz Bad
stetiglich / damit zu bewahren die natürliche Hitz / welche in dem
klaren Wasser verborgen ist / und er erwärmet es Tag und Nacht
/ ohne Auffhören. Da fragt ich ihn / was für Farben ist der König
? Und er antwortet mir: Er ist gekleidet mit güldenem Tuche am
ersten / und hat darnach ein Wammes von schwarzem Sammet
/ und ein Hembd so weiß als Schnee / und Fleisch wie ein Blut.
Und ich fragte mehr von diesem König: Wenn der König zu der
Fontina kompt / bringt er auch grosse Gesellschaft von frembden
und schlechten Volck mit sich ? Und er antwortet mir lieblich /
schmutzlächlend: Sicherlich / wenn der König ihm vorsetzt darzu
zu kommen / so läst er alles sein frembdes Volck / und kompt
keiner in die Fontinam, als Er / und keiner darff darzu gehen /
denn der allein / der sein wartet / das ein schlecht Mann ist / und

der allerschlechtest auff der gantzen Welt möcht Hüter seijn /
denn er dienet zu keinem andern Ding / als das Bad zu heitzen.
Und frag ich weiter: Ist dieser König ihr Freund / und sie seine
Freundin ? Unnd er antwortet: Sie lieben sich wunderlich
untereinander / und die Fontina zeucht den König zu sich / aber
er nicht sie / denn sie ist ihm wie ein Mutter. Ich fragte ferner:
Von was Geschlecht ist der König ? Und er sagte mir / Man weiß
wol / daß der König anfänglich von der Fontina gemacht ist / und
auß derselben ist er also gemacht / wie er ist / ohn einig ander
Ding. Und ich fraget wider / hält er viel Hofdiener ? Und er saget
/ Nein / nur sechs Personen / die da auff succession warten /
möcht er einmal sterben / hätten sie das Königreich so wol als er /
und also dienen sie ihm / unnd warten ihm auff / denn sie hoffen
groß Gut von ihm. Da fragt ich ihn: Ist er alt ? Und er saget / Er
ist älter denn die Fontina ist / und ist auch zeitiger denn keiner
unter seinen Unterthanen. Und ich fraget / warumb denn ihn
seine Unterthanen nicht erstechen / und zum Tod brächten /
dieweil sie so groß Gut von ihm zu hoffen hätten / sonderlich weil
er so alt were ? Und nachmals antwortet er: Er ist wol alt / noch
ist keiner seiner Unterthanen / der so viel Hitz und Kält vertragen
könnte / als er / auch nicht so viel Regen / Wind / noch ander Ding
/ oder Arbeit. Und obschon alle sechs ihre Krafft
zusammenthäten / so vermögen sie doch / weder ins gesampt /
noch insonderheit / ihn zu erstechen unnd zu töden. Und ich
fraget weiter: Wie sollen sie denn sein Königreich empfahen /
weil sie dasselbe eher nicht haben können / als nach seinem Tod
/ und aber sie ihn nicht töden können ? Da sagt er mir: Sie seijnd
alle sechs von der Fontina erstlich geschaffen / unnd haben daher
auch ihr Gut / so wol als Er / aber weil er wirdiger und herrlicher
ist als die andern / unnd auß Lieb / die vor andern diese Fontina

zu ihm hat / als seine anfängliche Mutter / so nimpt sie ihn / und zeucht ihn zu sich / erwürget unnd tödet ihn / und darnach stehet er wider durch sie auff / und wird wider lebendig / und von der substantz seines Königreichs / das da ist in sehr kleinen Theilen / nimpt ein jeder sein Theil / und obschon ein jeglicher gar ein kleinen Partickel bekompt / so wird er doch eben so reich als Er / und einer wie der ander. Und ich fragte ihn: Wie lang müssen sie denn warten ? Und er begunt zu schmutzeln / und sagte also: Wisse daß der König allein darein gehet / und kein Frembdes / noch jemand seiner Unterthanen / mag gehen in die Fontinam, denn obwol dieselbe sie auch lieb hat / kommen sie doch nicht darein / denn sie habens noch nicht verdienet.

Wenn aber der König dareinkommen / zeucht Er erstlich seinen Rock auß / von feinem geschlagenen Gold / unnd gibt ihm seinen ersten Mann / der da heist Saturnus, der verwahret ihn vierzig / oder zum längsten zweij und vierzig Tag / wenn er ihm nun einmal gehört. Darnach thut der König sein Wammes auß / von schönen schwartzen Sammet / und gibts seinem andern Mann / der da Jupiter heist / der verwahret ihn zwanzig Tag / Darnach der Jupiter durch das Gebot deß Königs / gibts der Lunæ, welche die dritte Person ist / schön und blinckend / die verwahrets zwanzig Tag. Und also ist der König in seinem Ehrenhembd / rein unnd weiß / wie der Schnee / oder eine schöne Lilien / das zeucht er gleichfalls wider auß / und gibts der Veneri, die verwahrts auch viertzig Tag / und gibts hernach dem Marti, der es gleicherweiß verwahret viertzig Tag / darnach der Mars, durch den Willen Gottes / gibts der gelben / und noch nit hellen Soli, die verwahret es viertzig Tag / alsdann kompt die schöne Blutrohte Sol, die es bald nimpt / unnd verwahrets. Und ich fraget ; Warzu dienet diß alles ? Unnd Er saget mir: Alsdenn öffnet sich

die Fontina, unnd als sie ihnen gegeben hat das Hembde / den
 Rock / das Wammes deß Königs / hat sie auff einmal miteinander
 sein sanguinroht hochgefärbet Fleisch ihnen zu essen geben / und
 da hatten sie ihr Begierd. Und ich fraget ihn / warten seine
 Unterthanen denn diß zu der Zeit / und mögen kein Gut von ihm
 haben / biß ans End ? Und Er saget zu mir: Wenn sie haben das
 weise Hembd / denn so mögen vier auß ihnen / wenn sie wollen /
 grosse Zier haben / aber sie haben nicht mehr als das halbe
 Königreich / und also umb ein wenig Vortheils erwarten sie lieber
 das Ende / damit sie mögen gewäret werden der Cron ihres
 Königs. Und ich fraget ferner: Kompt kein Medicus hinein / noch
 sonst etwas ? Da sagt Er: Allerding ist da nichts / denn allein der
 Hüter / der das Balneum vaporosum in stetem Feuer hält. Und
 ich fraget ihn: Hat der Hüter grosse Arbeit ? Und er saget: Er hat
 mehr Arbeit im Ende / dann im Anfang / denn die Fontina kan
 sich leicht entzündn. (Est enim ignis in fine major.) Und ich
 fraget ihn: Habens viel Leut gesehen ? (nemlich das Fontinlein.)
 Und er saget zu mir: Die gantze Welt hat es für ihren Augen /
 unnd kennets nicht. Und ich fraget / Was thun sie darnach ?
 Unnd er saget zu mir: Wo sie wollen / mögen die sechs den
 König noch einmal in der Fontina, dreij Tage lang / purgieren /
 unnd durch continuirung deß Feuers / in rechter proportion deß
 Gewichts / ihme den ersten Tag wider geben sein schwartz
 sammetes Wammes / und den andern Tag sein weisses Hembd /
 Darnach sein sanguinisch Fleisch. Und ich fraget ihn / Worzu
 dienet diß ? Und Er antwortet mir: Gott macht ihn zehen /
 hundert / tausend / und also fort zehenmal mehr / multiplicirt.
 Unnd ich saget ihm / Ich verstünde es nicht / Und er saget zu mir
 / ich sage dir nichts mehr / denn ich bin müde. Und ich hätte
 auch appetit zu schlaffen / weil ich den Tag zuvor viel studieret

hatte / begleitet ihn also biß zu seiner Herberge / und nam / mit
 gebürlicher Dancksagung / von ihm Abschied. Dieser Alte war so
 weise / daß der gantze Himmel ihm gehorsam war / und alles für
 ihm zitterte. (ita Dornæus ; at Gratarolus rectius: daß alle Leute
 desselben Landes ihm gehorsam waren / und für ihm zitterten /
 oder / ihn venerirten:) Darnach kam ich wider zu der Fontina,
 unnd unterfieng mich / heimlich auffzuthun alle Schlösser / die
 daran waren / wol verwahret / und begunt mein Buch / das ich mit
 disputieren gewonnen hatte / zu beschawen / in dem ich aber
 über seinen Schein / der so gar schön war / mich verwundert /
 und mir darüber / sitzend / ein Schlaff zugienng / fiel es mir auß
 den Händen in die Fontinam, welches mich denn so unwillig
 unnd zornig machte / daß es wunder war / denn ich wolte es
 verwahren umb Lob willen meiner Ehren / die ich gewonnen
 hätte / und da ich / ihme nach / hineinsahe / verlohr ichs auß dem
 Gesicht miteinander / und weil ich vermeinte / es were zu Boden
 gefallen / fieng ich an die Fontinam zu pfützen / (oder / das
 Wasser der Fontin außzuschöpfen) und ich pfützet oder
 schöpffet so wol und künstlich / daß nichts davon blieb / denn das
 zwölffte Theil mit dem zehenden Theil / (im Lateinischen stehet:
 daß nichts blieb / denn das zehende Theil mit den zehen Theilen
 /) unnd ich vermeinete es gar außzuschöpfen / aber es hielt sich
 zuvest zusammen. Weil ich aber daran arbeitet / überkamen mich
 Leute / auß welcher Ursach ich nichts mehr außschöpfen könnte /
 gieng also hinweg / zuvor aber hatte ich beschlossen alle die
 Oeffnungen / damit sie nit mercketen / daß ich die Fontin
 geschöpfet hätte / auch daß sie mir mein liebes Buch nicht
 nemen. Und alsdann erst ward das Bad / darinnen der König
 solte baden / eingewärmet. Ich aber ward umb einer Missethat
 willen ins Gefängniß geworffen viertzig Tage / und am Ende der

viertzig Tage kam ich / die Fontinam zu besehen / unnd sahe
schwartzte unnd tunckele Wolcken / die wäreten lange Zeit. Aber
kürtzlich sahe ich im Ende alles / was mein Hertz begehret / und
hätte sonderlich keine Arbeit / wie du auch nicht haben wirst / so
du dir diß mein Büchlein lässest lieb seijn / unnd dich alle irrigen
Weg enthältest / auch alle dein Thun / nach den Wercken und
Wirckungen der Natur / (als welcher allein man / im
Philosophischen Werck / nachgehen muß) anstellest.

Denn ich sage dir in höchster Warheit / welcher sich dieses
meines Buchs Raht nach Nohtdurfft gebraucht / und darauß
nichts verstehtet / daß der entweder nichts verstehtet / oder aber
der Kunst unwerth / oder gantz und gar keinen Witz oder Sinne
haben muß / unnd wirts nimmermehr durch andere verstehen
lernen / was er auch thut.

Denn in dieser Parabel ist alle Practica / die Materia, die Farben /
die Tage / das Feuer / das Gewicht / das Regiment / die
disposition und continuirung / zum allerbesten / als ichs vermocht
zu machen / angezeigt. Und hab solches nur derhalben gethan /
daß / wo unser lieber GOTT einen langsuchenden / trewen /
fleissigen Discipul, nach seiner Mühe / die Augen / durch diß
mein Büchlein / eröffnet / damit er den Nutz solcher herrlichen
Kunst auch spüren möchte / GOTT im Himmel Lob / Danck / Ehr
/ unnd dem Nechsten Nutz darauß erfolge.

Also ist mein Büchlein vollendet / durch die Gnade deß
Schöpffers / der da wolle geben allen Liebhabern dieser Kunst /
die Krafft und Macht solches zu verstehen / denn fürwar es hat
nicht viel Beschweruß zu verstehen / sonderlich einem / der da
gute Sinne hat zu imaginiren. So viel Fantaseij noch Subtilheit /
ich sag dirs / sind nicht in meiner opinion noch Meinung / als der
andern Philosophen / denn es ist der waare / offene / unnd

natürliche Weg / wie ich dir schon gesagt habe in meiner
Speculativa.

Darumb meine liebe Freund unnd Kinder / zu wem diß mein
Büchlein kompt / welches ich auß meiner Seel unnd Herten
geschrieben / dieweil ich groß / und übergroß Mitleiden / mit
allen Irren in dieser Kunst trage / wollet meine trewe Warnung /
in Güt / denn ichs gewiß trew und gut gemeinet / auffnehmen /
meinem Raht folgen / und da euch Gott Gnad und Verstand
darauß verleihet / den Allmächtigen für meine Seele bitten / denn
dieser mein Fleiß / und diß mein Büchlein bittet genug für ewren
Cörper und Gut / allein daß ihr glaubt / und Böse Gesellschafft /
mit ihren Irrwegen / dafür ich euch warne / als den Teuffel selbst
/ fliehet / denn ihr vermöcht den Schaden / so sie euch dißfalls
zufügen / nicht ermessen. Gebet Gott die Ehr / sucht und leset
mit Fleiß / so wird Gott auch zusehend segnen / und euch den
rechten Weg zeigen / und das rechte End dieser Kunst mit
Frewden sehen lassen / damit sein Name dardurch gebenedeiet

und gepreiset werde. Ihm sej Lob / Ehr / und aller Preiß /

von Ewigkeit zu Ewigkeit /

AMEN.

Ende der vier Bücher vom Stein der Weisen Bernhardi /
an den Hochweisen Philosophum, Doctorem
Thomam de Bononia, Comitem
Palatinum, &c.



An den Leser.

Gunstiger Leser / du weissest dich zu erinnern / wie zuvor gemeldet worden / daß die vier Bücher Bernhardi in Frantzösischer Sprachen beschrieben / unnd auß derselben in die Lateinische Sprache durch den Gratarolum erstlich versetzt worden. Es ist mir aber zuhanden kommen / daß diß der Anfang deß vierdten Buchs in derselben Sprachen seijn soll / so ich dir auch mittheilen wollen / damit diß Werck also vollkommlich an den Tag kommen möge. Vale.

J. T. D.



Anfang deß vierdten Buchs
Bernhardi,
wie es in Frantzösischer Sprachen beschrieben.

Und zum letzten fand ich einen grossen Baumgarten / gemacht von den vorgeschriebenen Philosophis, da gieng ich hinein mich zu vermachen / von wegen daß ich müde war vom schreiben und studieren. Und da war ein alt Schloß oder Castel / darinn wohnten zween Drachen / der eine roht / und schwer von Leichnam / und der ander war weiß / ohne Flügel / und kamen zusammen / und umbfiengen einander in der Hitze der Sonnen / als sie ist in Ariete, unnd sie spieleten zusammen / so lange biß sich die zusammengefügte Drachen verlohren / und sich veränderten zusammen in einen schwarzen Raben / welche sich befeuchtigten miteinander / so lange biß sie weiß worden / als Schnee / in der Hitze der Sonnen / als sie kömpt in Taurum, so lange biß die Sonne kam in Leonem, also daß der Rab / der weiß war worden / war roht worden / in dem letzten / als Blut / in der Hitze / unnd verändert sich in diesem Werck in eine conjunction, unnd er hieß sich der Reicheste in der Welt / darob war ich erschrocken / und meinete auß dem Baumgarten zu gehen / so fand ich eine Fontin sehr vest umbmauret / unnd war verwahret von einem alten weisen Mann / den ich fraget / weme die Fontin zugehöret / die so wol war bewaret / da ward mir geantwortet /

dieser vorgeschrieben König / in diesen Landen wol bekant / ist von der Fontina, und er vergehet nimmermehr von der Fontina, und er wird darnach getrucknet von der Fontina, in welcher er darnach bleibt in ir zu baden zweijhundert und zweij und achtzig Tage / oder zehend halben Monat / dardurch wird der König so hoch vereiniget / und erjüngert sich / daß ihn niemand mag überwinden.

Darumb hat der König die Fontin selber gemacht / und rastet erstlich in einem wiessen / klaren / durchleuchtigen Stein / und rastet darinnen klar als Luna Himmelblaw / und darmit daß kein Thier darein soll kommen und dasselbige benagen / so ist eine hohle Eichen rund umb geschnitten / durch das Mittel / und das verwahret / und machet die Hitzen der Sonnen / und deßgleichen draussen umb ist Venus Hut vermachtet / in dick Mauren / und die Fontin ist wol bewahret / darumb daß sie von wunderbarlichen Kräftten und Naturen ist / daß sie nicht durch penetrirre / und sich nicht entschliesse von der Hitze / anders wir weren gantz und gar verlohren / were es Sache daß die Fontina außliesse. Ich fraget / habet ihr den König gesehen ? Antwort / ja ich habe ihn gesehen eingehen / aber ich habe ihn nach seinem Eingang nicht mehr gesehen / er behält sich beschlossen und läst sich nicht sehen / hundert und fünff und dreissig Tage / und darnach hebet er an sich zu offenbahren und erscheinen weiß als Schnee / unterdessen der Pfortner ihm dienet / unnd wärmet ihm sein Bad beständiglich / umb seine natürliche Hitze zu bewahren / verborgen in seinem klaren Wasser / wie vorgeschrieben ist / welches Bad wird unterhalten Tag und Nacht. Da fraget ich ihn / wie ist deß Königes Kleid ? Antwortet er / ein gülden geschlagener Rock / unnd ein Wammes schwartz als ein Sammet / unnd sein Hembde weiß als Schnee / und sein Leichnam sanguinroht als

Blut. Da fraget ich / was vor Leute geleiten den König mit ihm in die Fontinam, seijnd sie frembd oder ander gemein Volck ? und darauff ward mir geantwortet also lachend / als der König findet in seinem Raht darein zu kommen / läst er all sein Volck / da ist niemand dann der Hüter / der kömpt auch nicht hinein / (wie das gedruckte Exemplar hat / und folget weiter) Nota, die fünffe seijn von der Fontina, Sie ist die sechste / von ihr haben sie alles / so sie haben / jeder das Seine / wie der König / darumb ziehet sie die Fontina nach ihr / unnd befeuchtiget sie zu tode / darnach erscheint sie durch dasselbige Königreich / unnd nimpt jeder das seine / der Saturnus den Rock vom Golde / viertzig Tage &c. Darnach durch die Begierde und Natur deß Königes / Jupiter das Wammes schwartz auch viertzig Tage / dann so ubergiebet das Wammes Jupiter der Lunæ, die ist die dritte Person / die bewahret es achtzig Tage oder mehr / darnach ist die Bewahrung Martis, die vierdte Person / und wird unter ihm sehr blincken der Weise / die verwaret es achtzig Tage oder mehr / darnach ein guter Artist. oder Philosoph. ist / so wird der König entblösset biß auf sein Hembde / weiß als Schnee / truckende ohne Röhte / darnach thut der König sein Hembde auß / und giebt es zu bewahren Veneri, die ist seine fünffte Person / die das bewahret viertzig Tage / denn giebet Sie es von ihr der Soli, also daß der König gar nackend wird / sihet sein Körper mehr wie Außsatz / unnd aussen wie sanguinroht als Blut. Ich fraget / wer verwahret diß alles ? Antwort / unnd dann gehet die Fontina auf / denn also gleich / als sie ihnen hat geben Rock / Wammes unnd Hembde / so giebt sie den Jüngling sein Leichnam sanguinroht als Blut zu essen / das ist geheissen unser Sol Philosophorum, und unsere Medicina, verum aurum potabile, und quinta essentia, und das grosse Elixir und Aqua vitæ, und das ist ihr eusserstes Begeren.

Ein Frag: Erwarten sie also der Zeit ? wenn sie dz weisse Hembde haben / so machen irer vier gut Geschirr / es ist aber noch kaum dz halbe Königreich / darumm warten sie eine kleine Zeit auf die Krone ires Königes. Compariren dar keine Medici oder andere Leute ? allein nur der Hüter / so es verwahret / und machet darunter die Hitze beständiglich nachfolgen ohne auffhörende andere Dinge. Frag: Hat dieser Wächter viel Arbeit ? mehr im Ende / dann in dem Anfang / dann die Fontina wird heisser. Ein Frag: Haben ihn viel Leute gesehen ? Die Fontin antwortet / alle die Welt hat es mit Augen gesehen / ohne Erkänntnis. Ein Frag: Was thun sie denn hernach ? Antwort / wollen die sechs König werden / so purgiren sie sich und unterhalten was darzu gehöret.

Gott seij gelobet umb sein wunderliche Gaben und
Gutthaten.

FINIS.